Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.00 G, wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 78 Donnerstag, den 4. April 1929 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6 Postscheckkonto: Danzig 2945 Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51, Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Rücktritt der österreichischen Regierung

Prälat Seipel will sich opfern.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel unterbreitete gestern nachmittag dem Bundespräsidenten die Demission des Kabinetts. Der Bundespräsident nahm die Demission an und beauftragte das Kabinett zunächst mit der Fortführung der Geschäfte.

Der Demission ging ein Ministerrat voraus, in dem Bundeskanzler Dr. Seipel, laut Wolffbüro, ausführte, das Antlitz der Republik Oesterreich habe sich in letzter Zeit sehr vorteilhaft verändert und das Staatsleben befinde sich bereits auf dem Wege normaler Entwicklung. Die Lage sei derart, daß aus ihr ein bedeutsamer Ruck nach vorwärts gemacht werden könne. Hierunter verstehe er die Förderung des Wohnungsbaues, der Mietrechtsverfahren, der Justizreform und der Polizeikompetenzfragen. Da aber seine Person für diese Entwicklung als Hemmnis angesehen werde, so gebe er seine Demission. Auf Antrag des Vizekanzlers Hartleb beschloß der Ministerrat den Rücktritt der Gesamtregierung, da die vom Bundeskanzler angeführten Gründe für seine Demission in gleicher Weise alle Mitglieder der Regierung betreffen.

Es ist müßig, im Augenblick Prophezeiungen über die Neubildung der Regierung anzustellen. Ob wieder ein Bürgerblock zustandekommen wird oder ob die Sozialdemokraten es für empfehlenswert halten werden, in die Regierung zu gehen, was schließlich nach Lage der Dinge nicht als unbedingt ausgeschlossen erscheinen möchte, das sind Fragen, die nicht übers Knie gebrochen werden können. Vielleicht erscheint auch wie ein Phönix aus der Asche Herr Prälat Dr. Seipel im gewaschenen Gewande wieder auf der Regierungsbank.

Bartels Demission liegt auch schon vor.

Vorläufig noch Stillschweigen über das Aussehen des neuen polnischen Kabinetts.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß Ministerpräsident Bartel in seinem eigenen und dem Namen des Kabinetts den Staatspräsidenten um den Rücktritt ersucht habe. Sie ist — wie weiter mitgeteilt wird — angenommen worden, soll aber erst mit der Ernennung der neuen Regierung bekanntgegeben werden. Der Staatspräsident hat, wie es heißt, im Verlaufe der Verhandlungen einen selbständigen Standpunkt eingenommen und sich mehreren Kandidaten, die von der diktatorischen Oberstengruppe für den Posten des Ministerpräsidenten aufgestellt wurden, entschieden widersetzt. Das beweist also, daß er einem militärischen Kurs abhold ist. Mehr als die Hälfte der bisherigen Minister dürften der neuen Regierung nicht angehören. Es fällt auf, daß Pilsudski sich bei der Regierungsumbildung völlig im Hintergrunde hält.

Man spricht u. a. auch von der Möglichkeit einer neuen Regierung Pilsudski, wobei der jetzige polnische Gesandte in Moskau, Patek, ein Vertrauter des Marschalls, den Posten eines Vizeministerpräsidenten übernehmen soll. Man erwartet, daß noch in dieser Woche die Entscheidung fallen soll.

*

Während bisher die sogenannte Oberstengruppe einen „Kurs der starken Hand" als sicher ankündigte, äußert sich das Organ dieser Gruppe, der „Glos Prawdy", neuerdings vorsichtig abwägend. Insbesondere in bezug auf die erwarteten Ernennungen „strammer Militärs" auf wichtige Posten, denn der „Glos Prawdy" ergeht sich in Andeutungen über die Pilsudski innewohnende Kraft „durch seelische Bluttransfusion auch Zivilisten mit dem Geiste seiner getreuen Militärs zu durchdringen".

Blutiger Zwischenfall in Baranowice.

Ein Beamter der Berliner russischen Handelsvertretung schießt auf polnische Beamte.

In Baranowice, der polnisch-russischen Grenzstation, ereignete sich gestern ein blutiger Zwischenfall, der zweifellos noch einen diplomatischen Krach zur Folge hat. Das Mitglied der Berliner sowjetrussischen Handelsdelegation, Apanasewicz, erschoß einen polnischen Polizisten und verwundete einen höheren polnischen Verwaltungsbeamten schwer. Hierauf versuchte er, sich das Leben zu nehmen, und verletzte sich durch einen leichten Kopfschuß. Die polnischen Presseberichte sind der Ansicht, daß es sich bei ihm um einen fingierten Selbstmord handele. Der Bericht der Polnischen Telegraphen-Agentur ist überaus unklar und ergänzungsbedürftig.

Als einzige Zeitung bringt der „Expreß Poranny" einen genaueren Bericht über den Verlauf der Tat. Danach ist Apanasewicz von der polnischen Polizei verhaftet worden, als er an der polnischen Grenzstation ausstieg, um angeblich seine Verwandten, die auf polnischem Territorium wohnen, zu besuchen. Apanasewicz besaß jedoch keine Aufenthaltserlaubnis und wurde daher in Polizeigewahrsam genommen. Am nächsten Tage sollte er dann direkt von der Polizeiwachtstube nach Rußland weiterreisen. Als er gestern vormittag in dem Zimmer, in dem Apanasewicz untergebracht war, ein höherer Beamter der Starostei, Kuchakowski, telephonieren wollte, zog Apanasewicz plötzlich seinen Revolver und gab auf den Beamten drei Schüsse ab. In demselben Augenblick richtete er den Revolver gegen den im Zimmer befindlichen Polizisten Zelazkowski, worauf er sich eine kleine Wunde beibrachte. Apanasewicz verweigerte jede Aussage und erklärte, sich nur vor einem höheren Beamten des Außenministeriums rechtfertigen zu wollen. Wie der „Expreß Poranny" weiter mitteilt, soll Apanasewicz nicht nur Mitglied der Handelsdelegation, sondern auch hervorragender Beamter der P. P. U. Kurz bevor die Schüsse in der Polizeistube gefallen sind, hat die Frau des Apanasewicz, die nicht verhaftet worden ist, ein Telegramm nach Moskau an das Außenkommissariat abgeschickt, in dem sie mitteilt, daß ihr Mann ein Attentat befürchte und daher die Sowjetbehörden um Hilfe ersuche. Gleichzeitig soll beobachtet worden sein, daß Apanasewicz kurz vor der Tat augenscheinlich wichtige Dokumente vernichtet hat.

Der russische Gesandte in Warschau, Szachow, ist gestern abend nach Baranowice abgereist.

Eine neue kommunistische Internationale?

Ihre Wiege in Brünn?

Die Kampagne gegen Trotzki wird in der Sowjetpresse, in den Parteiorganisationen, Gewerkschaften usw. fortgesetzt. Die „Prawda" berichtet, daß besonders in der Tschechoslowakei von den sogenannten „unabhängigen Kommunisten" mit dem „großen Märtyrer Trotzki" geradezu ein religiöser Kultus" getrieben werde. (Diesen Sowjetkatholizismus haben sie sich alle von Moskau angeeignet! D. Red.) Das Sowjetblatt verzeichnet auch das Gerücht, daß im Mai in Brünn ein Kongreß der Anhänger Trotzkis aus verschiedenen Ländern Europas stattfinden werde, um die Frage der Schaffung einer eigenen Internationale zu lösen. Man müsse also damit rechnen, daß das Provinznest Brünn die Wiege einer „weltumspannenden" gegenrevolutionären Bewegung der Trotzkisten werden kann.

*

Sowjetfeindliche Strömungen in der sibirischen Arbeiterschaft

Innerhalb der Arbeiterschaft in Sibirien macht sich immer deutlicher eine unzufriedene Stimmung geltend, die schon wiederholt zu ganz unzweideutig feindlichen Kundgebungen gegen die herrschende Kommunistische Partei und die Sowjetregierung geführt hat. Die Arbeiter sind vor allem mit den Lohnverhältnissen unzufrieden und bei der Beratung der neuen Tarifverträge wurde in vielen Versammlungen der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine Regierung der Arbeiter das Wohl der Arbeiterklasse mehr berücksichtigen müsse

Direkt parteifeindlich zeigte sich eine Wahlversammlung der Bauarbeiter in Irkutsk. Hier agitierte eine große Gruppe gegen die Wahl von Kommunisten in die Leitung der Gewerkschaften, weil die Kommunisten keine eigene Meinung hätten und sich den Richtlinien der Partei in allen Fragen unterordnen müßten. In einer späteren Versammlung derselben Gewerkschaft wurde die Sowjetmacht scharf angegriffen.

Verhaftung litauischer Sozialistenführer.

Eine neue Terrormaßnahme Woldemaras'.

Nach in Königsberg eingegangenen Nachrichten aus Kowno hat die Polizei Dienstag abend fast alle führenden Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei Litauens, darunter Galinis, Beilints und Kairses, verhaftet. Nach den Angaben der Polizei handelt es sich um die Aufhebung einer geheimen Versammlung in den Redaktionsräumen des Blattes „Sozialdemokratas". Demzufolge wurde das Zeitungsgebäude gestern abend von Kriminalpolizei umstellt, die alle in den Redaktionszimmern Anwesenden und alle das Gebäude Betretenden, im ganzen über 100 Personen, festnahm.

Im Zusammenhang mit dieser Aktion der Polizei steht offenbar auch die polizeiliche Durchsuchung der Räume des Zentralkomitees der Arbeitsföderation (linker Zweig der Christlichen Demokraten), bei der mehrere führende Mitglieder der Arbeitsföderation verhaftet und die Originale der Protokolle und Entschließungen der letzten Parteikonferenz beschlagnahmt wurden.

Das Danziger Arbeitnehmerausschuß-Gesetz und die Danziger Verfassung.

von

Gerichtsassessor Dr. Otto Kahn-Freund, Berlin.

In der „Danziger Wirtschaftszeitung" hat vor einiger Zeit Dr. Anthes auf Seite 1122 die Frage erörtert, ob das Danziger Arbeitnehmerausschußgesetz mit der Danziger Verfassung zu vereinbaren ist. Seine Ausführungen können nicht unwidersprochen bleiben.

1.

Dr. Anthes geht davon aus, daß es Aufgabe der Gerichte ist, die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen nachzuprüfen. Die Frage, ob es Aufgabe des Richters ist, zu prüfen, inwieweit die von der Volksvertretung ordnungsmäßig verabschiedeten Gesetze inhaltlich mit dem Staatsgrundgesetz übereinstimmen, ist Gegenstand einer lebhaften juristischen Streitfrage. In Deutschland stand bis zur Revolution die Rechtsprechung auf den Standpunkt, daß der Richter kein Recht habe, Gesetze auf ihre Verfassungsmäßigkeit nachzuprüfen. Nach der Revolution änderte sich die Rechtsprechung grundlegend und zwar mit einer Anfang 1921 erlassenen Entscheidung des Reichsgerichts. Heute steht in Deutschland die Rechtsprechung durchweg auf dem Standpunkt, daß der Richter das Recht und d. h. die Pflicht hat, ein Gesetz nur anzuwenden, wenn es inhaltlich keine Abänderung der Verfassung enthält. Es sei denn, daß es mit verfassungsändernder Mehrheit angenommen ist.

Es ist natürlich kein Zufall, daß im vorrevolutionären Recht die Justiz sich schützend auch dann vor die Gesetzgebung stellte, wenn sie in den Gesetzen eine Abweichung von dem Inhalt der Verfassung zu sehen glaubte und es entspricht durchaus der veränderten Stellung, die das Richtertum heute durchweg gegenüber dem Staat einnimmt, wenn mit der selben Selbstverständlichkeit, mit der das Prüfungsrecht früher abgelehnt wurde, es heute bejaht wird.

Es ist bekannt, daß auch das Danziger Obergericht sich der Rechtsprechung des Reichsgerichts in der Frage des richterlichen Prüfungsrechts angeschlossen hat und, wenn man auch der Ueberzeugung ist, daß diese Rechtsprechung nicht richtig sein kann, so dürfte es doch im gegenwärtigen Augenblick zwecklos sein, im Prozeßwege gegen diese Rechtsprechung anzukämpfen. Man wird sich damit abfinden müssen, daß die Richter das Prüfungsrecht für sich in Anspruch nehmen, bis einmal durch Gesetzesänderung Abhilfe geschaffen wird. Es muß daher Anthes nach der gegenwärtig herrschenden Meinung dahin recht gegeben werden, daß in der Tat das Danziger Arbeitnehmerausschußgesetz von den Gerichten als nichtig zu behandeln wäre, wenn es gegen die Danziger Verfassung verstieße.

2

Anthes geht mit Recht aus von Artikel 115 der Danziger Verfassung, der ebenso die Grundlage des kollektiven Arbeitsrechtes in der Freien Stadt Danzig bildet, wie der ihm entsprechende Artikel 165 der Verfassung des Deutschen Reiches. Es ist auch zweifellos richtig, daß Artikel 115 der Danziger Verfassung vom Artikel 165 der Reichsverfassung nicht unerheblich abweicht. Während nämlich Art. 165, Abs. 1 RV. („Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt") in Verbindung mit Abs. 2 („Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesetzliche Vertretungen in Betriebsarbeiterräten, sowie in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten und in einem Reichsarbeiterrat.") die Schaffung von Arbeitnehmervertretungen im Auge hat, die im Rahmen einer systematisch aufgebauten Wirtschaftsverfassung stehen sollen und denen nicht nur die Wahrung der sozialpolitischen Interessen der Arbeitnehmer, sondern auch die wirtschaftspolitische Funktion der Mitarbeit an der Produktion zustehen soll, sieht Art. 115 der Danziger Verfassung vor, daß die zu bildenden Betriebsausschüsse lediglich eine sozialpolitische Funktion haben sollen. Die wirtschaftspolitische Funktion, die nach der Deutschen Reichsverfassung den Betriebsvertretungen gleichfalls zukommt, soll in Danzig der noch zu bildenden Kammer der Arbeit übertragen werden.

Die doppelte Funktion der Betriebsvertretungen, Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik, von denen praktisch die wirtschaftspolitische weit hinter der sozialpolitischen zurücktritt, spiegelt sich im § 1 des deutschen Betriebsrätegesetzes, der wörtlich mit dem § 1 des Danziger Gesetzes übereinstimmt. Es ist selbstverständlich auffallend, daß das Danziger Arbeitnehmerausschußgesetz den Betriebsvertretungen die wirtschaftspolitische Funktion gibt, ohne daß in der Verfassung die wirtschaftspolitische Funktion ausdrücklich erwähnt ist. **Mit der Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes hat das jedoch nicht das geringste zu tun.**

Man muß sich nur einen Augenblick vergegenwärtigen, wenn es überhaupt keinen Artikel 115 der Danziger Verfassung bzw. in Deutschland keinen Artikel 165 gäbe. Wäre dann der Gesetzgeber etwa gehindert gewesen, ein Betriebsrätegesetz zu erlassen und die Betriebsräte mit beliebigen Funktionen auszustatten? Der Verfasser des Aufsatzes in der „Danziger Wirtschaftszeitung" verkennt, daß der Gesetzgeber der Verfassung nicht etwa so gegenübersteht, daß er nur die Gesetze erlassen könnte, die die Verfassung vorsieht. **Der Gesetzgeber ist im Rahmen der Verfassung souverän, das heißt er kann jedes Gesetz erlassen, das durch die Verfassung nicht verboten ist.** Wenn nun in der Verfassung vorgesehen ist, daß Betriebsvertretungen gebildet werden und diese eine bestimmte Funktion ausüben sollen, so ist für den Gesetzgeber diese Reglung nur in der Weise bindend, daß, wenn er überhaupt Betriebsvertretungen schafft, diese die von der Verfassung vorgesehene Mindestfunktion haben müssen. Weiter bedeutet Artikel 115 für den Danziger Gesetzgeber nichts. Und auch diese einzige Bedeutung des Artikels 115 ist nicht juristisch, sondern rein politisch zu verstehen und hiermit kommen wir zu dem entscheidenden Punkt.

3.

Herr Dr. Anthes versucht den Nachweis, daß der Artikel 115 der Danziger Verfassung insofern Rechtsnorm sei, als er Einzelheiten enthalte über die Bildung von Betriebsvertretungen, während die Vorschrift selbst, wonach Betriebsvertretungen gebildet werden sollen, nicht Rechtsnorm, sondern nur Programmsatz sei. Es kann in keiner Weise anerkannt werden, daß dieser Nachweis gelungen ist. Herr Dr. Anthes macht sich die Sache reichlich bequem. Daraus, daß, wie er meint, die Organisation der Betriebsräte in der Danziger Verfassung in „einer detaillierten Reglung" enthalten ist, will er schließen, daß diese Reglung eine Rechtsnorm sei.

Aber es ist ja einmal gar nicht richtig, daß eine detaillierte Reglung in Artikel 115 enthalten ist. **Es ist lediglich gesagt, daß den Betriebsvertretungen eine gewisse Mindestaufgabe, nämlich die sozialpolitische Aufgabe, zustehen soll.** Nichts ist davon gesagt, daß, wie Herr Dr. Anthes will, die **Tätigkeiten der Betriebsvertretungen auf diese Aufgabe beschränkt sein müssen und nicht ein Wort ist davon gesagt, daß Arbeiter- und Angestelltenausschüsse von einander selbständig sein müssen.** Richtig ist, daß nach Artikel 115 die Betriebsausschüsse für Arbeiter und Angestellte „getrennt" gebildet werden sollen, d. h., daß bei dem Wahlakt **keine gemeinsame** Wahl der Arbeitnehmer, sondern getrennte Wahlen der Arbeiter und Angestellten stattzufinden haben. **Diesem Erfordernis kommt das Gesetz ja im § 18 Abs. 1 in Verbindung mit dem § 1 der Wahlordnung nach und es könnte allenfalls bezweifelt werden, ob der, wie sich in der deutschen Praxis gezeigt hat und in der Danziger Praxis zeigen wird, völlig unpraktische § 19 des Gesetzes etwa mit Artikel 115 der Verfassung übereinstimmte.**

Es kann also von einer detaillierten Reglung im Sinne von Anthes überhaupt nicht die Rede sein. Selbst wenn man es aber mit einer detaillierten Reglung zu tun hätte, so wäre es unverständlich, wie man hieraus auf den nicht programmatischen sondern **normativen** Charakter des Artikels 115 schließen sollte. Daß der Artikel 165 der deutschen Reichsverfassung nicht geltendes Recht, sondern lediglich ein Programm enthält, ist **in Deutschland von der herrschenden Meinung anerkanntes Recht.** Es ist nicht zu ersehen, warum es mit Artikel 115 der Danziger Verfassung anders stehen sollte und warum vor allem, wie Herr Dr. Anthes will, eine Bestimmung, die ein den **Arbeitnehmern** günstiges Gesetz vorsieht, unbedingt im **arbeitgeberfreundlichen** Sinne interpretiert werden muß. Was hier Dr. Anthes tut, ist dies: Er sagt: Der sozialpolitische **Fortschritt**, den der Verfassungsartikel vorsieht, ist **nur Programm**, aber die Einengung dieses sozialpolitischen Fortschrittes ist geltendes **Recht. Das ist Arbeitgeberpolitik, und zwar kurzsichtige Arbeitgeberpolitik, aber nicht Rechtswissenschaft.**

Es ist sehr kurzsichtige Politik, denn verständige Arbeitgeber haben in Deutschland längst erkannt, daß für einen sozialpolitisch nicht vollständig reaktionären Arbeitgeber die Existenz von Betriebsräten durchaus kein Schaden zu sein braucht. Warum hier Dr. Anthes und die hinter ihm stehenden Danziger Kreise den Versuch unternehmen, die Kinderkrankheiten des Betriebsrätewesens, die in Deutschland einigermaßen überwunden worden sind, auf dem Boden der Freien Stadt Danzig noch einmal zu wiederholen, bleibt ihr Geheimnis. Daß die Verfassung und die Rechtsprechung des Obersten Gerichts zu diesem Experiment mißbraucht werden sollen und daß die Argumentation eine so schwächliche ist, wie die des Anthesschen Artikels, zeigt jedenfalls, daß die gegnerische Position der Arbeitgeber gegenüber dem Betriebsrätegesetz keine sehr starke sein kann.

Um es zusammenzufassen:

a) Artikel 115 der Danziger Verfassung hat **lediglich programmatischen** Charakter, ebenso wie Artikel 165 der Reichsverfassung.

b) Die **sozialpolitische** Funktion, die Artikel 115 vorsieht, ist das **Minimum** und **nicht das Maximum** dessen, was den Betriebsvertretungen nach dem Programm der Verfassung zustehen soll.

c) Der Ausdruck „getrennt" in Artikel 115 bedeutet, daß Arbeiter- und Angestelltenvertretung aus getrennter Wahl hervorgehen sollen, soll aber **nicht hindern**, daß sich die so gewählten Körper zu einem gemeinsamen Vertretungskörper **vereinigen.**

Damit ist die ganze Argumentation von Anthes hinfällig und es dürfte auch zu erwarten sein, daß der Versuch der Arbeitgeber, das Danziger Betriebsrätegesetz für nichtig erklären zu lassen, wenn er wirklich unternommen werden sollte, von den Gerichten zurückgewiesen wird.

Man kann es aber doch nicht unterlassen, als Reichsdeutscher, seinem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß gerade die Kreise, die angeblich die stärksten Vertreter des nationalen Gedankens sind, es für richtig halten, die Rechtseinheit zwischen Danzig und dem Reich dann untergraben zu wollen, wenn die Freie Stadt Danzig im Gefühl ihrer kulturellen Verbundenheit mit Deutschland sich den im Reich gemachten sozialpolitischen Fortschritten anschließen will.

Wie und wann geflaggt wird.

Ein Erlaß der Reichsregierung über Hoheitsanordnungen.

Im Interesse einer einheitlichen Zusammenarbeit der Reichsverwaltung auf Gebieten, die für alle Reichsbehörden und Reichsstellen von gemeinsamem Interesse sind, hat die Reichsregierung einen Erlaß über Hoheitsanordnungen und Verhalten der Reichsbehörden bei besonderen Anlässen herausgegeben. Der Erlaß regelt die Weiterleitung allgemeiner Anordnungen der Vertretung der Reichsregierung an die einzelnen Reichsstellen, die repräsentative Vertretung der Reichsbehörden bei Veranstaltungen außerhalb der Reichshauptstadt, schließlich die Beflaggung der Reichsdienstgebäude Die Reichsdienstgebäude werden im ganzen Reiche am Verfassungstage beflaggt. Wann bei anderen Anlässen im ganzen Reich oder in der Reichshauptstadt geflaggt werden soll, ordnet die Reichsregierung an. Soll wegen einer örtlichen Veranstaltung von politischem Gepräge geflaggt werden, oder ist zweifelhaft, ob die Beflaggung als Parteinahme in innerpolitischen Fragen gedeutet werden könnte, so ist die Entscheidung des Reichsministers des Innern einzuholen.

Das Schicksal eines Staatenlosen.

Zwischen den Ländern hin und her. — Lebendes Beweismaterial für den Völkerbund.

Ein unglücklicher „Staatenloser", namens Finck, wurde am Montag vom Gericht in Nancy zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er **trotz eines** gegen ihn ergangenen Ausweisungsbefehls sich wieder in Frankreich hatte blicken lassen.

Finck war im Jahre 1927 zum erstenmal ausgewiesen, und da man ihn für einen Deutschen ansah, über die badische Grenze abgeschoben worden. Es dauerte nicht lange, als er dort — er ist in einem Vorort Straßburgs geboren — ausgewiesen, und, da man ihn hier als Franzosen ansah, über die französische Grenze abgeschoben wurde. Nach drei Tagen entdeckte ihn dort die Polizei. Er erhielt einen Monat Gefängnis wegen Nichtbeachtung eines gegen ihn ergangenen Ausweisungsbefehls und wurde hierauf als Deutscher wieder nach Baden transportiert. In Baden erhielt er als unerwünschter Franzose einen Monat Gefängnis, worauf er sich wider Willen wiederum in Frankreich sah. Dort behielt man ihn diesmal länger fest, und endlich entschied das französische Innenministerium, daß Finck als staatenlos anzusehen sei. Es fragt sich nun, ob er nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe wieder nach Baden abgeschoben wird. Finck hat es offenbar nicht leicht.

Die geistige Untermauerung des neuen Staates.

Minister Becker über die künftige preußische Lehrerbildung.

Am Mittwoch wurde in Dortmund die 9. Vertreterversammlung des Preußischen Lehrervereins eröffnet. Die Bedeutung der Tagung liegt in der Erörterung des Themas „Ausbau der Volksschule".

Im Rahmen der Begrüßungsansprache sprach der preußische Kultusminister Becker über die preußische Schulpolitik und die Neuordnung der Lehrerbildung. Der preußischen Politik sei es zu verdanken, daß eine durchgreifende Reform des Lehrerbildungswesens durchgeführt wurde Die Volksschullehrer würden jetzt auf pädagogischen Akademien mit Hochschulcharakter vorgebildet. Die Konfessionalisierung der Akademien und ihre Trennung nach Geschlechtern habe den lebhaften Widerspruch der Lehrerschaft und aller am Fortschritt der Schulpolitik interessierten Kreise hervorgerufen. Früher habe eine dünne Schicht auf der Universität gebildeter Menschen das Niveau der Volksbildung bestimmt. Heute seien die Ansprüche der Masse zu gebührender Geltung gelangt, und es sei notwendig, durch gründliche Vorbildung der Volksschullehrer

dem dringenden Bedürfnis der breiten Volksmassen

gerecht zu werden. Diesem Ziel habe sich die Lehrerbildungsreform untergeordnet. Sie habe ihre Gesetze aus dem Bedürfnis der Volksschule zu entnehmen. Ueber die Form der Lehrerbildung bitte er nicht zu streiten.

Der Lehrer dürfe nicht nur Fachgelehrter sein, sondern er müsse als Erzieher der Jugend sowohl, wie als Führer der Erwachsenen, weit über seine eigentlichen Berufsaufgaben hinausgehend, Pflichten erfüllen. Volkslehrer und Volksbildung gehörten zusammen. Alle Volksschularbeit sei nur dann beständig, wenn sie volksnahe bleibe, auf das Volk und seine Bedürfnisse Rücksicht nehme. Wer wolle behaupten, daß die Universitäten diese Aufgabe erfüllen? Sie spezialisierten sich auf reie Berufsarbeit und vernachlässigten die allgemeine menschliche Bildung. Der Lehrer wäre verloren, wenn er statt zum Menschenbildner zum reinen Fachlehrer erzogen würde.

Wir hätten genug gelitten unter der Verwissenschaftlichung der Kultur. Wir wollten zurück zu einer richtig verstandenen Humanität. Von ihr müsse der Lehrer der Zukunft erfüllt sein, wenn er die Not des Arbeiters, wenn er die

Seele des Großstadt- und des Industriekindes

wenn er die Sorge des Landes in lebendigem Herzen tragen solle. Diese Volksbildung sei die geistige Untermauerung des neuen Staates, und so werde der Volkserzieher der Baumeister auch unserer staatlichen Zukunft, der Zukunft der deutschen Republik werden.

Starker Beifall zeigte dem Redner, daß die Lehrerschaft im ganzen mit der Richtung seiner Politik einverstanden ist. Häufiger Widerspruch aus der Versammlung heraus bewies aber auch, daß der entschiedene Wille zum Fortschritt, der in der Lehrerschaft lebt, vom Minister mehr Taten wünscht.

In einem großzügig angelegten Referat des Geschäftsführers des preußischen Lehrervereins wurden die gegenwärtigen Aufgaben des Vereins aufgezeigt und die Stellungnahme zu den brennenden schulpolitischen Gegenwartsfragen dargelegt. Auch hier kam wiederholt bei allem Verständnis für die Bemühungen des Unterrichtsministers der Gegensatz zum Ausdruck, der zwischen der Lehrerschaft und dem Kultusministerium vorhanden ist.

Die Sachverständigensitzung verschoben. Die für Donnerstag angesetzte Sitzung der Sachverständigenkonferenz ist wegen der Trauerfeierlichkeiten für den amerikanischen Botschafter Herrick auf heute nachmittag verschoben worden. Die Ungeduld der Pariser Presse, die von den alliierten Delegierten nicht geteilt wird, wird also auf eine harte Probe gestellt.

Der ungarische Ministerpräsident in Italien. Der Privatkorrespondent des „Echo de Paris" in Rom berichtet, der ungarische Außenminister, Graf Bethlen, sei für einige Tage nach Italien gekommen. In gewissen Kreisen erkläre man, daß Graf Bethlen auch noch Rom kommen werde, um mit Mussolini eine Unterredung zu haben.

Gegen Hugenberg. Den vom Ehrenrat der Deutschnationalen Volkspartei in Hamburg vollzogenen Ausschluß des Senatspräsidenten von Dassel hat der deutschnationale Verein Hamburg-Eilbeck damit beantwortet, daß er von Dassel einstimmig zum Vorsitzenden wählte. Dieser deutschnationale Verein betreibt eine scharfe Opposition gegen das Hugenberg-Regime.

Bevorstehende Verhandlung gegen die Berliner Dokumentenfälscher. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts II in Berlin hat die Anklage gegen die in der russischen Dokumentenfälscheraffäre beschuldigten Orlow und Roßmann fertiggestellt. Die Hauptverhandlung soll bald stattfinden. Möglicherweise wird auf die Voruntersuchung verzichtet werden.

Ein dänischer Abgeordneter, der dreiviertel Jahr umherirrte. Der seit Juli vergangenen Jahres vermißte frühere dänische Reichstagsabgeordnete Nissen aus Wiby auf Alsen ist kurz vor Ostern in Hamburg aufgefunden worden. Polizeibeamte erkannten Nissen im Stadtpark und benachrichtigten die dänischen Behörden. Nissen, der offenbar gemütskrank ist, ist inzwischen in Begleitung von Freunden nach Dänemark zurückgekehrt.

Heimliche Liebe.

Von Herta Zerna.

Ich habe ein sehr schlechtes Gewissen: ich habe eine Rendezvous nicht eingehalten. Ein Rendezvous mit einem kleinen Mädchen. Ich war zwar krank und konnte wirklich nicht gut hinausgehen. Aber das kleine Mädchen ist nicht einmal siebzehn — ein Alter, in dem man leider sehr normalerweise die erste Enttäuschung durchmachen muß —, das kleine Mädchen ist erst sieben Jahre alt. Sieben Jahre ist aber ein Alter, in dem es noch keine Enttäuschung geben sollte.

Weil die Liselotte noch so klein ist, kann ich ihr auch keinen Brief schreiben, daß ich krank gewesen wäre und deshalb nicht hätte kommen können. Ich weiß nämlich nicht einmal ihren ganzen Namen, und sie weiß meinen nicht. Das Ganze ist jedenfalls sehr traurig, denn wir hatten uns sehr liebgewonnen.

Wir trafen uns zu unserer Familienwanderung am Nachmittag um zwei am Emilienplatz. Unter den Frauen, die die Kinder begleiten wollten, war auch eine noch junge Frau ganz in Schwarz. Und bei sich hatte sie ein kleines Mädchen, das ein ganz weißes Kleid an hatte. Aber die junge schwarze Frau erzählte allen, die da herumstanden und neugierig waren, daß das kleine Mädchen ihre Nichte wäre und daß die Mutter vor ein paar Wochen gestorben sei. Die Frauen bedauerten sie alle beide sehr, das Kind aber drehte sich schrecklich verlegen hin und her. Wir sind dann zur Wolfskuhle hinaufgezogen, und ich hatte die Kleine aus den Augen verloren. Da war hier ein Mantel zu schleppen und dort auf ein paar große Jungens aufzupassen, und oben war Milch auszuteilen und Brötchen mußten geschmiert werden.

Dann aber ging es auf die Wiese zum Kreisspielen, und auf einmal war Liselotte an meiner Seite. Sie lachte mich vergnügt an und kauchte nun immerzu in meiner Nähe auf. Nein, ich wollte niemand „vorziehen". Aber wie kommen wir Großen überhaupt dazu, uns einzubilden, daß nun alle Kinder unbedingt Wert darauf legen, von uns beachtet zu werden? Sie werden nur dazu erzogen, in einer Zeit, wo es Rangordnungen gibt und die Großen den Kindern als Vorbilder und allmächtig vorgeführt werden. Liselotte legte jedenfalls offensichtlich Wert darauf, an meiner Seite zu sein. Aber Liselottes Mutter war gestorben, vor ein paar Wochen erst, und die Tante trug ein schwarzes Kleid und erinnerte immer daran. Liselotte aber wollte Zärtlichkeit und ungetrübtes Glücklichsein.

Sie eroberte mich schüchtern, aber konsequent. Beim Dritten abschlagen stand sie vor mir, preßte meine beiden Hände eifrig und lehnte ihr Körperchen eng an mich. Gesprochen haben wir nicht, wir lächelten uns nur von Zeit zu Zeit an. Als wir dann nebeneinander im Gras saßen, schummelte sich auf einmal — Liselotte sah mich gar nicht dabei an — ihr Händchen in meine Hand, ruhte ein Veilchen ganz still darin, dann glitt etwas aus ihrer Hand in die meine — ich sah ganz eifrig geradeaus, verdutzt und neugierig ob des Geheimnisvollen, das sich da begab —, dann war das Händchen weg, und Liselotte sprang auf und lief schleunigst davon. Nun konnte ich nachsehen: es war ein kleiner, roter, eingewickelter Bonbon. Und ich meinte immer, nur Liebesbriefe könnten einem so heimlich in die Hand gedrückt werden, wie es hier geschehen war! Ich habe den Bonbon lächelnd aufgewickelt und aufgelutscht — Liselotte stand von weitem und sah mir strahlend zu.

Auf dem Heimweg gingen wir nebeneinander, Hand in Hand. Auch an der anderen Hand hatte ich ein kleines Mädchen, aber Liselotte hatte ich nicht einfach an der Hand: sie hielt meine Hand in ihren beiden Patschen und klopfte und drückte sie zärtlich, sie lehnte sie an ihre Wange und nahm sie mit, wenn sie sich das Haar aus der Stirn streichen mußte. Dann entdeckte sie, wie eine Mutter ihrem Jungen die Schuhbänder in Ordnung brachte, und sie hatte einen neuen Einfall: „Mein Schuh ist ganz locker," sagte sie. „O Liselotte! „Wirklich?" fragte ich. Da lachte sie leise und war auch zufrieden, als ich ihr das Haar zauste.

Als wir wieder in der Stadt waren, wurde sie eifriger. Ich mußte mich ganz tief bücken, um sie zu verstehen. „Da vorn das Mädchen ist auch aus meiner Klasse," erzählte sie. „So," sagte ich. „Und wie weit kommst du denn noch mit?" wollte sie wissen. „O, noch ein ganzes Stück. Weißt du, wo die Mittelstraße ist, da wohne ich." Hm, Liselotte war zufrieden. Und dann kam die große Frage: „Kommst du das nächste Mal wieder mit?" Wie konnte ich nein sagen? Ich wollte ja auch so gern. Man hat so selten Gelegenheit, ein bißchen Liebe loszuwerden und geschenkt zu bekommen.

Und nun bin ich doch nicht dagewesen. Wir Großen nehmen uns wohl impulsiv noch manchmal etwas vor, aber hernach, im sogenannten Alltag, kommt es uns lächerlich und nicht wichtig vor. Weil man ja doch nicht helfen und nichts ändern könne. Aber was unsere Kinder wieder durchmachen müssen, bis sie auch so werden wie wir Großen, bis sie auch „wissen, daß alles nichts nützt", „daß man niemandem glauben soll" — o, es gibt viel solche ehernen Leitsätze in unserer bürgerlichen Welt, schwerer totzukriegen als der ganze Kapitalismus —, wenn ich daran denke, wird mir immer schlecht. Liebe Liselotte, wenn ich nicht krank gewesen wäre, ich wäre wirklich gekommen.

Liederabend Paul Bender.

Die Konzertagentur Hermann Leu hatte den Kammersänger Paul Bender nach Danzig geholt. Er sang gestern abend im Schützenhaus. Der Saal wies recht erhebliche Lücken auf, ein in Danzig ja nicht ungewohntes Bild. Es war unverdient, denn Bender ist ein sehr sympathischer Sänger. Er bringt die Lieder in durchgeistigter und stilgerechter Form, fern aller Effekthascherei, zum Vortrag. Der Sänger hat eine wohlklingende, sehr weiche Baßstimme. Er wählte daher auch überwiegend lyrische Werke zum Vortrag. Er kommt dabei, besonders wenn die Lieder noch eine Note des Zarten und Graziösen haben, bis nahe an die Grenze der Beweglichkeit seiner Stimme.

Auf dem Programm standen zunächst einige Schubert-Lieder, dann folgten Rich. Strauß und Pfitzner. Strauß geht in seinem „Im Spätboot" (K. F. Meyer) auf den Wegen Richard Wagners; Pfitzner wirkt dagegen volksliedhaft, besonders in den Eichendorff-Liedern.

Mit einem Teil der anschließenden Pierrot-Lieder von Max Kowalski wurden wir im vorigen Winter bekanntgemacht. Die Pierrot-Lieder sind interessante Schöpfungen, kühl und klar, zum Teil, besonders beim „Dandy", geradezu durchsichtig und gläsernschimmernd. Ihr Vortrag gehörte mit zu den schönsten des Abends. Bewundernswert war die Beweglichkeit der Stimme beim Vortrag der „Laterne". Das Lied mußte denn auch wiederholt werden. — Bei dem Paul Graenerschen „Der alte Herr" gewann man den Eindruck, daß die Stimme des Sängers zu so Zierlichem und Rokokohaften zu massig ist. — Den Schluß machte Archibald Douglas, bewegt und temperamentvoll vorgetragen.

Am Flügel saß Professor Wolfgang Ruoff. Er war dem Sänger ein feinfühliger Begleiter.

Bender gab, dem Beifall dankend, noch einige Zugaben, darunter die Löwesche Ballade „Kleiner Haushalt". E.

500 Pfund für den besten deutschen Roman. Der englisch-amerikanische Verlag Harper and Brothers (London-Neuyork) hat einen Preis von 10 000 Mark (500 Pfund) für den besten deutschen Roman oder die beste deutsche Biographie des Jahres 1929 gestiftet. Die angebotenen Werke müssen unverfälscht sein und von Verfassern stammen, die vor 1920 kein größeres Werk der Art herausgegeben haben. Nähere Bedingungen des Wettbewerbs durch den Schutzverband deutscher Schriftsteller, Berlin W 57, Bülowstraße 22.

Die Eröffnung der Piscator-Bühne. Erwin Piscator wird sein neues Theater im Hause der Komischen Oper in Berlin am 30. August eröffnen.

Das Rätsel der Farben.

Die Tausendfältigkeit der Natur in ihren Farben hat von jeher die Menschen zur Nachahmung gereizt. Bei allen Dingen, die der Mensch schuf, versuchte er nicht nur das Formenvorbild der Natur nachzubilden, er sann auch darauf, wie er seinen Schöpfungen das Farbenspiel der Natur geben könnte. So weit wir in der Menschheitsgeschichte rückwärts blicken können, so weit finden wir Farben und Farbstoffe. Bei den Buschmännern und bei den Menschen der Eiszeit haben wir Farben gefunden, so köstlich und leuchtend, so unverwüstlich und Jahrtausende überdauernd, wie wir sie heute kaum herzustellen vermögen. Man gewann diese Farben aus der Natur selber, man stahl sie gewissermaßen der Natur zur eigenen Verwendung. Der berühmte Purpur des klassischen Altertums wurde aus dem Saft einer Schnecke gewonnen. Seine Herstellung war so schwierig und kostspielig, daß nur die Reichsten ihn verwerten konnten, so daß Purpurgewänder nicht nur die schönsten, sondern auch die kostbarsten Gewänder des Altertums waren. Schon frühzeitig gewann man aus Pflanzenstoffen, aus Bäumen und Blüten, aus Wurzeln und Früchten alle Arten von Farben: Indigo und Krapp, jahrhundertelang blieb die Natur der einzige Farbstofflieferant der Menschen. Erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts begann man, künstliche Farben herzustellen. Die Pikrinsäure, die man etwa um 1850 zum erstenmal in der Seidenindustrie zum Färben von Seidenstoffen verwertete, war der erste künstliche Farbstoff.

Dann begann in der Wissenschaft die große Periode der organischen Chemie. Man begann, die Farbstoffe der Natur in ihre einzelnen Bestandteile zu zerlegen, und bereitete auf diese Weise die Zusammensetzung, die Synthese der künstlichen Farbstoffe vor. So gewann man auf wissenschaftlichem Wege künstlich die Farbstoffe, die man früher der Natur entlehnt hatte. Eine ganze Industrie, die besonders in Deutschland zu größter Blüte sich entfaltete, entstand auf dieser chemischen Farbenlehre. Die Synthese, die Neuzusammensetzung, der in ihren Einzelheiten erforschten Farben der Natur ergab die Klasse der Indanthrenfarben. Diese Farben zeigten, daß der Glaube, daß die natürlichen Farben die beständigsten und unvergänglichsten seien, ein Irrtum war. Heute können wir künstlich viel beständigere, viel haltbarere Farben herstellen, als die Natur sie hervorbringt. Die Forscher fanden im Krapprot das Alizarin als Farbstoff, und es gelang ihnen, dieses Alizarin aus Anthrazen, einem Bestandteil des Steinkohlenteer, herzustellen. Man untersuchte das Indigo und stellte es in den Laboratorien her, ja, man konnte nachweisen, daß der berühmte Purpur der Antike nur eine Abart des Indigo war, die stärkere Bromzusätze enthielt. Man fand das Perkin als den Farbstoff der Rot- und Blauhölzer. Man enträtselte das Geheimnis der gelben Blütenfarben. Das alles wird heute fabrikmäßig in den großen Werken unserer Farbenindustrie hergestellt. Der gewaltige Trust der deutschen Farbenindustrie, die IG-Farbenindustrie A.-G. hat kürzlich in Leverkusen ein gar seltsames Museum errichtet. Man hat alle Farben gesammelt, die in der Natur irgendwann und irgendwo vorkommen. Die tausendfältigen Farben der Schmetterlinge und Vögel, den Glanz der Metalle, die Farben der Steine und der Käfer. Erst dieses Museum zeigt die ganze Vielfältigkeit des Farbenreichtums der Natur. Aber, hinter und neben diesen natürlichen Farbträgern hängen Stoffe von Menschenhand, künstlich gefärbt. Und diese Stoffe enthüllen den Zweck des Farbenmuseums. Sie zeigen, daß es der heutigen Industrie längst gelungen ist, jede einzelne, in der Natur vorkommende Farbe künstlich herzustellen. Die industrielle Farbenskala steht in keiner Weise hinter der der Natur zurück.

So scheint es fast, als ob das Geheimnis der Farben in allen Einzelheiten gelöst ist und doch ist das ein gewaltiger Irrtum. Noch lange nicht sind wir des Farbenrätsels Herr geworden. Noch gar manche Naturfarbstoffe sind in ihrer Zusammensetzung völlig ungeklärt. Einer unserer ersten Farbforscher, Professor Willstätter, hat zwar in jüngster Zeit auch den gelben Farbstoff der Eidotter und das Rot der Tomate gefunden, aber doch nur in so geringen Mengen, daß eine wirkliche Erforschung des Farbstoffes noch nicht möglich war.

Vor allem aber zeigt gerade unsere Farbenindustrie, wie weit sie noch hinter den Künsten der Natur zurücksteht. Wir können unsere Farben nur mit gewaltigen Temperaturen unter dem Druck hoher Atmosphären mit Gewaltmitteln und künstlichen Instrumenten herstellen, während die Natur spielend leicht all ihre wundervollen Farben hervorzaubert, sie aus einer Schattierung in eine andere leitet, sie aus einer Farbe in die andere wandelt. So ist das Rätsel der Farben in Wirklichkeit noch lange nicht gelöst, und noch viele Aufgaben harren der Lösung durch die Wissenschaft.

Danzig wird von polnischen Arbeitskräften überschwemmt.

13 000 polnische Arbeitnehmer in Danzig. — Ebenso viele Danziger sind arbeitslos.

Auf eine Kleine Anfrage im Volkstag antwortet der Senat:

Der Senat verfolgt mit großer Sorge die ständig zunehmende Zahl der Erwerbslosen, die tatsächlich in erheblichem Maße auf die umfangreiche Beschäftigung Nichtdanziger Staatsangehöriger, insbesondere polnischer Staatsangehöriger, zurückzuführen ist. Nach einer Anfang Dezember 1928 durchgeführten Auszählung befinden sich im Gebiet der Freien Stadt Danzig insgesamt 20 699 polnische Staatsangehörige. In dieser Ziffer sind allerdings sämtliche Familienangehörigen, selbständigen Gewerbetreibenden, Studenten, Beamten usw. enthalten. An erwerbstätigen Personen — ohne Saisonarbeiter — wurden 6136 männliche und 6967 weibliche, also insgesamt **13 103** Arbeitnehmer mit polnischer Staatsangehörigkeit gezählt. Für die Monate April bis November erhöht sich diese Zahl noch um die hier beschäftigten polnischen Saisonarbeiter, die 1928 [illegible] betragen hat.

In Erkenntnis dieser Tatsachen ist der Senat bemüht, die Schäden der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit im Rahmen der Gesetze und Verträge zu beheben.

Geordnete Zustände auf dem Danziger Arbeitsmarkt sind nur zu schaffen, wenn nach den Wünschen der Freien Gewerkschaften die Arbeitsvermittlung gesetzlich geregelt wird.

Telephonspäne, die sich nicht kräuseln.

Eine neue Maschine konstruiert. — Ein Segen für Telephonteilnehmer.

Ein Spezialist im Bau von Schnellflechtmaschinen hat jetzt in Leipzig eine neue Maschine ausgestellt, mit der es möglich ist, Telephonschnüre so zu flechten, daß sie sich nicht kräuseln und zurückdrehen. Die erste Maschine dieser Art ist kürzlich nach Oslo verkauft worden und arbeitet dort zur Zufriedenheit; die deutsche Reichspost dagegen zögert noch, von dieser deutschen Erfindung direkt oder indirekt Gebrauch zu machen. Die Maschine liefert jede Minute eine Telephonschnur und eine Maschine kann den deutschen Jahresbedarf decken. Es wäre sicherlich zu begrüßen, wenn die neuen Telephonschnüre auch in Danzig eingeführt würden. Vielen Telephonanschlußbesitzern würde ein für allemal der Aerger über die gekräuselten Schnüre erspart bleiben.

Herrn Dobbeks Angsttraum / Von Ricardo.

Herr Dobbek war 17 Jahre Zuschneider erster Berliner Häuser. Tausenden Jünglingen, Männern und Greisen verpaßte Herr Dobbek Anzüge, die durchweg wie angegossen gesessen haben sollen. Er verdiente ein schönes Stück Geld, heiratete, machte sich selbständig und war auf dem besten Wege ein gutsituierter Bürger zu werden.

Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein ewiger Bund zu flechten!

Herr Dobbek fing an zu saufen. Er wechselte sein Tätigkeitsfeld und kam schließlich nach Danzig. Er soff, aber er war immer noch der Schneidermeister, der nicht umsonst 17 Jahre in ersten Berliner Häusern gearbeitet hatte. Herr Dobbek verstand sein Handwerk. Wohl lieferte er hier und da einen Anzug nicht pünktlich, alkoholische Exzesse söchten ein paar Arbeitstage aus seinem Leben, doch die Kundschaft blieb ihm treu, denn Herr Dobbek verstand — wie gesagt — seine Kunst. Wer nimmt schließlich nicht geduldig ein wenig Aerger in Kauf, um dennoch eines Tages mit einem fabelhaft sitzenden Anzug die Mitmenschen blenden zu können?

Als Herrn Dobbeks Frau das Zeitliche segnete, ging es mit ihm rapide bergab. In kurzer Zeit war er das, was wir als notorischen Säufer zu bezeichnen pflegen. Aber merkwürdig, so viel und so oft Herr Dobbek auch soff, den ehemaligen Zuschneider erster Berliner Häuser konnte er nicht restlos totsaufen. Immer noch hatte er Momente, wo er auf dem großen Schneidertisch die Beine kreuzte und kühn mit Nadel und Schere hantierte. Auserlesene Kundschaft kam zu Herrn Dobbek, die listig und fein seine lichten Augenblicke abpaßte, um für Geld, Geduld und gute Worte einen Anzug fertigen zu lassen.

Herr Dobbek arbeitete nur, wenn er wirklich dringend Geld gebrauchte, die übrige Zeit soff er fröhlich und nachhaltig und die unausbleibliche Folge dieses wenig zunftgemäßen Lebenswandels war, daß Herr Dobbek immer tiefer und tiefer sank.

Es kam soweit, daß Herr Dobbek selbst die Anzahlungen auf neue Anzüge versoff und sich um die Ablieferung nicht kümmerte.

Damit streifte Herr Dobbek bereits das kriminelle Geschehen dieser Welt. Man pflegt solche Manipulationen nämlich Unterschlagungen zu nennen. Herr Dobbek wurde vielfach bei der Polizei angezeigt und in sein stilles Säuferleben kam etwas Gehetztes. Er sah wie ein unerbittliches Schicksal mit harten, gierigen Händen nach ihm langte und ihn zu vernichten drohte und da — soff Herr Dobbek noch mehr. Er soff, daß sich die Balken bogen, er soff die Steine leibhaftig aus der Erde, wenn man so bilderreich sprechen darf!

Nicht von Herrn Dobbeks kriminellen Manipulationen soll hier die Rede sein, sondern von seiner armen Säuferpsyche, die schließlich so entartete, daß Herr Dobbek selbst im Schlaf sich vom Schicksal verfolgt glaubte. Hatte er den Kanal voll und sank sein alkoholmüdes Haupt schwer auf den Schneidertisch, so quälten und peinigten ihn schreckliche Angstträume: Diebe, Räuber, Mörder überfielen ihn, plünderten ihn bis aufs Hemd aus und wenn er mit jähem Aufschrei, schweißgebadet erwachte, so blieb eine fürchterliche Angst, ein quälender, nervenreizender Zustand, den häufig auch ein langer Zug aus der Flasche nicht beseitigen konnte.

Herr Dobbek bekam weiße Haare und weiße Bartstoppeln. Jede Nacht von Dieben, Räubern und Mördern gepeinigt zu werden — und sei es nur im Schlaf — läßt schon das Haupthaar bleichen! Und mit jeder Anzahlung auf Anzüge, die Herr Dobbek nahm und versoff, schuf er sich so einen imaginären nächtlichen Dieb, Räuber oder Mörder mehr. Sein durch Alkohol bedingtes Traumerlebnis verwandelte die rechtmäßigen Forderungen seiner Klientel zu räuberischen Erpressungen.

Kein Mensch kann auf Dauer ungefährdet sein zweites Ich allnächtlich in den Kampf mit Dieben, Räubern und Mördern stellen. Und Herr Dobbek konnte es schon gar nicht, da ihm nur anzuhäufig der Alkohol Traumerlebnis und Wirklichkeit durcheinander manschte. Seine arme Säuferseele drängte nach Befreiung von den gräßlichen Erlebnissen der Nächte.

So kam der 11. Juli des vergangenen Jahres heran. Herr Dobbek hatte endlich wieder mal einen Anzug beendet und 42 Gulden Restzahlung auf den Tisch des Hauses erhalten. Hei, soff er da! Einen Weißen, und noch 'n Weißen, ein kleines Bierchen und noch 'n Weißen! Ja, das Leben war do chschön!

Als Herr Dobbek den Bauch voll Schnaps hatte, wankte er nach Hause. Ein Stündchen wollte er schlafen und dann irgendwo zum Eisbeinessen gehen. Er entledigte sich seines Rockes, der Weste und der Hosen und fiel schwer auf den Schneidertisch, um augenblicklich einzuschlafen . . .

Und da kamen auch schon wie die nächtlichen Besucher, die Diebe, Räuber, Mörder! Herr Dobbek wälzte sich schwer auf seinem Schneidertisch, ein Zeichen, wie furchtbar der Kampf mit den Traumgestalten war. Da hatte ihn so ein schwarzbärtiger, großer Schuft gerade am Schlips und zog aus der Hosentasche ein armlanges Messer — Herr Dobbek brüllte, schlug um sich, sprang auf, sauste mit dem Schädel durchs geschlossene Fenster (er wohnt zum Glück parterre!) und — laufen, laufen um sein Leben . . .

Wo endete der Traum, wo begann die Wirklichkeit?!

Tatsache ist, daß Herr Dobbek in Unterhosen, Socken und Hemd durch die Straßen lief. Auf der Flucht vor Dieben, Räubern und Mördern! Eine Wegstrecke von etwa einer Viertelstunde lief er von seiner Wohnung weg und — merkwürdig, dem einen zum Glück, dem anderen zum Unglück! — einem Schupomann in die Arme, der geruhsam seine nächtliche Streife ging.

„He, Sie Mann da in Unterhosen, was machen Sie hier auf der Straße?" fragte pflichtgemäß der Schupomann.

„Hä Wachmeistä, mä ham se ausjeplündert, bestohlen und beraubt," keuchte Herr Dobbek, und eine mächtige Fuselduftwoge zitterte auf seinen Lippen.

Der Schupomann schüttelte bedenklich den Kopf. So recht schlau wurde er aus Herrn Dobbeks Gestammel nicht. Auch werden Besoffene nicht häufig genug beraubt? Und mußte man dem Unterhosensäufer nicht Schutz gewähren? Der Schupo brachte Herrn Dobbek nach Hause. Nachbarn kamen, mit deren Hilfe man einigermaßen Licht in die dunkle Räubersache brachte. Herrn Dobbeks seltsamer Fluchtweg durch die Fensterscheiben erklärte manches, die aufgefundenen Kleider in der Wohnung den Rest.

„Ist Ihnen sonst etwas gestohlen worden, Herr Dobbek, haben Sie Geld bei sich oder so?" fragte der Beamte noch für alle Fälle. (Man konnte ja nicht wissen, wie lange Herr Dobbek auf der Flucht vor den Räubern gewesen war und ob nicht jemand seinen seltsamen Ausgang als Eingang in der Zwischenzeit benutzt hatte.)

Stolz zeigte Herr Dobbek einen 25-Guldenschein. Der Beamte ging aus Herrn Dobbeks Wohnung, besprach den nicht alltäglichen Fall mit den Nachbarn. Auf der Wache meldete er das Erlebnis dem Wachthabenden. Er erzählte es lächelnd, als lustige Episode auf der langweiligen Streife.

„Hm," meinte der wachthabende Vorgesetzte, „wer weiß, wa sda wieder nachkommt, machen Sie lieber einen ausführlichen dienstlichen Bericht, den wir für alle Fälle weitergeben."

Und so ging der Schupowachtmeister am nächsten Morgen wieder zu Herrn Dobbek, um sich die nötigen Einzelheiten für seine dienstliche Meldung zu holen. Er sprach mit der Nachbarsfrau, besuchte Herrn Dobbek (der kaum noch etwas von der Nacht wußte und noch ganz schön nach Schnaps stank), sprach wieder mit der Nachbarsfrau und ging, nachdenklich und etwas traurig über menschliche Schicksalswege den Kopf schüttelnd — denn in Herrn Dobbeks Wohnung sieht es schauerlich aus!

Tja — und Herr Dobbek will einen verlöten gehen, der Hals ist ihm trocken. Er hat ja noch — Donnerwetter, wo sind die 25 Gulden? Weg!!

Wo sind Herrn Dobbeks 25 Gulden?

Nicht im Kohlenkasten, nicht in der Butterdose, nicht im Bett, nicht in den Socken, nicht in der Hosentasche, nein, die 25 Gulden sind weg!

Herr Dobbek ist traurig und der Hals juckt! . . .

Wer jede Nacht im Traum mit Dieben, Räubern und Mördern kämpft und wenn Traum und Wirklichkeit sich manchmal verquicken, der kennt sich in solchen Dingen aus!

Natürlich hat der Schupo die 25 Gulden geklaut! Alle Menschen sind ja für Herrn Dobbek Diebe, Räuber und Mörder — — —

Und es kam, wie es . . .

Die erste Instanz sprach den Beamten, der 8 Jahre im Dienst ist, unbescholten genannt werden kann, frei. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung gegen das freisprechende Urteil ein. In der Berufungsverhandlung, zu der Herr Dobbek als Zeuge — nunmehr obdachlos und völlig verwahrlost aus Nummero Sicher vorgeführt wird, da die Anzeigen wegen Unterschlagung sich häufen — erkennt der Staatsanwalt nach etwa ½stündigem, plastischem Vortrag des Herr Dobbek und nach Vernehmung der Nachbarsfrau, daß es besser sei, den Antrag auf Bestrafung des Beamten zurückzuziehen.

Das Verfahren wird eingestellt.

„Nur" ¾ Jahr stand der Beamte unter Diebstahlsverdacht und „nur" ¼ Jahr war er vom Dienst suspendiert . . . wegen Herrn Dobbeks Angsttraum!

Keine Erhöhung des Einfuhrzolls für Automobile.

Was der Senat sagt.

Im Volkstag war die Anfrage gestellt worden, ob die polnische Regierung eine Erhöhung des Einfuhrzolles für Kraftwagen beabsichtige. Der Senat hat darauf folgendes geantwortet:

Soweit dem Senat bekannt, trifft es nicht zu, daß die polnische Regierung eine Erhöhung des Einfuhrzolles für Kraftwagen plant, jedoch ist durch Verfügung des polnischen Finanzministers vom 15. Februar 1928 die Durchführung der Verzollung von Kraftwagen neu geregelt. Diese Neuregelung trifft lediglich das bisher von manchen Händlerfirmen geübte Verfahren, von einem zu verzollenden Kraftwagen zur Verringerung seines Gewichts einige Teile zu entfernen, da jetzt das regelmäßige Gewicht eines vollständigen Wagens der in Frage kommenden Bauart der Verzollung zugrunde zu legen ist.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Neuregelung sind zur Zeit noch nicht voll zu übersehen, jedoch dürften sie in einer auch für Danzig nicht unerwünschten Begünstigung der Kraftwagen zusammensetzenden Betriebe bestehen.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Die Kaltluftwelle ist bis zu den Alpen und der ungarischen Ebene südwärts gelangt und hat im Westen den Rhein überschritten. Die Mächtigkeit der Schicht ist aus den Temperaturangaben der Bergstationen, die in 2000 Meter Höhe — 10 bis — 15 Grad meldeten, erkennbar. Eine Nordmeerstörung, die sich langsam ostwärts bewegt, gewinnt nur mit den Ausläufern über den britischen Inseln und der Nordsee wenig Raum. Bis nach Frankreich und Mittelitalien macht sich der Einfluß der noch südwärts vordringenden kalten Luftströmung fühlbar. Im Bereiche der östlichen Ostsee gestalten flache Lokalstörungen die Witterung unbeständig.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, zeitweilig aufklarend, vereinzelte Schauer, Temperaturen unverändert.

Maximum der letzten 24 Stunden: — 0,9 Grad; Minimum der letzten 24 Stunden: — 7,7 Grad.

Beim Rangieren verunglückt.

Den rechten Arm abgefahren.

Dienstag abend gegen 8 Uhr koppelte der 29 Jahre alte Weichensteller Johannes Scharping beim Rangieren auf dem Bahnhof Leege Tor Eisenbahnwaggons, kam zwischen den Schienen zu Fall, wobei der rechte Arm auf die Schienen zu liegen kam. Unglücklicherweise setzte im gleichen Augenblick ein Waggon sich in Bewegung, wodurch der Arm völlig zertrümmert wurde.

Schulgeld mit Versicherung.

Gegen Mißerfolg auf der Bühne.

Der Konkurrenzkampf zwischen den amerikanischen Theaterschulen dürfte kürzlich eine nützliche Idee hervorgebracht haben. Der Inhaber einer solchen Schule in San Franzisko kündigt an: Jede Dame, die sein Institut zwei Jahre lang besucht und hiernach kein Engagement mit mindestens 50 Dollar wöchentlich findet, bzw. bei ihrem ersten Auftreten so mißfällt, daß sie auf die Bühnenlaufbahn verzichtet, erhält von einer Versicherungsgesellschaft für die Dauer eines weiteren Jahres eine Rente, die es ihr ermöglicht, einen anderen Beruf zu ergreifen. Die Prämie für diese Versicherung ist im Schulgeld inbegriffen.

¼ Jahrhundert Erfahrungen
Für die verwöhnte Dame
Für den eleganten Herrn
*
Herba-Creme u. Herba-Seife
von
Obermeyer & Co., Hanau
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!
Große Tube bzw. Stück 90 Pf.

Aus aller Welt

Lawinenunglück im Steinernen Meer.

Zwei Todesopfer.

Eine Skifahrergesellschaft von drei Damen und drei Herren, die gestern vom Funtensee aus einen Aufstieg über das Steinerne Meer zum Riemann-Haus unternehmen wollte, und infolge des stark nebligen Wetters den richtigen Aufstieg verfehlt hatte, wurde an einer steilen Stelle unter dem Nordgrat des Schottmalhorns unter einer sich lösenden Schneelawine begraben. Drei der Beteiligten konnten sich selbst aus dem Schnee herausarbeiten und kehrten sofort zum Funtenseehause zurück, um Hilfe zu holen. Es gelang, eine weitere Dame aus Berchtesgaden nach schwieriger Arbeit noch lebend, wenn auch vollständig erschöpft, auszugraben, während der Brauereidirektorssohn Graßl aus Berchtesgaden und ein Fräulein Eisinger aus Landshut nur noch als Leichen geborgen werden konnten.

Durch Veruntreuungen in den Tod getrieben.

Mord und Selbstmord in Stuttgart.

In dem Stuttgarter Vorort Gablenberg wurden gestern ein 35 Jahre alter Einkassierer, seine 32 Jahre alte Ehefrau und die 12 Jahre alte Tochter im Schlafzimmer tot aufgefunden. Die angestellten Ermittlungen ergaben, daß Mord und Selbstmord durch Gasvergiftung vorliegt. Der Beweggrund zur Tat liegt in Veruntreuungen, die der Mann begangen hatte.

Vom eigenen Sohn ausgeplündert.

Er wollte flüchten.

Der Berliner Kaufmann Michaelis hat der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß sein 20jähriger Sohn Gerhard ihm den größten Teil seiner Wohnungseinrichtung geraubt und außerdem Bargeld in Höhe von mehreren hundert Mark gestohlen hat. Gerhard hatte einen Geschäftsgang des Vaters benutzt, um mit Hilfe von drei gleichalterigen jungen Burschen vor den Augen der Hausbewohner die väterliche Wohnung auszuräumen und die Möbel auf einen bestellten Wagen zu laden. Man nimmt an, daß er alles versetzt und verschleudert hat und versuchen wird, mit dem Gelde ins Ausland zu flüchten. Der junge Mann war zuletzt als Filialleiter einer Zigarrengroßhandlung tätig gewesen und soll dort mehr als 800 Mark unterschlagen haben.

Unaufgeklärte Explosion.

Zwei Verletzte.

In einem Stallgebäude der früheren Trainkaserne in Bischofswerda, die jetzt zu Wohnzwecken umgebaut ist, ereignete sich Dienstag nachmittag eine heftige Explosion, durch die sämtliche in dem Gebäude vorhandenen vier Wohnungen teilweise erheblich zerstört wurden. Ein 19 Jahre altes Mädchen erlitt schwere Brandwunden, ein neunjähriges Kind wurde durch eine einstürzende Mauer verletzt. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht ermittelt werden.

Eine Tjalk in der Stoermündung gesunken.

Zwei Mann ertrunken.

In der Störmündung ist am 2. Ostertage eine für die Breitenburger Zementfabrik bestimmte Tjalk gesunken. Ueber das Schicksal der aus zwei Mann bestehenden Besatzung ist nichts bekannt. Man muß annehmen, daß sie ertrunken ist. An der Unfallstelle sind gegenwärtig Taucher in Tätigkeit.

Ein Unterprimaner erhält das Reifezeugnis. Dem Unterprimaner der Oberrealschule in Gießen, Kirchheimer, ist als Verfasser einer von der Fachwissenschaft als hervorragend anerkannten wissenschaftlichen Arbeit auf dem Gebiete der Botanik durch eine Verfügung des hessischen Kultusministeriums das Reifezeugnis der Oberrealschule verliehen worden. Der junge Mann braucht also weder die Oberprima zu absolvieren, noch die Schlußprüfung abzulegen.

Kein giftiges Leuchtgas mehr.

Versuche im Berliner Gaswerk.

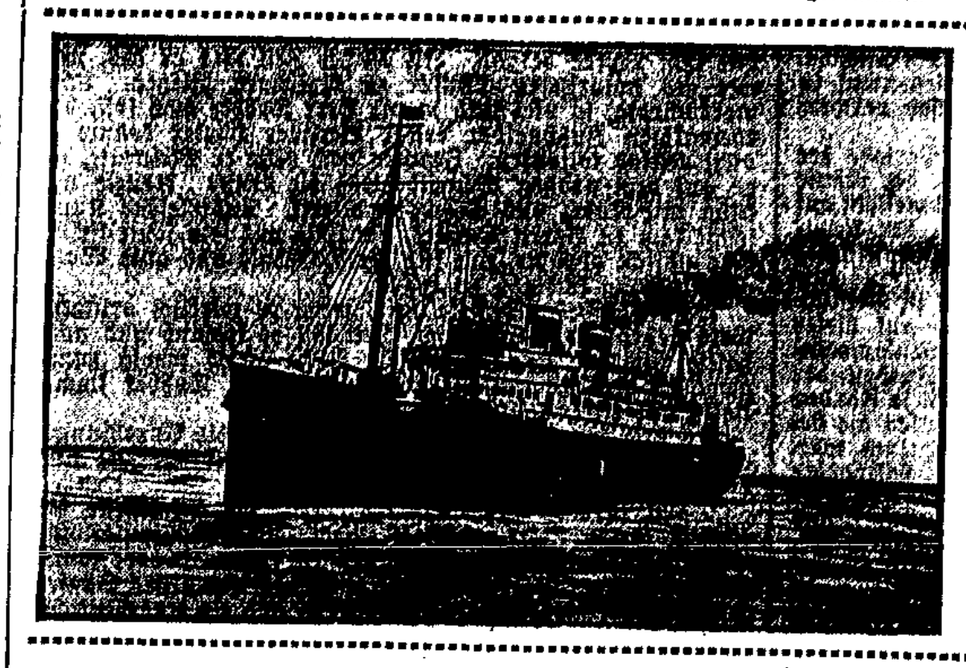
Bei den Berliner städtischen Gaswerken sind seit Jahresfrist chemische Versuche im Gange, die den Zweck verfolgen, das Leuchtgas nach Möglichkeit zu entgiften und auf diese Weise die zahlreichen Unfälle unmöglich zu machen, die durch Unvorsichtigkeit usw. sich ereignen. Ueber die technischen und chemischen Einzelheiten wird vorläufig strengstes Stillschweigen gewahrt, weil die Entgiftungsmethoden, sofern sie sich in der Praxis bewähren sollten, patentiert werden sollen.

Radio-Stimme

Programm am Freitag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 15.15: Märchenfunk. Charlotte Wüstendörfer. — 15.45: Hausfrauenstunde. Etwas aus dem Farmerleben einer deutschen Frau in Südwestafrika: Eva Block. — 16.15 bis 17.45: Unterhaltungsmusik. Kapelle Perkull. — 17.45: Zum 60. Geburtstage der ostpreußischen Dichterin Gertrud Prellwitz: Bertha Witt. — 18.20: Landwirtschaftsfunk. Alte Kamellen und Betrachtungen über die Rentabilität der Remontewirtschaft: Joh. Friedrich Breitschneider. — 18.50: Volks- und weltwirtschaftliche Zusammenhänge. Die Landwirtschaft: Dr. rer. pol. Erich Posdzech. — 19.20: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 20.05: Liederstunde Liesel Bozning (Stadttheater Danzig). — 20.35: Orchester-Konzert. Funkorchester. Dirigent: Erich Seidler. — 22.10: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportbericht. — 22.30—24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Alois Salsberg.

Die Saalfelder Jugendherberge niedergebrannt. Die im Mai v. J. von der Stadt Saalfeld mit einem Kostenaufwand von 40 000 Mark errichtete Jugendherberge wurde gestern früh ein Raub der Flammen. Nur die Wohnung des Herbergsvaters blieb verschont. Vermutlich ist das Feuer in einer in dem Gebäude untergebrachten Autoreparaturwerkstätte ausgekommen.



Jungfernreise des größten deutschen Motorschiffes.

Das erste der beiden größten deutschen Motorschiffe, die „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie, befindet sich zur Zeit auf seiner Jungfernreise, die es von Cuxhaven nach Neuyork angetreten hat. Das 16 750 Tonnen große und mit allen Errungenschaften neuzeitlicher Schiffsbaukunst ausgestattete Motorschiff wird durch vier doppeltwirkende Zweitakt-Motoren angetrieben, die bei einer Leistung von 12 000 PS dem Schiff eine Stundengeschwindigkeit von 16 Knoten verleihen. Das Schiff bietet Raum für 1100 Fahrgäste. Unser Bild zeigt die „St. Louis" nach ihrer Ausfahrt.

Die Chirurgen tagen.

Gedanken an Billroth.

Im Langenbeck-Virchow-Haus in Berlin eröffnete gestern der Vorsitzende, Payr-Leipzig, die 53. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie mit einer Gedenkrede auf den Begründer der neuzeitlichen Chirurgie, Theodor Billroth, dessen 100. Geburtstag am 26. d. M. namentlich in Wien, wo Billroth viele Jahre gewirkt hat, feierlich begangen werden wird. Den ersten Hauptvortrag des Tages hielt Professor Sauerbach-Berlin; er behandelte das Thema Brustfellerkrankungen. Im Anschluß an diesen Vortrag zeigten Schönbauer-Wien, Höller-Leipzig, Könnis-Würzburg, Makai-Budapest und Hosemann-Freiburg ihre Methoden zur Behandlung der eitrigen Rippenfellentzündung; einige dieser Vortragenden demonstrierten ihre Arbeit mit Hilfe von Apparaten. Alsdann sprach von Haberer-Düsseldorf über seine klinischen Erfahrungen bei Operationen und Hundsdörfer-Königsberg über die Zusammenhänge zwischen Unfällen und Zuckerkrankheit und eine Reihe anderer Forscher über sonstige Themata aus den Gebieten der Unfälle, des Lungenschlages usw.

*

Die von der Hygieneorganisation des Völkerbundes mit dem Studium der Grundlagen der Sanitätsstatistik betraute Sachverständigenkommission ist gestern unter dem Vorsitz von Professor H. Westergaard-Kopenhagen im Berliner Büro des Völkerbundes zu einer dreitägigen Sitzung zusammengetreten.

Die Tagesordnung der Kommission umfaßt u. a. die Frage der Grundlage einer Statistik über die Ergebnisse der nach dem Calmette-Verfahren vorgenommenen Antituberkulosetmpfungen. An den Arbeiten der Kommission nehmen außer mehreren Mitgliedern der Hygieneabteilung des Völkerbundssekretariates 13 Sachverständige für Sanitätsstatistik teil, darunter Dr. Walter Pryll (Chefarzt der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin), Professor Rosenfeld-Wien, Dr. E. Roesle-Berlin, Medizinalrat Dr. Seiffert-München und Landesgewerbeoberarzt Dr. Teleky-Düsseldorf.

10 Millionen Fehlbetrag.

Bankerott einer belgischen Fahrradfirma.

Wie der „Soir" aus Brüssel meldet, ist eine angesehene Firma in Brügge, die Fahrradteile und Zubehör herstellte, und gleichzeitig eine französische Fahrradfirma vertrat, am 24. März in Konkurs geraten. Eine neue Untersuchung, die dieser Tage vom Gericht vorgenommen wurde, führte zur Feststellung schwerer Unregelmäßigkeiten. Zwei Direktoren wurden verhaftet. Der Fehlbetrag beläuft sich auf 10 Millionen. Unter den 81 Gläubigern befinden sich mehrere französische Firmen.

Die Beute der Smyrnaer Jäger.

Tiger in Kleinasien.

In der Umgegend von Milas im südlichen Kleinasien sind zum erstenmal seit Jahrzehnten wieder Tiger aufgetaucht, die wochenlang durch ihre kühnen Raubzüge die ganze Bevölkerung der Umgegend in Schrecken versetzten. Einer Expedition des Smyrnaer Jägervereins gelang es nach tagelanger Treibjagd, zwei der Tiger zu erlegen.

DER SUCHER

Roman von W. Kühne

24. Fortsetzung.

„Ich will Ihnen zwei von meinen Schulbuben schicken," sagte der Lehrer, „die sollen Ihnen die Sachen mit heraufstragen helfen."

Johannes war sehr erfreut darüber.

„Aber Sie, Herr Lehrer, Sie sind ja ganz allein," fragte er dann.

„Leider. Wie so oft in meinem Leben. Aber man muß schon fertig werden mit diesen traurigen Abenden."

„Kommen Sie, kommen Sie mit mir. Meine Frau wird sich freuen, wenn ich Gesellschaft bringe."

Bescheiden wehrte der Lehrer ab. Doch der Johannes hatte wieder guten Wind in den Segeln. Er nahm den Alten einfach mit. „Aber Sie müssen sich mit noch jemand in unsere Gesellschaft teilen. Ich will noch zwei Menschen eine Freude machen. Der Vater meiner Frau ist auch ein Einsamer. Meine Frau freut sich darauf, den alten Mann bei sich zu haben, heute, wo alle Menschen am gemeinsamen Tisch sitzen." Dann gingen sie zu zweit den Weg in das düstere Gelehrtenhaus.

Es war dunkel, als sie zu dritt zurückkamen. Sie schritten durch das alte Tor und klommen die Höhe empor. Der Wind pfiff und sang. Es war wie eine Flöte, fast immer ein Ton, schaurig und schön zugleich. Wenn er über die Bäume strich, klang es langgezogen und feierlich, wie eine Orgel, auf den Felskanten spielte er ein hartes Lied. Und die Flocken tanzten dazu.

Als sie höher kamen, schlief der Wind wieder ein.

Es war so still ringsum. Die Alten waren schweigsam und Johannes grübelte vor sich hin. Aber es war ein frohes Schweigen und in Johannes Seele waren alle Lichter aufgesteckt.

Sie versanken tief in dem hohen Schnee. Das war ein mühseliges Klettern. Die beiden Alten blieben oft stehen. Johannes war ihnen weit voraus in seiner frohen Erwartung. Aber endlich waren sie oben.

Da fiel der Schein der Lampe weit in die Nacht. Und des Bergweinleins Augen strahlten wie Lichter.

Dann standen sie unter dem brennenden Weihnachtsbaum. Und die Geschenke wurden aufgedeckt. Die Kinderwiege wurde mitten in das Zimmer gestellt, wie das schönste Stück. Für den Johannes war ein funkelndes Jagdgewehr da und neue Schneeschuhe.

Das Bergweinlein suchte seine Augen. Und als sie sah, daß alles Leid von seinen Mundwinkeln verstrichen war und das Glück die scharfe Falte zwischen den Augen verwischt hatte, sank sie an ihm hin: „Du Liebster, Bester . . ."

Draußen war dunkle Nacht. Aber es war hier innen noch nie so hell wie heute.

Johannes streichelte die Hände des Bergweinleins. Und ihre Augen forschten:

„Nun steht nichts mehr zwischen uns?"

„Nichts mehr."

„Jene Frau?"

„Nein."

„Du . . . du . . ."

Seine Lippen legten sich weich auf ihren Mund. — — —

Die beiden Alten blieben die Nacht oben. Sie sprachen viel, bevor sie schliefen. Und sie erkannten, daß sie nicht mehr einsam waren, daß gleiche Gedanken und gleiche Sehnsüchte in ihnen wohnten. — —

Als der Lehrer am anderen Morgen hinunterstieg zur Stadt, war er ein räudiges Schaf — in den Augen der kleinen Welt.

Aber er war froh.

*

Eines Tages kam ein Schulbub zu Johannes ins Haus gelaufen und sagte:

„Der Fränzle Reiner ist krank und ruft immer nach seinem großen Freund. Der Johannes möchte doch kommen, es stände schlimm um das Fränzle."

Johannes erschrak. Das Bergweinlein kam herbei und forschte den Buben aus. Doch der war schüchtern und wußte auch nicht mehr, als was ihm der Doktor gesagt hatte. Der Doktor habe ihn heraufgeschickt, um den Johannes Ruhlmann zu holen.

„Den haben wir vergessen in unserem Glück. Was mag er für eine traurige Weihnachtsfeier gehabt haben."

„Geh zu ihm," bat das Bergweinlein. Sie wäre am liebsten mitgegangen.

Johannes stapfte neben dem Bürschlein her, das ihn scheu betrachtete und sich immer in möglichster Entfernung hielt. Man konnte nicht wissen, welche Zaubermittel solch ein Mensch besaß.

Das Schinderhaus lag weit vor der Stadt. Ein bösartiger Hund lag vor dem Tor und knurrte Johannes an. Auf sein Klopfen öffnete der Schinder selbst. Sein Blick war mißtrauisch, aber er ließ den Johannes stumm passieren.

Johannes trat in die Stube, in der eine dumpfe, drückende Luft lag, jener Armeleutegeruch, der in solchen Häuslerstuben typisch ist. An der Wand hingen zwei klitschige Heiligenbilder, sonst war der Raum schmucklos und kahl.

Da lag der Bub in einem großen, bauschigen Bett mit fieberheißem Kopf und röchelndem Atem.

Diphtheritis. Das sah Johannes sofort. Er trat zu ihm hin und reichte ihm die Hand. Ein schwaches, armes Lächeln huschte über den Mund des Knaben. Ein hilfloses Lächeln war es, als ob es sagen wollte:

„Endlich, nun wo es zu spät ist."

Der feine Seelenkenner Johannes verstand in diesen Kinderaugen zu lesen. Er verstand den ganzen Kampf, die ganze Enttäuschung dieses Kinderherzens. Er las aus diesen Augen die Sehnsucht nach dem großen Freund, dem einzigen Menschen, der es gut mit ihm meinte, aber zwischen dem das Verbot des Vaters stand.

Johannes wollte ein munteres Wort sagen.

„Na, Fränzle, was machst du bloß für Sachen."

Der Junge blieb still.

Da fragte Johannes: „Ist's arg schlimm? Warum hast du denn nicht früher mal zu mir heraufgeschickt? Warum bist du denn nicht selbst mal gekommen, als du noch gesund warst?"

„Der Vater hat's verboten," flüsterte der Junge mit stockender Stimme.

„Aber jetzt wirst mir bald wieder gesund. Dann spielen wir zusammen. Mit deinem Vater werde ich schon ein Wörtchen reden, daß du kommen darfst."

„Ja?" fragten diese fieberheißen Augen, die so hungrig nach ein bißchen Menschenliebe blickten.

Das Sprechen fiel dem Jungen schwer. Er war auch zu müde dazu und zu schwach. Sein kleines Seelchen, das immer einsam war zwischen diesen vier Wänden, ohne andere Pflege als die rauhen, ungeduldigen Hände des Vaters, ohne ein liebes Wort, es ließ die Flügel hängen.

Sein Seelchen hatte schon längst eine andere Sehnsucht als die irdische. Nur auf den Freund hatte es noch gewartet, der ihm gut war. Alle anderen Menschen waren rauh, der Vater, die Kameraden.

So sprach denn Johannes allein. Er blieb da, bis es dunkel und dämmerig wurde und redete ermutigend auf den Knaben ein.

Plötzlich unterbrach ihn der Kranke:

„Sag, ist das schwer, wenn man sterben muß?"

„Wer spricht denn vom Sterben? Du wirst doch nicht ans Sterben denken, Fränzle? Bist ja nur ganz leicht krank. In ein paar Tagen kannst du wieder aufstehn. Heißa, weißt du, dann holen wir den Schlitten und fahren den Berg herunter. Du sitzt vorne, du darfst lenken. Wird das nicht schön? Komm, ich mach dir's vor. Du bist ein großer Lenker und all die Kameraden schauen auf dich und sind neidisch. Heißa, laß den Schlitten sausen, wie ist das schön!"

(Fortsetzung folgt.)

In den Katakomben von Odessa.

Die oberirdische und unterirdische Stadt. Die Nachkommen der Schmuggler.

Aus ihrem eigenen Boden wuchs die Stadt empor. Aus steiniger Tiefe wurde das Baumaterial geholt und zugleich mit den Straßen über der Erde entstanden unter derselben unterirdische Straßen, Wege und Gänge in den Eingeweiden des Gesteins. Und so wuchs und entwickelte sich die Stadt von Anfang an als Doppelgebilde, und ihr Wesen ward ein doppeltes und ihr Leben ein doppeltes: ein oberirdisches und ein unterirdisches. Das heimlich unterirdische Leben aber wurde bestimmend und Richtung gebend.

Vom Meere her strömten durch verborgene Zugänge ballen- und tonnenweise Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände in die unterirdischen Adern, die das Dasein der Stadt speisten und als dunkle Schachte sich in die Fundamente der Häuser öffneten, um die gespeicherten Reichtümer

über die ganze Stadt zu ergießen.

Die unterirdische Stadt spielte hinein in das Geschehen des hellen Tages über ihr, nahm von oben her lichtscheues Tun in sich auf, wurde andererseits zum Hüter und Bewahrer geistiger und freiheitlicher Strebungen zu Zeiten, da sie, oben gefährdet, nach sicherer Zuflucht suchten

Unterirdische Katakomben und unmittelbare Nähe des Meeres.— Odessas Entwicklung als Schmugglerstadt ergab sich wie von selbst.

Zwar verordnet ein Geheimerlaß vom Jahre 1796, dem vierten Jahre der Gründung der Stadt, strenge Aufsicht über alle Fremden, damit die Ruhe und Stille der Stadt in keiner Weise beeinträchtigt würde durch irgendwelche schädlichen Reden oder Taten. Doch das ging höchstens revolutionär gesinnte Geister an. Die Schmuggler, fremde wie einheimische, wurden davon nicht betroffen. Vom Schmuggel wurde weder viel noch laut gesprochen. Wenngleich alle darum wußten, sowohl die Kaufleute, als auch die Gründer der Stadt:

Gold schließt den Mund.

Und die Nachkommen der ersten Schmuggler von Odessa wurden die Magnaten der Stadt, die im ganzen Lande den Ruhm des Reichtums genossen. Wo heute das prächtige Hotel sich erhebt, stand einst ein Gasthaus für fremde Kaufleute und viele verschwanden, von schönen Frauen angelockt, für immer spurlos in den Katakomben.

Vor 60 Jahren legte ein Trottoireinsturz vor einem Hause einen großen unterirdischen, reich mit Teppichen und Möbeln ausgestatteten Raum frei, Er stand in Verbindung mit anderen Gebäuden im Besitze des Schmugglers und reichen Mannes Rolli.

Doch auch die, die Reichtümern und Werten des Geistes nachgingen, verbargen sich in den Katakomben

vor unbefugten Spürern:

unter dem Schutze Peter Rasumowskys, des Favoriten der „lustigen Kaiserin", versammelte sich in den Katakomben die Freimaurerloge in einem prächtig hergerichteten Raume.

Und die unterirdischen Höhlen nahmen die freiheitentflammte Jugend der Epoche Puschkins und Byrons auf, als sie, entschlossen, dem griechischen Aufstande von 1823 zu Hilfe zu kommen, heimliche Sitzung abhielt.

In den Tagen der französischen Okkupation im Jahre 1918, dem Jahre der Intervention, leisteten die Katakomben von Odessa den Kommunisten gute Dienste. Vergebens bestrebten sich Franzosen und Serben, Polen und Deutsche, den Ort zu entdecken, wo die Aufrufe an ihre Heere gedruckt wurden, von dem aus der „Kommunist" und die Propagandablättchen nach Odessa und auf die ausländischen Schiffe verbreitet wurden. Sie kamen aus den Katakomben.

Hier barg sich die Druckerpresse,

von hier aus wurden unter dem Schutze der Nacht die revolutionären Blätter vertrieben.

Die Erzählungen von den ungezählten Reichtümern, die einst die Türken, später die reichen Odessiten auf der Flucht vor der Pest in den Katakomben zurückgelassen haben sollten, gehören ins Gebiet der Legenden. Ihr Zauber ist heute verblaßt. Die Nachkommen der ehemaligen Schmuggler sind aus Odessa geflohen. Die Katakomben haben sich wieder in nackte Steinbrüche verwandelt, durch die sich hie und da aus tieferen Schichten rieselnde Quellen Bahn brechen.

Eugen d'Albert 65 Jahre alt.

Am 10. April wird der weltberühmte Komponist Eugen d'Albert 65 Jahre alt. In Glasgow geboren und ein Schüler von Liszt, hat d'Albert viele erfolgreiche Opern geschrieben. Er ist auch durch seine Klavierkonzerte großen Kreisen bekannt geworden. Von seinen Opern sind bekannt „Kain" (1900), „Tiefland" (1903), „Die toten Augen" (1916), „Der Stier von Olivera" (1918), „Revolutionshochzeit" (1919) und „Mareike von Nimwegen" (1923) und viele andere.

Zahlreiche Unfälle durch den Aprilschnee.

In Berlin.

Das in den gestrigen Abendstunden ziemlich heftige Schneegestöber hatte in Berlin zahlreiche Verkehrsunfälle zur Folge. Die Autofahrer wurden stark in der Sicht behindert, und der Asphalt erhielt durch den rasch wiederauftauenden Schnee eine gefährliche Glätte, auf der die Wagen ins Schleudern gerieten.

Am Bahnhof Gesundbrunnen verlor der Fahrer eines Geschäftskraftwagens die Gewalt über die Steuerung und fuhr in eine an der Straßenbahn-Haltestelle wartende Menschenmenge. Fünf Personen wurden durch das Auto umgerissen. Zwei von ihnen erlitten schwere Gehirnerschütterungen und Beinbrüche und mußten nach dem Krankenhause gebracht werden. Der Fahrer trug leichtere Verletzungen davon.

*

In der vergangenen Nacht ist in einem großen Teil Sachsens bei unter dem Gefrierpunkt liegenden Temperaturen reichlicher Schneefall eingetreten, der auch heute vormittag anhielt. Der Fichtelberg meldet bei 9 Grad Kälte 30 bis 40 Zentimeter Neuschnee.

Das neue Ozeanflugprojekt.

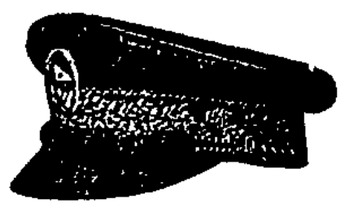
Köhl und Fitzmaurice über ihre Pläne.

Oberst Fitzmaurice erklärte bei seinem Empfang durch Bürgermeister Walker, er hoffe, bei seinem nächsten Atlantikflug mit Köhl, der von Potsdam nach Neuyork gehen solle, das bisherige Gewichtsrisiko der Ozeanflüge durch eine zweimalige Ergänzung des Benzinvorrats beim Verlassen des Kontinents und auf den Azoren beträchtlich verringern zu können.

Hauptmann Köhl teilte einer Korrespondenz auf Anfrage mit, daß der Zeitpunkt des neuen Ozeanfluges, den er mit Fitzmaurice plane, noch nicht feststehe, da die Finanzierungsverhandlungen der abermaligen Ozeanüberquerung noch in der Schwebe seien. Die Kosten des Fluges würden erheblich größer sein als bei dem „Bremen"-Fluge, da eine dreimotorige Junkersmaschine, und zwar ein Wasserflugzeug, verwendet werden soll, dessen Anschaffungspreis sich allein auf etwa 60 000 bis 100 000 Mark stellen dürfte. Außerdem würden mit diesem Tankflugzeug, bevor man den Ozeanflug wage, längere Versuche notwendig sein. Der Start würde vom Müggelsee oder von einem der Havelseen in der Nähe von Berlin erfolgen, da man eine sehr große Startfläche für das schwer mit Brennstoff belastete Flugzeug benötige.

Von einem steinernen Löwenkopf erschlagen.

In Halberstadt löste sich als Nachwirkung des Frostes von einem alten Sandsteinbau am Holzmarkt ein 350 Jahre alter steinerner Löwenkopf und traf zwei Männer. Einem Bierkutscher wurde der Schädel zweimal gebrochen. In hoffnungslosem Zustande brachte man den Verletzten ins Krankenhaus. Der Begleiter erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

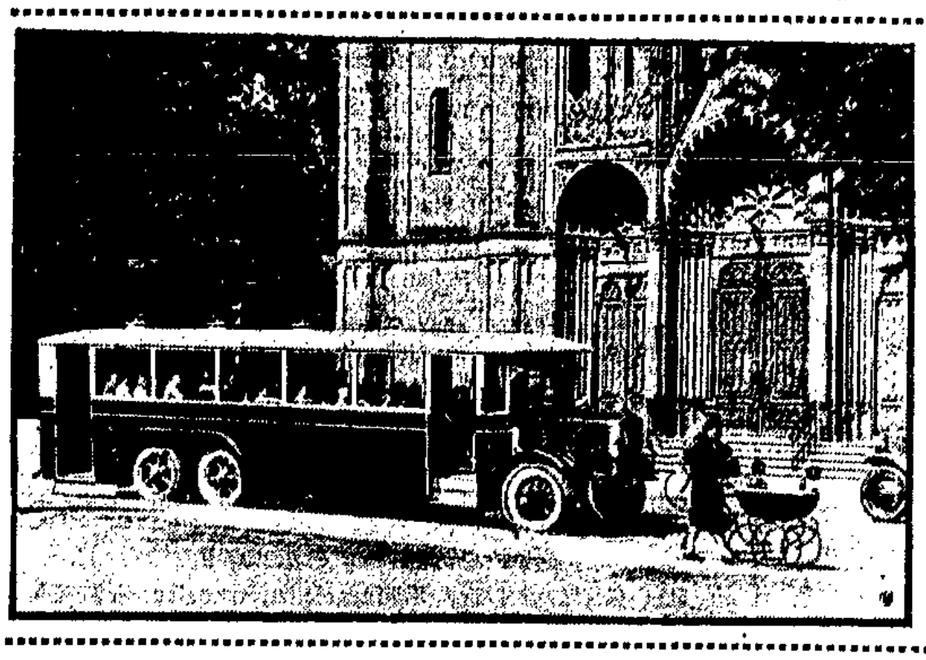


Moderne Hüte
6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50, 14.50, 15.—, 16.— usw.

Die gute blaue Mütze
3. –, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—

Schülermützen, Einsegnungsmützen preiswert im Spezialgeschäft

Hut- und Mützen-Bauer
Heilige-Geist-Gasse 21



Die erste Großstadt ohne Straßenbahn.

Seit Ostermontag gibt es in Wiesbaden keine Straßenbahn mehr. Wie überall, hat sie sich auch hier durch ihre Gebundenheit an die Schienen als großes Verkehrshindernis erwiesen. Die Stadt Wiesbaden hat sich als erste so fortschrittlich gezeigt, daß sie den Straßenbahnbetrieb ganz auflöste und die Strecken nunmehr nur noch mit den beweglicheren Autobussen befahren läßt. Unser Bild zeigt einen der neuen Autobusse in den Straßen Wiesbadens.

Der Prozeß gegen den Farmer Langkopp beginnt.

Andrang im Gerichtssaal. — Man verfährt sehr sanft mit dem Angeklagten.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Berlin-Schöneberg im neuen Kriminalgerichtsgebäude begann gestern die Hauptverhandlung gegen den Farmer Langkopp und den Mitangeklagten Kaufmann Loof. Schon vor 8 Uhr standen vor dem Zuhörereingang in der Turmstraße Hunderte von Menschen, meist Mitglieder des „Reichsbundes der ihres Privateigentums beraubten und entrechteten Auslands-, Kolonial- und Grenzlanddeutschen", der dem Angeklagten Langkopp auch die Verteidiger gestellt hat. Aus den Reihen dieser Männer und Frauen wird an die Straßenpassanten in Massen ein Gedicht verteilt. Es trägt die Ueberschrift: „Dem Rechtskämpfer Langkopp gewidmet" und ist unterschrieben von Maria Dorendorf-Marty. Nur diejenigen Zuhörer werden eingelassen, die sich vorher besondere Einlaßkarten besorgt haben. Ein besonderes Polizeiaufgebot achtet vor und im Gerichtsgebäude auf die strenge Durchführung der Kartenkontrolle.

Die Verhandlung, die wegen des starken Zeugen-, Sachverständigen- und Presseaufgebotes im großen Schwurgerichtssaal stattfindet, führt Landgerichtsdirektor Dr. Ziegel, während die Anklage von dem Staatsanwalt Dr. Köhler vertreten wird. Die Angeklagten haben vor der Verteidigerbank neben ihren Verteidigern, den Rechtsanwälten Dr. Frey und Dr. Luetgebrune (Göttingen) Platz genommen.

Nach Eintritt in die Verhandlung wies der Vorsitzende zunächst darauf hin, daß der Vorfall vom 2. März v. J.

zweifellos aus höchster Erregung entstanden

sei und daß er größtes Aufsehen verursacht habe. Hier im Gerichtssaal soll zwar, so fährt der Vorsitzende fort, Verständnis für Leidenschaften herrschen, aber Erregung und Sensation müssen aus der Verhandlung fernbleiben. Nur wenn streng sachlich und nüchtern verhandelt wird, kann das Gericht zu einem Urteil kommen, das der Tat und dem Angeklagten gerecht wird. Ich bitte alle Prozeßbeteiligten, sich dies stets vor Augen zu halten. Kundgebungen irgendwelcher Art aus dem Zuhörerraum müssen unterbleiben.

Vor Gericht sind vier Sachverständige sowie 20 Zeugen geladen. Die Verteidigung beantragte zunächst, außerdem die Ladung einer ganzen Reihe weiterer Sachverständigen und Zeugen, die über die Art und Weise der Entschädigung und die Behandlung des besonderen Falles Langkopp sowie darüber gehört werden sollen, daß Langkopp tatsächlich an jenem 2. März noch Ansprüche an das Reichsentschädigungsamt gehabt hat.

Die Staatsanwaltschaft beantragte, die Vernehmung dieser Sachverständigen teils wegen Unerheblichkeit, teils auch deswegen abzulehnen, weil sie

als Vertreter von Geschädigten-Verbänden nicht als unbefangen bezeichnet werden könnten.

Demgegenüber sucht die Verteidigung wiederum darzutun, daß man ja dann auch den vom Gericht geladenen Regierungsrat Lazarus als befangen ablehnen müsse, der ja als der Vater der Lex Langkopp dann auch gewiß nicht als unbefangen gelten könne. Das Gericht zog sich darauf zur Beratung über die Anträge der Verteidigung zurück.

Im Prozeß verkündete nach kurzer Beratung des Gerichts der Vorsitzende den Beschluß, daß von den von der Verteidigung geladenen Sachverständigen nur die Herren Trapp, Glaese, Major Schaffitzel und Nürnberger (Hannover) vernommen werden. Die Angeklagten werden dann über ihre Personalien gehört. Dabei stellte der Vorsitzende fest, daß Langkopp einmal wegen Diebstahls mit einer Geldstrafe, Loof wegen Beleidigung vorbestraft ist. Langkopp, der jetzt 52 Jahre alt ist, schildert seinen Lebenslauf.

Nach der Mittagspause schildert der Angeklagte Langkopp weiter seine allmählich immer hoffnungsloser werdende Stimmung. Seine Briefe an den Reichstag seien unbeantwortet geblieben. Er wollte endgültig sein Recht haben. Der Angeklagte führte des näheren aus, daß der Koffer mit dieser Art der Füllung

„nicht gefährlich" werden konnte.

Jedenfalls habe er wissen wollen, was das Schicksal mit ihm vorhabe. Auf Fragen des Gerichtsvorsitzenden erklärte Langkopp weiter: Es sollte nichts passieren, er habe eben nur zu seinem Recht kommen wollen. Schon nach einer Viertelstunde habe er jedoch gefühlt, daß ihm sein Recht nicht mehr werde und es sei ihm alsbald klar geworden, daß dieser Tag der letzte seines Lebens sein würde. Er habe dann noch vier Stunden mit Geheimrat Bach gesprochen. Langkopp schildert dann, wie ein Barbetrag von 10 000 Mark aus der Kasse herausgebracht wurde und wie Geheimrat Bach seinem Freunde Loof einen Scheck über 90 000 Mark zur Einlösung bei der Bank aushändigte. Inzwischen habe Bach ihm ein Flugblatt gegeben, von dem er kaum einige Zeilen gelesen hatte, als Bach plötzlich durch das Zimmer geflohen sei. Ich setzte ihm nach, so fährt der Angeklagte fort, warf unterwegs den Koffer seitseite und erreichte auch Bach bei dem Flur an einer Treppe. Es kamen sehr schnell andere Leute hinzu, die mich offenbar niederdrücken wollten, so daß ich sie ermahnte, von mir abzulassen. Schließlich wurde ich niedergedrückt

und es fielen Schüsse aus meiner Pistole.

Mehrfache Versuche, mich selbst zu treffen, gingen fehl, da ich so stark überwältigt worden bin. Der Angeklagte verneint dann die Frage des Vorsitzenden, ob er zugeben wolle, sich in irgendeiner Weise strafbar gemacht zu haben. Entweder erhalte ich in Ruhe und Güte mein Recht, so erklärte er, oder ich schließe die Augen.

Langkopp betont noch einmal, daß er, wenn er ernstlich etwas hätte unternehmen wollen, dies viel besser hätte anfangen können. Es sei für ihn gar nicht in Frage gekommen, einen Menschen wie Bach, gegen den er ja persönlich gar nichts gehabt habe, über den Haufen zu schießen.

Sodann wird die Vernehmung des Angeklagten Loof fortgesetzt. Er schildert sein Bekanntwerden und seine Geschäftsverbindungen mit Langkopp. Der Angeklagte erklärt weiter, er habe gesehen, wie sich Langkopp die Pistole auf die eigene Brust hielt. Damit ist die Vernehmung der beiden Angeklagten abgeschlossen.

Medizinalrat Dr. Durnfurth erstattete dann noch ein Gutachten über Langkopps Persönlichkeit. Es könne von irgendeinem Schwachsinn oder irgendeinem Verfall der Persönlichkeit bei Langkopp keine Rede sein. Von irgendeiner krankhaften Störung des Geisteszustandes etwa im Sinne des § 51 sei nicht das geringste festzustellen.

Die Verhandlungen werden dann auf heute vormittag zwecks Eintritt in die Zeugenvernehmung vertagt.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der ostpreußischen Wirtschaft geht es schlecht.

Was die Königsberger Handelskammer darüber zu sagen hat.

Die Königsberger Industrie- und Handelskammer schreibt in ihrem Märzbericht über die Wirtschaftslage ihres Bezirks u. a. folgendes:

Für den Getreidehandel

wirkten sich die Eisschwierigkeiten in der Ostsee weiterhin außerordentlich schädigend aus. Der Export ist vollständig zum Erliegen gekommen, soweit nicht geringfügige Mengen auf dem Bahnwege nach Lettland und Estland befördert werden konnten.

Die an amerikanischen Märkten zu beobachtenden Preissenkungen blieben infolge der dauernd geringen Zufuhren auf Königsberg ohne Einfluß auf die Preislage.

Roggen wurde mit 10,70 bis 10,90 Mark je Zentner für Durchschnittsware gehandelt. Die Mühlen zeigten sich wenig aufnahmefähig. Im wesentlichen ging die Ware auf dem Bahnwege nach Litauen und Lettland. Weizen war in guten Qualitäten gefragt und wurde mit 10,75 bis 11 Mark je Zentner bei Durchschnittsqualität verkauft. Im Gerstegeschäft beschränkten sich die Umsätze auf Sommergerste und große Saatgerste. Braugerste war überhaupt nicht abzusetzen. Auch das Hafergeschäft verlief schwierig. Die Preise mußten infolge mangelnden Absatzes nachgeben.

Linsen sind bei guter Absatzlage im Preise gestiegen. Auch kleine gelbe Erbsen und Viktoriaerbsen stiegen im Preise. Für grüne Erbsen wurden zeitweise sehr hohe Preise gezahlt, die sich jedoch gegen Ende des Monats nicht mehr behaupten konnten.

Das Saatengeschäft war für Weißkleesaaten, Schweden- und Gelbklee lebhaft. Auch Grassaaten fanden gute Nachfrage, während am Rotkleemarkt nur geringe Umsätze getätigt wurden. Im übrigen verhielt sich die Landwirtschaft beim Saateneinkauf sehr zurückhaltend.

Das Schlachtviehgeschäft verlief im allgemeinen ruhig. Für Läufer bestand jedoch lebhafte Nachfrage, die teilweise sogar nicht befriedigt werden konnte. Im Nutzviehhandel fanden nur magere Weidetiere etwas lebhafteren Absatz.

Das Rundholzgeschäft

flaute im Berichtsmonat wesentlich ab, da größere staatliche Verkaufstermine nicht mehr stattfanden. Auch die Einfuhr litauischen Rundholzes war verhältnismäßig gering. Am Laubrundholzmarkt gestaltete sich das Geschäft etwas lebhafter. Das Schnittholzgeschäft wurde weiterhin durch die Schiffahrtssperre außerordentlich behindert. Am Bauholzmarkt konnten nach Lage des Baumarktes wesentliche Umsätze noch nicht getätigt werden. Immerhin machte sich gegen Schluß des Monats bereits größeres Interesse für Bauhölzer bemerkbar, so daß mit einer baldigen Geschäftsbelebung zu rechnen ist. Bei Laubholz beschränkte sich die Nachfrage auf starke Runderlen.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

D. „Dan", 4. 4. fällig, Behnke & Sieg.
D. „Dorrel", 29. 3. ab Ronen, Behnke & Sieg.
D. „Egon", 5. 4. von Malmö fällig, Reinhold.
D. „Gunnar", 4./5. 4. von Ystad fällig, Behnke & Sieg.
D. „Hayo", 28. 3. von Skagen, Pam.
D. „Helmond", 4. 4. von Grangemouth fällig, Reinhold.
D. „Georgios Pipas", 2. 4. 14 Uhr Holtenau passiert, Behnke & Sieg.
D. „Ossian", ca. 4. 4. ab Stockholm, Behnke & Sieg.
D. „Otto Cords", 4. 4. ab Gdingen, Shaw, Lovell & Sons.
D. „Aselhaven", ca. 4./5. 4. ab Bremen, Behnke & Sieg.

Der Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 3. April: Engl. D. „Marorca" (589) von Königsberg mit Getreide für Reinhold, Hafenkanal; engl. D. „Dago" (1057) von Hull via London mit Passagieren und Gütern für Ellerman & Wilson, Uferbahn; dän. D. „Mory" (1124) von Kopenhagen, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Otto Cords" (484) von Gdingen, leer für Shaw, Lovell & Sons, Danziger Werft; schwed. D. „Kamma" (781) von Helsingborg mit Eisenbriketts für Schenker, Hafenbecken Weichselmünde; schwed. D. „Mercur" (800) von Helsingborg mit Eisenbriketts für Schenker, Hafenkanal; poln. D. „Njemen" (1844) von Gdingen mit Pyrit für Pam, Freibezirk; dän. M.-S. „Gamma" (99) als Nothäfner retourniert mit Getreide für Gauswind, Westerplatte.

Am 4. April: Deutscher D. „Sperber" (448) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Freibezirk; engl. D. „Helmond" (581) von Grangemouth mit Gütern für Reinhold, Freibezirk.

Ausgang. Am 3. April: Engl. D. „Arete" (509) nach Brüssel mit Holz für Behnke & Sieg, Legan; lett. D. „Mars" (278) nach Memel mit Kohlen für Reinhold, Westerplatte; dän. M.-S. „Gamma" (99) nach Islay mit engl. Gerste für Gauswindt, Westerplatte; schwed. D. „Ittö" (842) nach Tromsö mit Kohlen für Pam, Freibezirk; deutscher D. „Ljusneaelf" (808) nach Bayonne mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; deutscher D. „Fanal" (299) nach Königsberg, leer für Behnke & Sieg, Kielgraben; deutscher D. „St. Lorenz" (343) nach Riga mit Gütern für Lenczat, Hafenkanal; schwed. D. „Trio" (832) nach Landskrona mit Kohlen für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; dän. D. „Flynderborg" (858) nach Port Talbot mit Holz für Nordd. Schiff.-A.-G., Kaiserhafen; deutscher D. „Tatti" (354) nach Memel mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; dän. D. „Prins Knud" (782) nach Hull mit Zucker für Bergenske, Holmhafen; deutscher D. „Dione" (657) nach Treeport mit Kohlen für Behnke & Sieg, Uferbahn; schwed. D. „Lydia" (546) nach Svendborg mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Alexandra" (438) nach Königsberg, leer für Behnke & Sieg, Packhof; schwed. D. „Ragnar" (430) nach Trelleborg mit Kohlen für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Karin" (832) nach Stockholm mit Kohlen für Poln.-Skand., Kaiserhafen.

Die General Motors haben 227 Millionen Dollars Reingewinn. Der jetzt vorgelegte Abschluß des größten amerikanischen Autokonzerns, der General Motors Co., der durch Erwerbung der Opelwerke Fuß in Deutschland gefaßt hat, bezeichnet das Jahr 1928 als Rekordjahr. Der Konzern konnte durch seine Agenturen 1,842 Millionen Personen- und Lastwagen absetzen. Das sind fast 290 000 Wagen mehr als im Vorjahr. Vom ganzen Absatz in Nordamerika entfielen 40 Prozent auf die General Motors. Auch das laufende Jahr wird günstig beurteilt. Besondere Hoffnungen setzt man auf den Auslandsverkauf. Der Reingewinn erhöhte sich von 116 Millionen Dollars im Jahr 1925 und 235 Millionen Dollar im Jahre 1927 auf rund 277 Millionen Dollar im Jahre 1928.

Die Nachtarbeit im Bäckergewerbe.

Schwindel soll ihr wieder den Boden bereiten. Mehr Sauberkeit in den Backstuben.

Das Bäckereischutzgesetz ist vielen Bäckermeistern ein Dorn im Auge. Ebenso sehen sie nicht gerne, wenn sich die staatliche Gewerbekontrolle um die Reinlichkeit in den Bäckereien bekümmert. Ihrer blinden Wut über die Verordnung gegen die Arbeit in der Nacht und über die Kontrolle in bezug auf sanitäre und hygienische Einrichtung zwecks einwandfreier Herstellung der Waren, machen sie in den bürgerlichen Zeitungen durch lange Artikel Luft.

Als vor einiger Zeit ein Bäckermeister P. zur Anzeige gebracht wurde, weil

in einer Teigmulde eine Katze ihr Nachtlager aufgeschlagen hatte,

und als Bestrafung erfolgen sollte, schrieb die Danziger Zeitung einen Artikel, in dem sie den Namen des Bäckermeisters schamhafterweise in Müller umtaufte und bekrittelte dabei die Kontrolltätigkeit der Gewerbekontrolleure, ferner stellte sie den Vorgang als so harmlos hin, daß dieserhalb Anzeige und Gerichtsentscheid nicht notwendig gewesen sei. Es soll gerne zugegeben werden, daß Konsumenten, die Backwaren aus diesem Geschäft erhalten, daran nicht sterben werden. Das eine ist jedoch sicher, daß so hergestellte Backwaren nicht als besonders appetitlich anzusprechen sind und daß die Konsumenten sich schön dafür bedanken würden, wenn sie für ihr gutes Geld ein so wenig hygienisch hergestelltes Brot vorgesetzt erhalten. Aus Berufsstolz sollten die Bäckermeister schon jede Unsauberkeit in ihren Betrieben vermeiden, und ebenso sollten die Zeitungsberichterstatter so etwas nicht noch zu beschönigen suchen. Aber es ist in Danzig nachgerade Mode geworden, jede Uebertretung, jeden Verstoß gegen das Schutzgesetz als wirtschaftsfeindlich hinzustellen. Die polnische Regierung ist in dieser Beziehung etwas weniger zimperlich.

Sie schließt kurzerhand alle diejenigen Bäckereibetriebe,

wie beispielsweise in Posen, die hygienisch nicht einwandfrei sind. Es ist bedauerlich, daß die Danziger Bäckermeister, die kulturell so hoch stehen wollen, sich erst von Polen, dem man ein so hochstehendes Kulturniveau nicht zubilligen will, beschämen lassen müssen.

In dieselbe Kerbe wie die Danziger Zeitung haut auch die Neue Zeit. Sie bringt einen mit Blödsinn unterschriebenen Artikel: „Gefängnis und Gewerbe", Untertitel: Oder wie man in Danzig die Wirtschaft rettet. In diesem Artikel nimmt sie die Gesetzesverächter in Schutz und beschwert sich bitter darüber, daß ein Bäckermeister mit Gefängnis bestraft worden ist, weil er ständig gegen das Bäckereischutzgesetz verstoßen hat. Sie beklagt sich, daß der Bäckermeister wie ein Dieb oder Räuber behandelt wird. Nun verschweigt sie aber schamhaft, daß der betreffende Bäckermeister jahrelang und in den letzten 1½ Jahren dauernd des nachts um 11, 12, 1 und 2 Uhr mit der Arbeit begonnen hat. Daß ein bei ihm 9 Monate tätiger Bäckergeselle zirka 1000 Ueberstunden leisten mußte, die er nicht bezahlt erhielt und die durch den eingetretenen Konkurs dem Bäckergesellen verlorengegangen sind. Ob dem Herrn Artikelschreiber Blödsinn nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieses

Diebstahl an der Gesundheit,

an dem Geldbeutel des Bäckergesellen gewesen ist? Oder wertet er solchen Diebstahl an Arbeitnehmern geringer, als wenn umgekehrt der Arbeitnehmer den Arbeitgeber bestiehlt? Man sieht, wie tief doch die Moral dieser Leute gesunken ist.

Ferner wird ein weiterer Fall angeführt, wo der arme Bäckermeister seinen Holzofen bereits um 4 Uhr anheizt, um um 5 Uhr Wärme in der Backstube zu haben und dann backen zu können. Nun, es hat auch früher schon Holzöfen gegeben. Um die Backstube warm zu bekommen, hat man aber nicht den Holzofen, sondern den eisernen Ofen in der Backstube angeheizt und das nicht erst um 4 Uhr morgens, sondern schon viel früher. Dieser Entschuldigungsgrund kann daher nicht gelten. Es hat bestimmt die Absicht vorgelegen, auch ab 4 Uhr mit der Arbeit zu beginnen.

Wenn ein anderer um 4.30 Uhr vorgibt, in die neben der Backstube liegende Toilette gegangen zu sein, so scheint dieses ja ein ganz idealer Zustand zu sein.

Backstube und Toilette

sind 2 Dinge, die nach dem Begriff dieses Bäckermeisters zusammenhängen. Nur hätte der Artikelschreiber nicht vergessen sollen, den Namen zu nennen, der Zulauf des Publikums wäre ihm gewiß. Wenn er dann aber Mehl auf dem Backtrog liegen hat, so scheint es ein ganz unsauberer Mensch zu sein, denn Mehl ist ein Nahrungsmittel, das man nicht von abends 9 Uhr bis zum nächsten Tag auf dem Backtrog liegen läßt, damit Insekten und andere liebliche Tierchen, sowie Staub sich mit ihm vermengen können.

Wenn der Bäckermeister E. aus Neufahrwasser behauptet, daß man Teig in abgewogenen Stücken von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr früh morgens auf dem Backtrog liegen läßt, so ist das eine

ähnliche Schlamperei

wie bei dem anderen Bäckermeister, der sein Mehl auf dem Tisch liegen läßt. Er muß sich aber von einem Fachmann sagen lassen, daß der Teig von abends 9 Uhr bis morgens 5 Uhr säuerlet. Das Schönste ist aber, daß er bei seinem fachmännischen Können an dieses dem Herrn Blödsinn aufgetischte Märchen selbst nicht glaubt. Also es bleibt schon dabei Herr E., wenn man um 5 Uhr Teigstücke auf dem Backtrog liegen hat, dann hat man auch schon vor 5 Uhr diese dahingelegt, also gearbeitet und gegen das Bäckereischutzgesetz verstoßen.

Recht bedauerlich ist es, was ein Bäckermeister N. aus Neufahrwasser berichtet. Der arme Mann hat wegen einer Schiffsbestellung von 5 bis 7.15 Uhr nicht hundert Brote fertigbringen können und hat deshalb um 4 Uhr anfangen müssen und 50 Gulden Strafe und 5 Gulden Kosten bezahlt. Nun, wie wäre es, wenn er von den

vielen arbeitslosen Bäckergesellen

sich auch nur einen zur Aushilfe genommen hätte, wäre es dann auch nicht möglich gewesen, in 2½ Stunden 100 Brote fertigzubekommen? Doch ganz sicher wäre das möglich und erheblich billiger gewesen als 55 Gulden Strafe und Kosten zu zahlen. Wenn er es aber nicht kann, so hätte er die Lieferung ruhig solchen Betrieben überlassen können, die über größeres fachmännisches Können verfügen.

Wenn Herr Blödsinn dann weiter behauptet, daß es von 5—7 Uhr nicht möglich ist, einwandfreie Backwaren herzustellen, so würde es sich doch empfehlen, daß er sich einmal auf die Wanderschaft begibt und einige in Deutschland und auch einige in Danzig befindliche Musterbetriebe zu besuchen, um sich die notwendigen fachmännischen Kenntnisse, die die neuzeitliche Bäckerei erfordert, anzueignen. Es soll da gerne zugegeben werden, daß es manch einem alten Herrn schwer fällt, noch einmal umzulernen. Daß die Bäckergesellen und Bäckerlehrlinge wegen der Unfähigkeit einiger Bäckermeister aber auf ihre Nachtruhe verzichten sollen, sich wieder in das alte Joch der Nacht- und Sonntagsarbeit und der von vielen Bäckermeistern beliebten langen Arbeitszeit von ehemals 18—20 Stunden zurückbegeben sollen, wird kein Mensch mit gesundem Verstand verlangen können. Am allerwenigsten haben aber die Konsumenten Sehnsucht danach, daß Backwaren von bleichsüchtigen, tuberkulösen, augenleidenden und geschlechtskranken Bäckergesellen hergestellt werden und deshalb, ihr Schreier gegen das Bäckereischutzgesetz werdet ihr euch schon an die neue Zeit gewöhnen müssen, aber nicht an die Neue Zeit des Herrn Blavier, sondern an die neue Zeit, wo jeder Mensch erkannt hat, daß auch die im Bäckereibetriebe Beschäftigten ein

Recht auf ein menschenwürdiges Dasein haben.

Allerschärfste Verwarnung muß aber dagegen eingelegt werden, wenn Herr Blödsinn das Bäckereischutzgesetz als ein Faulenzerschutzgesetz bezeichnet. Es gibt keine emsigeren, fleißigeren Menschen, die, allergrößter Hitze ausgesetzt, vom Gärungsprozeß getrieben, in allerschnellster Arbeitsweise ihre Arbeit verrichten müssen, wie die in Bäckereibetrieben tätigen. Im Bäckergewerbe darf man nicht warten, wie im Märchen von Frau Holle, bis das Brot schreit, komm, zieh mich heraus, oder bis die Brötchen rufen, schiebt mich in den Ofen. Da heißt es jede Minute wahrnehmen, um eine einwandfreie Backware herzustellen.

Den Danziger Bäckergesellen muß daher immer wieder zugerufen werden, seid auf der Hut. Nicht nur die Deutschnationalen, sondern auch die Deutsch-Danziger Volkspartei und die Liberalen, das gesamte Bürgertum, will Euch Eurer Rechte berauben. Nur eine gute und stark ausgebaute Organisation, wie es der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Sektion Bäcker, ist, kann helfen, um sich allen Anfeindungen zum Trotz, wenn es sein muß, auch durch Kampf, sein wohlerworbenes Recht zu wahren.

Ihr seid gewarnt. Also hinein in den Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter und treu gewacht über eure Errungenschaft.

Walter Joseph.

Kölner Metallarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab. Der Arbeitgeberverband der Metallindustrie für Köln und Umgebung nahm den Schiedsspruch für Neuregelung der Lohnverhältnisse und der Arbeitszeit an; die Gewerkschaften der verschiedenen Richtungen lehnten ihn als ungenügend ab.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 3. April.

Es wurden notiert: Weizen 222—225, Roggen 205—208, Braugerste 218—230, Futter- und Industriegerste 192—202, Hafer 199—205, loco Mais Berlin —,—, Weizenmehl 25,00 bis 29,50, Roggenmehl 26,75—29,00, Weizenkleie 15,25—15,60, Roggenkleie 14,60—14,85 Reichsmark ab märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: Mai 237 bis 236¾ (Vortag 237¼), Juli 247—246½ (246¾); Roggen: Mai 224—223¼ (223½), Juli 231¼—230¾ (230¾); Hafer: Mai 221¼—219 (222), Juli 230—228 (231).

Schließung von 500 Privatläden in Leningrad.

In Leningrad ist in letzter Zeit ein starker Rückgang des Privathandels zu verzeichnen. In den letzten Monaten sind über 500 private Läden geschlossen worden, und zwar vor allem im Textilhandel, im Schuhhandel und im Lebensmittelhandel. Die dadurch entstehenden Lücken werden von den Genossenschaften keineswegs ausgefüllt.

Der polnische Staatshaushalt. Im polnischen Gesetzblatt „Dziennik Ustaw" wurde der Staatshaushalt für das Wirtschaftsjahr 1929/30 veröffentlicht. Das Gesetz gewährt der Regierung zwischen dem 1. 4. 29 und 31. 3. 30 gewöhnliche Ausgaben bis zur Höhe von 2 576 173 904 Zloty und außergewöhnliche Ausgaben bis zu 189 726 227 Zloty, zusammen also 2 765 900 131 Zloty, zu machen. Als Deckung sind die Verwaltungseinnahmen mit 1 885 849 904 Zloty, die Einnahmen der staatlichen Unternehmungen mit 164 601 410 Zloty und die Monopolerträge mit 904 517 000 Zloty, zusammen also 2 954 967 414 Zloty, vorgesehen.

Eine neue Papierfabrik in Südpolen. Von den tschechoslowakischen Papier- und Zellulosefabriken in Sillein soll unter Beteiligung der Zionostenska Banka (Prag) und einer polnischen Gruppe eine neue Papierfabrik in Galizien errichtet werden. Ueber den Ort der Niederlassung ist noch nichts bekannt geworden.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	3. April		2. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—,—	—,—	—,—	—,—
100 Zloty	57,75	57,89	57,74	57,88
1 amerikan. Dollar	—,—	—,—	—,—	—,—
Scheck London	24,0075	24,0075	24,0025	24,0025

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,30—122,40, Dollarnoten 5,15¼—5,15¾.

*

Danziger Produktenbörse vom 21. März 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 132 Pfd.	28,00	Erbsen, kleine	—
„ 126 „	26,50—26,75	„ grüne	—
„ bezogen	—	„ Viktoria	—
Roggen	20,50	Roggenkleie	16,50
Gerste	20,50—22,00	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50—21,00	Blaumohn	
Hafer	18,50—19,00	Wicken	—
Ackerbohnen	—	Peluschken	24,00—26,00

Nichtamtliche Produktenbörse vom 3. April.

Weizen, 130 bis 132 Pfund, 27,50, Roggen 20,50, Gerste 21,00—22,25 Futtergerste 20,50—21,50, Roggen 20.50, Gerste 21.00—22.25, Futtergerste 20.50—21.50, Hafer 18.50—19.00, Ackerbohnen unverändert, Erbsen, klein 25.00—28.00, grüne 32.00—37.00, Viktoria 38.00—45.00, Roggenkleie 16.50, Weizenkleie 18.50, Blaumohn unverändert, Wicken 28.00—30.00, Peluschken 23.00—25.00 Gulden für Kilo frei Danzig, Großhandelspreise.

SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A. M. FREY.

14. Fortsetzung.

Er beschloß, einfach zu Solneman zu gehen, frei und offen vor ihn hinzutreten und ihn zur Rede zu stellen. Der war ja kein Teufel, keine Gottheit, sondern ein simpler Mensch, — nicht einmal ein bedeutender, sonst würde er dieses Dasein der Kinkerlitzchen und Maskeraden, womit er armselige Duckmäuser wirr machte, verschmähen.

Er wird vor ihn treten und sprechen: Bester Herr, kommen Sie sich nicht äußerst lächerlich vor? Man betet Sie an! Müssen Sie nicht vor sich selber ausspucken? Ist dieser Kohl, den Sie in den Gehirnen Ihrer Mitmenschen anbauen, nicht ein Futter, bei dem Ihnen speiübel wird? — Ich verlange von einem Genossen des zwanzigsten Jahrhunderts in erster Linie Geschmack. Sie sind geschmacklos. Ich achte Ihren Reichtum, ich bin ein Mann meiner Zeit. Aber Sie gehen mit Ihrem Gelde um, wie ein unmündiges Kind: es weiß gar nicht, daß Geld da ist, um noch mehr Geld daraus zu machen. Man sollte Ihnen den Reichtum abnehmen und ihn einem Würdigeren anvertrauen. —

Vielleicht wirkte er mit solchen Worten und mit ähnlichen mehr auf den verrückten Bruder. Jedenfalls: fürchten tat er sich nicht. Dagegen erhoffte er, wenn er erst seine Unterredung mit Solneman in der „Freien Bahn" veröffentlichte, einen Riesenabsatz der Zeitschrift. Auch war ihm, sollte er auf den Menschen günstig einwirken, Anerkennung und Dank allerhöchster Behörden gewiß. — Wenn sich übrigens herausstellen sollte, daß der geplante Ton nicht anging, so wollte er sich auf Fragen beschränken, etwa: Wie fühlen Sie sich als Gottheit? oder: Sind Sie schon in anderen Länderstrichen angebetet worden? oder: Sind Sie selbst gläubig oder werden Sie nur geglaubt?

Sein Plan, wie er zu Solneman gelange, war auch schon fertig. Auf der Mauer schien sich eine Wasserleitung hinzustrecken, die stellenweise — durch den Frost vielleicht — schadhaft geworden war. Denn es hatten sich Teile der Mauer, an denen Wasser herabgeronnen sein mußte, mit einer dicken Eisschicht bis zum Erdboden überzogen. Hannes Baum war Alpinist und hatte die Beinsehnen eines Klettertieres. Da er — wie alle wahren Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts — äußerst praktisch veranlagt war, konstruierte er sich ohne viele Mühe eine Art von Steigeisen mit Widerhaken, für Hände und Füße. Diese Werkzeuge, an den Spitzen der Extremitäten festgeschroben oder -geschnallt, erlaubten einem geübten Muskelapparat ein fast müheloses Ersteigen der senkrechten Eiswand.

In einer glitzernden, vollmonderhellen Januarnacht unternahm er sein Werk. Er wählte eine Mauerstelle, wo das Eis besonders dick und Passanten nicht zu befürchten waren. Er legte die Eisen an und warf über die Schultern den Rucksack, in welchem sich ein Spirituskocher und Konserven befanden, denn er mußte wohl — war er glücklich drüben — bis zum Morgengrauen im Freien auf einer Bank des Gartens kampieren. Mitten in der Nacht Solneman zu suchen und zu stören, hielt er nicht für angemessen.

Er fühlte noch einmal nach Bleistift und Notizbuch, bestimmt für etwaige sofortige Aufzeichnungen, dann nahm er einen kleinen Anlauf und sprang wie ein Kater gegen das Eis. Er blieb vorzüglich haften und krallte sich manieran.

Da sagte eine Stimme unter ihm: „Bitte, kommen Sie herunter."

Der Ton war so, daß Hannes Baum gar nicht daran dachte, etwas anderes zu tun. Er ließ die kleine Höhe sich herabgleiten, fiel auf den Rücken und sah aus dieser Lage in das Gesicht eines leicht über ihn gebeugten Mannes, der eine Zigarre rauchte.

„Stehen Sie auf", sagte der.

Es war Solneman. Obwohl die Wand weithin vereist war, mußte er doch irgendwo — ganz nahe — eine seiner verfluchten Geheimtüren in Bewegung gesetzt haben.

Baum erhob sich. So also sah er aus. Baum hielt stand. So sah er aus! Wer faselte von dem Gesicht eines siebzehnjährigen Knaben? Das Aeußere eines Bankdirektors besaß er — oder eines Medizinalrates. Er trug eine in breites Horn gefaßte Brille. Mit rosa Gläsern? Baum sah näher hin: doch nicht. Die Gläser funkelten weiß über einer fleischigen Nase und einem Spitzbart . . . Pan — fiel dem Literaten ein. Er erwehrte sich dieser törichten Vorstellung aus seiner mit Ammenmärchen unklar angefüllten Schulzeit.

„Sie wollten sich wohl das Genick brechen, junger Mann," sagte eine Stimme, welche äußerst fest und dennoch von oben herab ein wenig besorgt klang. Vor allem aber wirklich sehr zur Vorsicht mahnend.

„Ich — nein," entgegnete Baum und erkannte, daß er dieser Stimme seine zu Hause ausgedachte Rede nicht werde entgegensetzen können. — Also kommen die Fragen an die Reihe, sagte er sich. Und er schwang sich auf und äußerte: „Wie fühlen Sie sich als Gottheit?"

Die Frage tat ihre Wirkung. Solneman fuhr ein wenig zusammen. Es schien ihn getroffen zu haben. Dann aber sagte er, wieder mit einer Stimme, die durch alle ungemessene Selbstherrlichkeit nach Milde klang: „Der Mond wird bald untergehen, dann wird Ihnen schon besser werden."

Hannes Baum hielt diese Worte für den etwas krampfhaften Versuch einer Ablenkung. Er wollte bei der Stange bleiben und sagte deshalb beharrlich: „Ich kann mir denken, daß man sich erst daran gewöhnen muß, angebetet zu werden."

Solneman hatte wieder den Ruck in den Achseln und sagte beinahe streichelnd: „Wo wohnen Sie, junger Mann? Soll ich Sie nach Hause begleiten?"

Die Unterhaltung nahm hierdurch einen Weg, auf dem — wenn er auch auf vieles gefaßt gewesen war — selbst der gewandte Hannes Baum nicht mehr weiter zu tasten wußte. Er verbeugte sich daher nur, sagte: „Danke" und schritt, ohne sich umzusehen, und mit gleichgültig tuenden Schlenkerbewegungen der Arme, die nächste Straße hinab.

Er ging heimwärts. Da ihm Ohren und Finger froren und er überhaupt eine reichliche innere Kälte verspürte, wärmte er sich — ein Lokal fand er nicht mehr geöffnet — zu Hause das Gulasch auf dem Spirituskocher und verzehrte es, während er schon begann, aus dem Erlebten einen Aufsatz für die „Freie Bahn" zu gestalten. Er gab dem Geschriebenen den Titel: „Mein Zusammentreffen mit dem Weiberschreck." — Die Nummer, in der die Angriffe gegen Solneman zu lesen waren, wurde konfisziert wegen Religionsvergehens, begangen durch die Presse, — wieder freigegeben und dann rasend gekauft. — —

Uebrigens wurde Herrn Baum erst ein Vierteljahr später klar, daß er in jener glitzernden Januarnacht gar nicht mit Solneman verhandelt hatte. In einer Versammlung zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit klopfte ihm

„Sie wollten sich wohl das Genick brechen, junger Mann."

der Medizinalrat Dr. Hutt auf die Schulter, funkelte ihn durch seine große Hornbrille an und meinte: „Nun, wie geht es denn, Sie Mondsüchtiger! Lassen die bösen Anwandlungen nach? — Sie sind auch so ein typischer Fall eines phantastischen Neurasthenikers. Suchen Sie Ihren Geist zur Nüchternheit zu erziehen, zur Klarheit, junger Mann!"

König Midas.

Beim Beginn des Faschings kam Schnee, wärmer ward es — und das Leben der scheintoten Stadt sprang wieder auf die Beine. Man vergaß sein Elend — übertäubte es durch Nichtigkeiten. Weil es den Menschen schlecht ging, nahmen sie Rache und protestierten gegen das Schicksal mit selbstgeschaffenen kindischen Freuden. Viele Masken, auf der Straße, auf öffentlichen Bällen wie auf geschlossenen stellten Solneman dar. Verhöhnten ihn, machten ihn lächerlich oder verächtlich oder verabscheuungswürdig. Da man nicht wußte, wie er aussah, erschien er in hundert Arten, am häufigsten jedoch mit Locken, die bis auf die Hüften fielen, mit einem Bart, der bis zu den Füßen wallte, und mit einer großen roten Brille.

Eine Maske, die nicht recht verstanden wurde, wenn sie sagte, sie sei Solneman, trug ein anliegendes, Kopf und Körper verhüllendes graues Gewand, an dem da und dort kleine Türen mit Aufschriften eingezeichnet waren. Ueberall hingen schwere Schlösser. Vor der Stirn war eine Tür, darauf stand zu lesen: Geschlossen wegen Umbaus. Eine Tür in der Gallengegend erklärte: Polizeilich gesperrt. An dem Herzen besagte eine Türinschrift: Betrieb eingestellt aus Mangel an Interessenten. Vor dem Bauche drohte die Aufschrift: Man hüte sich vor Fußangeln — und auf der Rückseite schrie die Warnung: Achtung, Selbstschüsse!

Im Alhambratheater wurde um diese Zeit eine Pantomime gegeben, die sich betitelte: „Der Fluch des Geldes, oder: Ein Ende mit Schrecken". — Darin erlebte die Hauptperson, welche das Aeußere des üblichen Solneman zeigte, im großen und ganzen das Schicksal des Midas. —

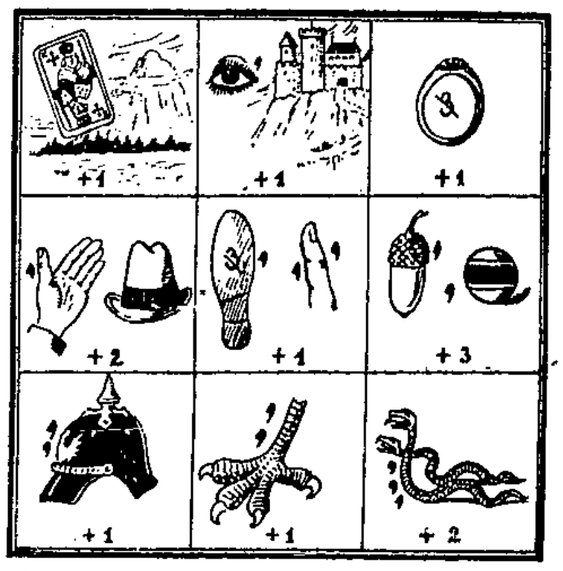
Ein brutaler Tyrann, der sich, was ihm gefällt, mit seinen Reichtümern zu eigen macht, der die Notwendigkeit der Menschen, auf Geld erpicht zu sein, schamlos für sich ausnützt, sieht eines Tages dennoch seine scheinbar unerschöpflichen Mittel erschöpft und wendet sich an die teuflische Mächte um Beistand. Er schließt am Ende des zweiten Aktes einen Pakt, wonach sich für ihn, damit er nur ja immer genug Geld hat, alles in Gold verwandelt, was immer er mit Zauberhänden berührt.

Zu Beginn des dritten Aktes fängt Solneman guten Mutes an, zu arbeiten und Schätze zu häufen. Er verwandelt Steine, Papierschnitzel, Tischdecken, Aschenteller, Damenhüte, Gummischuhe, Konservenbüchsen, Blumensträuße in pures Gold. Eine Puppe rollt herein, welche Aehnlichkeit mit dem Oberbürgermeister hat. Solneman betastet sie — und sie wird ein goldenes Standbild, das er in die Ecke zu anderen goldgewordenen Dingen wirft. Ueber seine Leistungen befriedigt, streicht er seinen weißen Bart und dreht sich einen Augenblick weg. Aber wie sein Gesicht wieder sichtbar wird, umrahmt ein goldiges Gezack seinen Mund. Er erschrickt und muß nun den Kopf vornübergeneigt tragen, denn schwer ist das Gewicht dieses kostbaren Metalls. Schon will er sich, verzweifelt über die Last, in die Locken fahren — da wird ihm die Gefahr dieser Berührung gerade noch klar. Aber er möchte sie doch los sein, die Perücke, die ihn belästigt, denn er trägt jetzt schwer genug an seinem Bart. So packt er sie blitzschnell mit zwei Fingern und wirft sie von sich. Sie schlägt dumpf polternd wie eine Kanonenkugel auf die Bretter der Bühne.

(Fortsetzung folgt.)

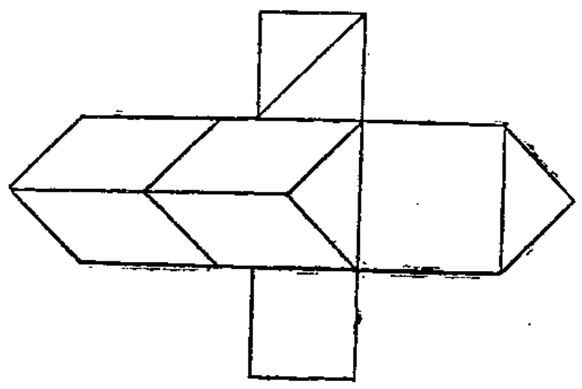
Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Geographischer Ergänzungsrebus.



Die Figuren in den einzelnen Quadraten sind durch Hinzufügen der jeweils durch ein Kreuz bezeichneten Anzahl von Buchstaben zu Städtenamen zu ergänzen. Sind diese richtig gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben wiederum eine deutsche Stadt.

Konstruktionsaufgabe.



Die Teile nebenstehender Figur sind zu einem Quadrat zusammenzusetzen

Homonym.

Gar mancher hängt am Rätselwort,
Und treibt's ihn von der Heimat fort,
Kehrt immer gerne er zurück,
Sucht auf dem Rätselwort sein Glück.
Auch lebt es in dem Weltenmeer,
Es wird ihm nachgestellt gar sehr,
Und ist's gefangen, kommt es frisch
Und schön gebraten auf den Tisch.

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 74 vom 28. März 1929.

Auflösung zum Rösselsprung.

Wer da fährt nach großem Ziel,
Lern' am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen.
Emanuel Geibel.

*

Auflösung zum Zahlenrätsel.

1. Blütenpracht; 2. Lepra; 3. Uebel; 4. Trappe; 5. Ernte; 6. Nüchtern; 7. Pacht; 8. Rübe; 9. Araber; 10. Cent; 11. Hebel; 12. Tüte.

*

Auflösung zum Silbenrätsel.

Kultur soll befreien.

1. Kolben; 2. Unbehagen; 3. Liegnitz; 4. Tiflis; 5. Umriß; 6. Rheumatismus; 7. Spinett; 8. Odenwald; 9. Linde.

*

Auflösung zum Einschalträtsel.

Spiegel
Lehar
Patient
Alster
Gebiet
Viper
Spitz
Tiegel
Philippi.

Haus und Garten / Beilage der Danziger Volksstimme

Die Winterschäden sind groß

Aber nicht katastrophal.

Nachdem der Schnee völlig verschwunden war, konnte man die Schäden des Winters auch im Kleingarten überschlagen. Die Kältewellen haben fürchterlich gewütet, aber der Schaden ist nicht so katastrophal, als daß man von einem aussichtslosen Jahr sprechen könnte. Gelitten haben u. a. Koniferen, Rosen, Ligusterhecken, Efeu, Staudenpflanzen usw. Für sie alle kam die Frostperiode zu überraschend; sie hatten sich zu wenig an die strenge Jahreszeit akklimatisiert und fielen der Witterung zum Opfer. Schlimm steht es auch um Pfirsiche, Aprikosen und dann, bei dem mehr bei uns gebräuchlichen Obst, um die Birne. Die Kirsche hat sich im allgemeinen widerstandsfähiger gezeigt. Wie stark der Frost war, geht daraus hervor, daß selbst mittelalte Apfelbäume in der Rinde starke Frostrisse zeigen, die natürlich ohne Aufschub behandelt (verbunden) werden müssen.

Schlimmer als der direkte Schaden wird sich die Tatsache auswirken, daß die

Bearbeitung des Gartens um Wochen verzögert

worden ist.

Im Gemüsegarten müssen erst alle, sonst in den März fallenden Aussaaten nachgeholt werden. Dazu kommt die Aussaat von Majoran, Thymian, Bohnenkraut, Rettich, roten Rüben usw. Früh- und Spätkartoffeln werden hoffentlich Mitte April gelegt werden können. In das Mistbeet ausgesät werden Gurken, Bohnen, Sellerie usw. Dabei sei auf eine Tatsache hingewiesen, die immer noch nicht gebührend beachtet wird: die Gurken sind sehr empfindlich und deshalb im Frühbeet vor jedem Luftzug zu schützen. Im Gemüsegarten zeigt sich auch im Erdfloh der erste Schädling. Es ist vorgekommen, daß Erdflöhe über Nacht ganze Saatbeete abgefressen haben. Sind die Pflänzchen noch klein, dann hilft man sich gegen den Erdfloh, indem man die Saatbeete mit Holzasche oder Kalk überstreut oder sie mit Wasser stark überbraust. Sind die Pflanzen größer, dann muß man schon Fangapparate herrichten. Es gibt davon mehrere Konstruktionen.

Im Blumengarten

dürften die ersten Frühlingsboten kaum so sehr gelitten haben wie die Rosen. Sie steckten im Boden, als die Kältewelle kam, und die Schneedecke war ihnen ein gar schützender Panzer. Jetzt wäre die Zeit, Stauden zu pflanzen und Stecklinge von Dahlien zu machen, Lebkojen, Nelken und Goldlack auszusetzen, Sommerblumen zu säen. Aber das Wetter macht diese Pläne zunichte.

Im Obstgarten

werden die Bäume gekalkt. Mit dem Bespritzen mit Schwefelkalkbrühe warte man aber bis nach der Blüte. Der Prozeß muß dann nach einem Monat wiederholt werden. Im Obstgarten muß auch jetzt schon systematisch die Ungezieferbekämpfung einsetzen. Raupen, die die jungen Triebe und Blüten anfressen, sowie die in den zusammengesponnenen Blättern lebenden Räupchen der Knospenwickler sind auf den Bäumen abzusuchen und zu zerdrücken. Wo die Düngung noch nicht befriedigend besorgt ist, ist sie mit entsprechenden, schnell wirkenden Mitteln jetzt zu ergänzen. Es mag möglich sein, daß wir, wie vielfach behauptet wird, in diesem Jahr mit einem heißen Sommer zu rechnen haben. Deshalb ist für

genügende Bewässerung

gerade im Obstgarten zu sorgen. Die Bedeutung des Wassers für die Düngung und die Ernährung der Obstbäume wird vielfach immer noch verkannt. Die beste Düngung nutzt nicht, wenn nicht genügend Wasser vorhanden ist. Wassermangel mit seinen Folgen tritt besonders an steilen, abschüssigen Lagen mit nur dünner Bodenschicht auf. Hingewiesen sei auch darauf, Spalier- und Zwergobstanlagen in der Nähe von Wänden bei trockenem Wetter besonders stark zu gießen. Dadurch wird u. a. der Fruchtansatz gefördert.

Zum Schluß noch einige Worte über das Ringeln und Schröpfen im Obstgarten, das jetzt Bedeutung erhält. Durch das Ringeln soll die Fruchtbarkeit gesteigert werden. Man nimmt es im Frühjahr und stets an einzelnen Aesten, niemals aber am Hauptstamm vor. Dabei verfährt man in der Art, daß man rings um den Stamm mit einem scharfen Messer einen zwei Millimeter breiten Rindenstreifen herausnimmt. Dadurch wird der Saftlauf unterbrochen. Alle Bildungsstoffe bleiben in den geringelten Aesten, die man dadurch zwingt, Fruchtholz anzusetzen. Das Verfahren kann jedoch nur bei jungen Bäumen mit schwacher Verbindung vorgenommen werden. Sind die Bäume schon älter, dann legt man einen Draht um die Aeste, der scharf angezogen und vor dem Einwachsen rechtzeitig wieder entfernt wird. Das Schröpfen findet an jungen Bäumen statt, deren Krone sich stark entwickelt, während der Stamm schwach bleibt. Die Rinde solcher Stämme ist so hart und angespannt, daß der Bildungssaft seine Aufgabe nicht erfüllen, also keine neuen Zellen bilden kann. Durch das Schröpfen dehnt sich die Rinde aus. Damit wird der Stamm kräftiger. Das Schröpfen geht so vor sich: man führt mit einem starken Messer gerade Schnitte in die Rinde bis auf den Bast, wodurch die Spannung beseitigt wird und der Stamm an Ausdehnung gewinnt. Bei Kernobst wird diese Arbeit im April vorgenommen. Bei Steinobst sollte man sie am besten im Februar oder März verrichten. Schröpft man Pflaumen und Kirschen, so muß man besonders vorsichtig sein; schneidet man nämlich zu tief, dann wird der schädliche Gummifluß begünstigt.

Anzucht von frühen Salatpflanzen im Zimmer.

Man braucht nicht gerade ein Mistbeet zu haben, um sich Salat- und Kohlrabipflanzen in beschränkter Anzahl heranzuziehen. Insbesondere die Anzucht von Salatpflanzen macht verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten im Zimmer. Es kommt nur darauf an, daß man die Aussaat nicht gar zu früh vornimmt und daß man später hellen Stand und kühle Räume zur Verfügung hat. Ich säe meinen Frühsalat jetzt in Töpfe, stelle ihn warm und hell und lasse ihn nach der Keimung darin noch 8 bis 10 Tage. Nach dieser Zeit wird der Salat in Handkästen, auch Zigarrenkisten verstopft, in 4 bis 5 Zentimeter gegenseitiger Entfernung. Nach dem Verstopfen bleibt der Salat noch 5 bis 6 Tage am Fenster stehen, ohne daß viel gelüftet wird. Nach dieser Zeit sorge man für allmähliche Abhärtung und bringe die Salatpflanzen in ein kühles Zimmer nahe ans Fenster, wenn es noch friert. Ist es dagegen schönes Wetter, so kommt er 2 bis 3 Tage an das offene Fenster nach Norden und daraufhin stelle ich ihn ins Freie, wo er Tag und Nacht stehen bleibt, solange die Temperatur 2 Grad über Null beträgt. Wird es kühler, stelle ich den Salat über Nacht in die Stube zurück, um ihn am Morgen, sobald es wieder wärmer ist, von neuem hinauszustellen.

Die Spatzen gehen dem Salat sehr nach, deshalb klopfe man auf den Seiten des Kastens einige längere Nägel ein und ziehe um diese in bekannter Weise über die Salatpflanzen schwarzen Zwirn. Wer diese Vorsichtsmaßregel vergißt, behält keine Pflanze.

Die in der geschilderten Weise gezogenen und abgehärteten Pflanzen wachsen ungemein stämmig heran, und ich habe bessere Pflanzen, als ich sie aus dem Mistbeet bekomme. Für größere Mengen Salat, viele Hunderte von Pflanzen, eignet sich diese Anzucht natürlich weniger, weil man nicht soviel Platz im Zimmer hat, aber 100 Pflanzen lassen sich ganz gut heranziehen und das genügt ja für den kleinen Haushalt.

Das Anpflanzen dieser Salatpflanzen geschieht in derselben Weise, wie die der im Mistbeet gezogenen und wachsen sie im allgemeinen noch schneller an, weil man sie leichter mit Ballen verpflanzen kann und weil sie mehr abgehärtet sind.

Das Vorkeimen der Kartoffeln.

Frühere und höhere Erträge.

Durch das Vorkeimen der Kartoffel wird im allgemeinen ein Vorsprung von etwa zwei bis drei Wochen erzielt, welcher Vorteil in der Jetztzeit nicht hoch genug einzuschätzen ist. Eine um so größere Beachtung verdient das Vorkeimen der Kartoffeln insofern, als sich damit gleichzeitig eine große und sichere Saatnützung durch das Schneiden ausgereifter Knollen in zwei oder drei Teile bei hierzu geeigneten, ertragreichen Züchtungen mit dem besten Erfolg erzielen läßt. Erfahrungsgemäß ergeben Pflanzungen von geschnittenen Knollen unter sonst günstigen Umständen völlig lückenlose Feldbestände, und vorgekeimt Erträge, die gegen nicht vorgekeimte bis zu 50 Prozent höher sind.

Für das Vorkeimen, wie auch für das Schneiden der Knollen ist es von Wichtigkeit, gesundes Saatgut zu verwenden, das im März oder spätestens Anfang April zum Keimen anzusetzen ist, um Mitte bis Ende April auspflanzen zu können. Man benutzt hierfür handliche Holzkästen von etwa 40×80 Zentimeter, in die die betreffenden Pflanzkartoffeln, ohne Erde, in zwei Schichten übereinander eingelegt werden, und zwar möglichst mit dem Kronenteil nach oben. Knollen von über 80 Gramm Schwere schneidet man vom Kronen- zum Nabelteil in zwei oder drei Teile, so daß jedes Stück etwa 50 Gramm wiegt. So gefüllt, werden die Kästen an einem halbdunklen Ort bei niedriger Zimmertemperatur aufgestellt und der Keimung überlassen. In größerem Maßstabe durchgeführt, verwendet man für das Vorkeimen Horden, die, wenn die Kartoffeln nicht geschnitten, man recht wohl auch in Stallungen unterbringen kann.

Innerhalb einiger Tage entwickeln sich die Keimaugen. Haben sie nach Wochen 1 bis 2 Zentimeter lange und sehr dicke grünliche oder bläuliche Keime entwickelt, dann ist es Zeit, die Pflegelinge bei günstiger Witterung in einen gut vorbereiteten Boden auszupflanzen. Wenn möglich, wähle man einen humosen, lehmigen Sandboden in guter Kultur, den man im Frühjahr oder besser schon im Herbste gut mit Stallmist abgedüngt und dem man bei der Frühjahrsbestellung auf 25 Ar je 25 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz, Thomasmehl und schwefelsaures Ammoniak verabfolgt. Statt schwefelsaurem Ammoniak kann auch die gleiche Menge Kalkstickstoff, doch mindestens drei Wochen vor dem Auspflanzen, Verwendung finden.

Die größte Sorgfalt erfordert das Auspflanzen der vorgekeimten Kartoffeln. Die Knollen müssen in die Kästen fest eingeschichtet sein, damit sie beim Transport nicht durcheinander fallen und die Keime abbrechen, und beim Pflanzen ist darauf zu achten, daß die Knollen genau in die gleiche Lage zu liegen kommen, in der sie vorgekeimt wurden. Die Pflanztiefe bemesse man so, daß die Knollen 8 bis 10 Zentimeter in den Boden kommen. In vorgeschriebener Weise gepflanzt, tritt in dem bereits begonnenen Wachstum keine Stockung ein, es bildet sich vielmehr, durch den Keim begünstigt, sehr bald ein starkes Wurzelwerk aus, die Knolle bzw. Pflanze leidet nicht durch Trockenheit und widersteht, ohne dauernd Schaden zu nehmen, auch leichten Nachtfrösten.

Die Pflanzweite hat zwecks regelrechter Bodenbearbeitung, Behäufelung und Einwirkung von Luft und Licht von Reihe zu Reihe unter allen Umständen 60 Zentimeter zu betragen, innerhalb der Reihe bei Frühkartoffeln 50 Zentimeter und bei starkkrautigen späten Sorten bis 65 Zentimeter. Bei diesen Pflanzweiten benötigt man, wenn die Knollen geschnitten und vorgekeimt sind:

Für 35 Quadratmeter Land etwa 5 Kilogramm Aussaat;
für 350 Quadratmeter Land etwa 50 Kilogramm Aussaat
als geringste Menge.

Bei Gartenpflanzungen meide man den Baumschatten, der die Sonnenlicht und Wärme bedürftigen Kartoffeln so nachteilig beeinflußt, daß der Vorteil der Vorkeimung völlig verloren geht.

Stützen und Pfähle werden im Garten immerzu gebraucht, z. B. für Dahlien, Stauden, Rosen, Tomaten, Himbeeren, Bohnen. Wenn man sich ihrer bedienen will, fehlt es oft daran. Deshalb sorge man jetzt vor, besorge sich entsprechende Stangen, schäle sie und gebe ihnen das rechte Maß. Dabei rechne man stets reichlich. Durch Abfaulen werden die Pfähle von selber kürzer.

Ob man die Zwiebel sät oder steckt, stets muß man vermeiden, zum Zwiebelbeet frisch gedüngten Boden zu wählen. Sät man die Zwiebel, so muß man nach der Saat den Boden festtreten oder mit dem Rücken einer Schaufel festklopfen. Sind die Schlotten etwa 30—50 Zentimeter hoch, so werden die größten umgeknickt und die anderen umgetreten, damit die Kraft in die Zwiebel geht und nicht in die Blüte. Zum Stecken eignen sich am besten kleine Zwiebeln.

Um große sowie zarte und glatte Sellerieknollen zu erzielen, ist vor allem ein gut gegrabener lockerer, in alter Dungkraft stehender Boden erforderlich und viel, viel Wasser, worunter allerdings keine stehende Nässe, wie Grundwasser usw., zu verstehen ist. Frischer Stalldünger darf nicht untergebracht werden, sondern nur verrotteter Dung oder aber, was noch besser ist, gut durchgearbeiteter Kompost. Auch muß der Boden den erforderlichen Kalkgehalt besitzen.

Erbsen können sehr zeitig gebaut werden, sobald der Boden es gestattet? Der Frost schadet ihnen nicht. In die Rillen streut man Asche zum Düngen, gleich beim Auslegen der Erbsen.

Welche Hühnerrasse legt die meisten Eier? An erster Stelle steht das Italiener-Huhn; dieses legt jährlich bis 180 große, wohlschmeckende Eier, in manchen Fällen sogar bis 200. Dabei sind Italiener fleißige Futtersucher, sind deshalb hinsichtlich der Futterkosten die billigsten Hühner, wenn sie Auslauf haben. Sie geben sich fast nicht mit Brüten ab.

Entschädigungen an Kleingärtner.

Grundsätze und Richtlinien der Stadt Berlin.

Die Kleingärtner sind wiederholt an den Magistrat der Stadt Berlin mit Anträgen wegen Bewilligung von Räumungsentschädigungen herangetreten. Dies gab der Deputation für das Siedlungs- und Wohnungswesen Veranlassung, Grundsätze für die Festsetzung von Räumungsentschädigungen aufzustellen. Der Magistrat hat diese Richtlinien genehmigt mit der Einschränkung, daß gegebenenfalls Räumungsentschädigungen nur an solche Kleingärtner zu zahlen sind, die städtisches Gelände in Pacht hatten. Diese Richtlinien begründen keinen Rechtsanspruch für die Kleingärtner und dienen lediglich als Unterlage in solchen Fällen, in denen die gesetzliche Entschädigungspflicht besteht. Bei der Festsetzung von Beihilfen für Räumungen von städtischen Kleingartengeländen sollen folgende Richtlinien gelten:

1. Ist ein Gelände auf Grund vertragsmäßiger Kündigung mit Ablauf des Vertrages zu räumen so kommen Räumungsbeihilfen im allgemeinen nicht in Frage.

2. Bei Räumungen, die vor Ablauf eines bestehenden Pachtvertrages im Einverständnis mit den Kleingärtnern erfolgen, sind folgende Fälle zu unterscheiden:

Geschieht die Räumung in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März des folgenden Jahres mit Uebersiedlung auf Ersatzland, so sind für Umpflanzung der Obstbäume und Beerensträucher sowie Erdbeerkulturen und Weinreben Beihilfen nicht zu zahlen.

Ist ein Ersatzland nicht vorhanden, so ist der Wert einer Jahresernte aus dem durchschnittlichen kleingärtnerischen Ertragswert von 1,5 Pf. für ein Quadratmeter als Multiplikandus und einem aus Stand und Güte der Kulturen zu bestimmenden Multiplikator als Räumungsbeihilfe zu errechnen.

Geschieht die Räumung in der Zeit vom 1. April bis 30. September, so darf die festzusetzende Räumungsbeihilfe den kapitalisierten kleingärtnerischen Ertragswert von 1,5 Pf. nicht übersteigen.

Der Herstellungspreis einer Laube ist für die Festsetzung einer Räumungsbeihilfe zu den Abbruch- und Wiederaufbaukosten nicht maßgebend, da der Kleingarten die Ergänzung einer Wohnung sein soll und deshalb nur eine ganz einfache Laube notwendig ist, deren Höchstwert auf 300 Mark anzunehmen ist. Die Beihilfe wird aus der zu ermittelnden Grundfläche der Laube mal 1 bis 4 Mark, die nach dem Zustand der Laube zu ermitteln ist, errechnet. Die für die Berechnung festzustellende Laubengrundfläche darf nur bis zur höchstzulässigen Größe von 30 Quadratmeter verwendet werden. Diese Räumungsbeihilfe wird in allen unter 2 aufgeführten Fällen gewährt.

Für Ställe usw. sowie die Verpflanzung von Ziersträuchern, Rosen, Blumenstauden usw. werden Beihilfen bei einer Räumung nicht gewährt.

Vom Teilen alter Beerensträucher.

Wie man junge, ertragreiche Pflanzen erhält.

Bei der Herausnahme alter Stachel- und Johannisbeersträucher sucht man häufig durch Teilung der Sträucher sich neue Pflanzen für die Neuanlage zu schaffen. Die Sache geht wohl, aber eigentlich wertvoll sind nur etwaige junge Austriebe mit jungen, selbständigen Wurzeln. Die alten Triebe mit den alten, oft noch halb verkorkten Wurzeln eignen sich schlecht für eine Neupflanzung. Es bilden sich zwar langsam neue Saugwurzeln, aber der Saft geht nur träge durch das alte Holz und dementsprechend ist das Wachstum nur mangelhaft und wird erst besser, wenn am alten Holz des Wurzelstockes junge Triebe entstehen, eigene Wurzeln bilden und so eine selbständige, vom alten Stock unabhängige Pflanze entsteht. Diese Neubildung ist aber nicht die Regel, weshalb eine Menge Sträucher dieser Art jahrelang dahinkümmern und weder ordentliche Triebe zeitigen, noch in zufriedenstellender Weise Früchte hervorbringen. Aber auch bei der Neubildung des Strauches bildet der alte Teil nur ein Hemmnis im Fortkommen, was ein Grund mehr ist, auf die Pflanzung solcher alten Strünke ganz zu verzichten. Will man alte gute Sorten erhalten, so empfiehlt es sich, von den Johannisbeeren kräftige Triebspitzen zu schneiden, bevor die Knospen zu treiben beginnen und solche an schattigen Stellen in die Erde zu stecken. Die Stecklinge werden sich fast ausnahmslos bewurzeln.

Von den Stachelbeeren senken wir im Frühling Triebe ab, indem wir Zweige niederlegen und mit Erde bewerfen in der Weise, daß sich oben am jungen Holz Wurzeln bilden, während der Zweig noch mit dem alten Stock in Verbindung bleibt. Stachelbeerstecklinge wachsen nämlich schwerer als Johannisbeerstecklinge. — Bei dieser Art der Vermehrung erhält man wirklich neue Pflanzen mit nur jungen Wurzeln, die schnell wachsen und gute, reichliche Frucht tragen.

Wer nun aber eine alte, unfruchtbare Beerensträucheranlage ausroden muß und sich gleich wieder kräftigen Nachwuchs sichern möchte, dem ist Neuankauf in einer guten Baumschule zu empfehlen. Das Pflanzen minderwertiger Ware ist immer eine falsch angewandte Sparsamkeit, aber doppelt nachteilig ist dies bei solchen Sachen, die für viele Jahre angepflanzt werden; mehrere Ernten werden dadurch geschmälert. Natürlich nutzen wir bei solchen Neuanpflanzungen den Zwischenraum nach Kräften durch Gemüsekulturen aus, namentlich in der jetzigen Zeit. Die Befürchtung, daß dadurch den Beerensträuchern die nötige Nahrung entzogen werde, ist gänzlich unbegründet, denn vorläufig können die Wurzeln der Sträucher den entfernten Boden gar nicht erreichen, er bliebe also für die nächste Zeit gänzlich ungenützt, was doch unwirtschaftlich wäre. Die Dungstoffe werden ja hier wie auch anderswo durch Neudüngung ersetzt.

Die spätere Behandlung der Beerensträucher ähnelt der der Obstbaumkronen. Einen zu dichten Wuchs verhindert man durch Fortschneiden der schwächeren Triebe, doch ist dies eine Arbeit, die erst gelernt werden muß. Wie viele Obstbäume, so gibt es auch manchen Strauch, der sich von Natur aus ohne wesentlichen Schnitt gut aufbaut. Sorten wie beispielsweise die Kirschjohannisbeere sind von Anfang an so in dem Schnitt zu halten, daß sich keine langen Zweige bilden, durch welche der Stock Form und Halt verliert, wobei die schwankenden Zweige sich entweder an der Erde lagern oder aufgebunden werden müssen, was Zeit und Unkosten verursacht. Außerdem sieht es schlecht aus.

Aus dem Osten

Wieder ein Hauseinsturz in Marienburg.

Nachdem Ende März ein schwerer Hauseinsturz am Stuhmer Weg, in Marienburg, erfolgte, ist wiederum ein Sechs-Familienhaus zusammengebrochen, daß sofort geräumt werden muß. Marienburg hat aus den Jahrzehnten vor dem Kriege einen ganz erschreckenden Prozentsatz hinfälliger schlechtester Kleinwohnungen.

Mitten in den Saal gesprungen.

Zwischenakt in der Rigaer Oper.

Während einer Aufführung in der lettischen nationalen Oper in Riga sprang der Offizier Schigurs, der Selbstmord begehen wollte, vom Rang der dritten Etage in den Sesselraum, fiel dem Ehepaar Wierzbicki auf die Köpfe und verwundete sie gefährlich. Schigurs, welcher keinen Schaden erlitt, wurde verhaftet. Er ist ein leidenschaftlicher Kokainist und versuchte bereits mehrfach Selbstmord zu verüben.

Der Mord war ein Herzschlag.

Nach einer neuen Meldung aus Stargard, ist der Maler Engel nicht ermordet worden, sondern er ist einem Herzschlag erlegen.

Eine gesunde Pleite.

Der Staatsanwalt in Posen greift ein. — Die Direktoren verhaftet.

Nach einer Meldung aus Posen ist die Aktiengesellschaft „Superfosfat" in Posen mit 1 300 000 Zloty Verbindlichkeiten in Konkurs geraten. Im Zusammenhang hiermit hat der Staatsanwalt die Verhaftung der Direktoren dieser Firma, Mikolajczak, Ingenieur Marcinkowski und Dr. Labendzinski angeordnet, da verspätete Konkursanmeldung usw. vorliegen sollen.

Er hatte Liebeskummer. Der Leiter des Krakauer Steueramtes, Anton Szczawinski, wurde auf dem Bahngleis neben Krakau mit zerschmettertem Schädel tot aufgefunden. Er beging Selbstmord aus Liebeskummer.

Schwerer Autounfall bei Kalisz.

Ein junger Bursche führte den Wagen. — 2 Kinder tot; 16 Personen verletzt.

Auf der Chaussee zwischen Lodz und Kalisz stürzte ein mit 50 Personen besetzter Autobus um. 16 Personen wurden schwer verletzt, darunter mehrere lebensgefährlich. Zwei Kinder, die sich im Auto befanden, sind bereits gestorben. Die Untersuchung ergab, daß der Chauffeur in leichtsinniger Weise mitten auf der Strecke den Wagen verließ, um nach Hause zu gehen und die Führung des Wagens einem jungen Burschen der keinerlei Kenntnisse besitzt, übergeben hat. Er wurde auf Veranlassung des Staatsanwalts verhaftet.

Mord und Selbstmord.

Vorgestern wurde das jüdische Handelsviertel in Warschau, der sogenannte Nalewkrayon, durch einen Mord und Selbstmord aufgeschreckt. Es handelt sich um die Familie Botschko, welche Inhaberin des „Londoner Hotels", Nalewki 27, ist. Seit dem Tode des alten Botschko vor fünf Jahren, herrschten unter der Familie dauernde Zänkereien, die bereits vor einigen Jahren einen Mord zur Folge hatten. Damals ermordete das älteste Familienmitglied, David Botschko, einen Kaufmann Grünbaum. Vorgestern erschoß der 30jährige Jakob Botschko seinen jüngeren Bruder Anschel, dem die Familie die Verwaltung der Erbschaft anvertraute. Der Mörder jagte sich sodann selbst eine Kugel in den Kopf und er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Vom Dach gestürzt.

Am Dienstagabend war in Königshütte der 28jährige Jan Grozdek zusammen mit einem Kameraden, Biernat, bei dem Anlegen einer Radioantenne auf dem Dach des vier Etagen hohen Hauses beschäftigt. In einem Moment verlor er das Gleichgewicht und stürzte auf die Straße hinunter. Er war sofort tot. Beim Stürzen zog G. seinen Freund mit, glücklicherweise blieb aber letzterer an der Balkonballustrade des zweiten Stockwerkes hängen und entkam so dem sicheren Tode.

Straßenbahnunglück in Lodz.

In Lodz sind gestern früh zwei Straßenbahnzüge infolge Versagens der Bremse in voller Fahrt zusammengestoßen. Drei Wagen wurden vollkommen zertrümmert. Der Wagenführer wurde getötet, mehrere Insassen erlitten Verletzungen.

Aus Bromberg.

Er wollte den Anzug abholen. In der Wohnung der Frau Hasenwinkel, Swiadeskich 33, erschien ein junger Mann, den angeblich dessen Meister Schmidt schickte, um einen Anzug zum Aufplätten abzuholen. Die Frau wollte erst eine schriftliche Bescheinigung von Herrn Schmidt sehen. Der Mann kehrte nach einer Weile zurück. Der Meister habe angeblich keine Zeit, zum Schreiben. Die Frau gab darauf den Anzug heraus, doch mußte man später feststellen, daß die Frau einem Betrüger zum Opfer gefallen ist. — Auf dieselbe Weise wollte ein 15jähriger Bursche die Frau des Bahnbeamten Gubszynski um 25 Zl. betrügen. Er überreichte der Frau einen Zettel, in dem ihr Mann sie bat, dem Jungen 25 Zl. auszuhändigen, da er billigen Stoff kaufen könne. Die Frau schenkte dem Jungen jedoch keinen Glauben, worauf dieser es für ratsam hielt, fortzulaufen.

Unbekannte Täter drangen in das Restaurant des Aleksy Krawczynski, Artura Grottgera 5, ein, wo sie Spirituosen und Zigaretten im Gesamtwerte von 200 Zl. stahlen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Militärauto und einem Fuhrwerk des Franziszek Boguslawski, Kujawska 44, ereignete sich in diesen Tagen. Dabei wurde das Pferd so schwer verletzt, daß es getötet werden mußte.

Aus Thorn.

Diebstähle. In den Feiertagen war die Zunft der „Langfinger" nicht müßig geblieben. Allerdings wurde ihr das „Geschäft" dadurch verdorben, daß die meisten Leute infolge des schlechten Wetters zu Hause geblieben waren, so daß es wohl nur wenig unbeaufsichtigte Wohnungen gegeben haben dürfte. Bei dem Lindenstraße 40 a wohnhaften Czeslaw Wojciechowski wurden durch Einbruch eine Decke, ein Schlüsselbund von einem Auto und andere Kleinigkeiten im Gesamtwert von 50 Zloty gestohlen. Größer war die Beute bei dem Graudenzer Straße 9 wohnhaften Jan Grabowski, dem ein Pelz im Werte von 400 Zloty entwendet wurde. Dem Wieslaw Jasinski aus der Sedanstraße 1 nahmen Diebe ein Fahrrad fort, an dessen Benutzung bei den schneebreiigen Wegen sie keine reine Freude gehabt haben dürften. Die Polizei hat in allen Fällen Untersuchungen eingeleitet.

Uhren- Einsegnungsgeschenke zum Schleudern-eis
LENZ
Schmiedeg. 18 Tel. 28870
Verlobungsringe
Hausuhren im besonderen Salon
Leser der Zeitung 10 Prozent nebst Zahlungserleichterung

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiterkonfektion und Berufskleidung
Spezialität:
Blaue Drillich-, Schlosseranzüge sowie sämtliche Barchent-Artikel nur Qualitätsware, sowie
Einschüttungen, Bettwäsche, Handtuchstoffe, Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- und Kurzwaren
im Textilhaus Walter Lawrenz
Langgarten 22 — Telephon 27463

Bettfedern und Daunen
Bettinlette, Bettbezüge, Bettlaken, fertige Betten, sowie sämtl. Manufakturwaren in meinem Hause seit 91 Jahren, wie bekannt, reelle Waren zu billigsten Preisen
Julius Gerson, Fischmarkt 19

Gute Möbel billigst
Schlafzimmer, Speisezimmer, Küch., sowie Einzelmöbel jeder Art, wie Bettgestelle, Sofas, Chaiselongues und dergl., kaufen Sie am besten bei
Rudolf Werner
Nur Paradiesgasse Nr. 19
Weitgeh. Zahlungserleichterungen

TAPETEN schön u. billigst Goldschmiedegasse 9

Prima Tilsiter Vollfettkäse billigst
Feinkost-Tell Altstädtischer Graben 19-20

Für 1 Gulden
wöchentlich erhalten Sie in großer Auswahl
Schuhe, Herren-Anzüge und -Mäntel, Damen-Kleider und -Mäntel
Wäsche u. Trikotagen, Einschüttungen, Bezüge und sämtliche Textilwaren
Kaufhaus Konkurrenz
Lange Brücke 13

Frühjahrs-Bekleidung

Für den Herrn
Frühjahrs-Mantel 29.00
Frühjahrs-Mantel moderne Muster 47.00
Trench-Coat 29.00
Trench-Coat mit Einlage 46.00
Loden-Mantel 64.00, 54.00
Sport-Anzug 45.00, 31.00
Jackett-Anzug 49.00, 35.00
Lederjacken i. br. u. schw., 98.00, 75.00
Windjacke 12.50, 9.90
Breeches 11.00, 8.25
Hüte und Mützen 2.00, 3.00, 4.00

Für den Jüngling
Sport-Anzug mit 2 Hosen . . . 55.00
Knickerbooker und lang
Bl. Jackett-Anzug 1- u. 2reihig . 29.00
Bl.-Kammgarn-Anzug reine Wolle 71.00
Loden-Mantel deutsche Ware . . 35.00
Gummi-Mantel double 19.50
Knickerbooker in mod. Must. 12.00, 8.75

Neuheit!
Karierter Seiden-Gummi-Mantel für Damen 38.00

Für den Sport
Fußballschuhe 16.00
Hockeyschuhe 25.00
Rennschuhe 16.00
Boxerschuhe 16.00
Turnschuhe Leder 9.00
Hallen-Turnschuhe 1.75

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

Meine Schaufenster Beutlergasse 11, 12, 13, 14 zeigen Ihnen alles!

Porzellan
Steingut
Braungeschirr
Glas
Geschenkartikel
Emaille
Eisenwaren
Zinkwaren
enorm billig bei
Rud. Pahlke - Praust

Tornister
Schultaschen
Tafeln
Schreibhefte
Federkästen
Schulbücher
für die Volksschule
Buch- u. Papierhandlung
Helene Dyck
Altstädt. Graben 38

Kanarienhähne
u. Zuchtweibch verk. Kaninchenberg 9, Hinterh., r., 2 Tr.

Verkäufe
Nähmaschine 60 G., Kdrwg. 18 G., Bettgest. m. Matr. 30 G., Plüschgarnit. 48 G., Anzüge, Mäntel u. Schuhe z. vk. Zielke, Tischlergasse 10.

Fast neuer Kinderwagen billig zu verkaufen. G. Gretchen, Langf., Pfadowskiweg 59 a.

Brieftaubensport-Verein gibt noch bill. Tauben ab Poggenpfuhl 59, Laden.

2 neue, mod. Ausziehtt., 4 eck. 3 (2) m × 70 cm, u. 2 neue Plüschsof. in f. Ausführ. außerordentl. billig verkäuflich Fischmarkt 7.

Für Gart. od. Park 1 großer Tisch (Steinplatte) und 4 gr. Gartenbänke, zusamm. 40 G., verkfl. Laf., Hauptstr. 8, pt. l.

Chaiselongues Sofas und Auflegematratzen. Feldbetten, Aufarbeiten sämtlich. Polstermöbel. Reth Samtgasse Nr. 6, Hof.

An- u. Verkauf von Möbeln Altst. Graben 87, Laden.

Lederj. f. H. u. D., Gr. 46–48, Kdr.-Ell.-Bahn, Klappsportw., Nähmasch. z. k. ges. Ang. m. Preisang. u. 3921 a. d. Exped.

Reitzeug, Nichter, 9 P., zu kaufen gesucht. Ang. u. 3924 a. d. Exped.

Ankauf von Einzelmöbeln, ganzen Nachlässen, Instrumenten usw. Altstädt. Graben 87.

Kakteen! Ankauf, Tausch, Umpflanz. w. gewissenh. b. Berücksicht. d. Art der Pflanzen ausgeführt. Ang. u. 1709 a. Exp.

Weiße Mäuse werden gesucht Dag., Altst. Graben 16, 3.

Offene Stellen

Kindermädchen nicht üb. 16 J. auch f. kl. häusl. Arbeit. kann sich melden Tischlerg. 36, Laden.

Für ein. frauenlosen Geschäftshaushalt in ein. klein. Ort des Freistaates wird ein Mädchen gesucht, die kochen, nähen u. den Haushalt versehen kann. Eigenhänd. geschriebene Angebote mit nur gut. Referenzen u. 3918 a. d. Exped.

Gelübte Glanz-Plätterin gesucht Gr. Mühlengasse 10.

Schulentlass. Mädch. für den ganzen Tag gesucht. Kuhnke, Trojang. 4.

Junges Mädchen ca. 15 J., kinderlieb, für den Nachmittag gesucht. Schild 2, recht. Aufg. 4 Tr., r.

Anständiges Hausmädchen, das auch waschen kann, gesucht Gr. Mühlengasse 10, Plätterei.

Anst. ält. ehrl. Frau ohne Anh. z. Wirtschaft bei alleinsteh. Handwerker gesucht. Ang. u. 3919 a. Exp.

Stellengesuche
Schneiderin empfiehlt sich in u. auß. dem Hause zu billigsten Preis., komme auch im Hause anproben. E. Schienke, Alte Schichau-Kolon. 8, 1.

Alleinst. Frau a. d. Konfektions- od. a. Branche sucht Stell. als Verkäuferin. Ang. u. 3912 a. Exp.

Junges Mädch. sucht Aufwartestelle f. nachmittags. Ang. u. 3918 a. d. Exped.

Junge Witwe sucht kl. Beschäftigung in bess. Hause. Ang. u. 3914 a. d. Exped.

Junges, kräftiges Mädchen v. Lande, 18 J. alt, sucht Stellung im Haushalt in Danzig od. Umg. ab 15. 4. 29. Gute Zeugnisse vorhanden. Lotte Bujarski, Ließau.

14jähriges Mädchen (mögl. Waise) für klein. einfach. Haushalt als Haustochter gesucht. Ang. u. 3926 a. d. Exp. d. „V.".

16jährige Vollwaise bittet um eine Lehrstelle gleich welcher Art. Ang. u. 3925 a. Exp.

Wohn.-Tausch
Sonnige 1-Zimmer-Wohn., große, helle Küche mit fämtl. Zubeh. geg. Stube u. Kab. zu tausch. ges. Umzug wird verg. Ang. u. 3907 a. Exp.

Tausche Stube, Kab., Küche u. Zubeh., all. hell, geg. gleiche od. 2 Zimmer. Ang. u. 3917 a. d. Exped.

1 gr. Zimmer, Küche, Bod., Kell., all. hell, Hirschg., geg. gl. od. Stube u. Kabin. zu tausch. gesucht. Auch Schidlitz od. Ohra. Ang. u. 3906 a. Exp.

1 gr. sonn. Zimmer, zur Straße gelegen, Küche u. Kell., Tischlerg. geg. gl. zu tauschen gesucht. Nur part. Ang. u. 3908 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Zu vermieten
Kleines möbliertes Zimmer zu verm. Schichaugasse 25, Hinterhaus 1 Tr., b. Freudenthal

Kl. Stübchen an led. Handw. zu verm. Schüsseldamm Nr. 51, 2. l., Vdrh.

Klein. möbl. Zimm. od. bess. Schlafstelle an alleinsteh. Dame zu vermieten. Ang. u. 3927 a. d. Exped.

Möbliert. Zimmer zu verm. Altst. Graben 90, 1, Eingang um die Ecke.

Möbliertes Zimmer an vermieten Pfefferstadt 16.

Schlafstellen an anst., ruh. Leute zu vermiet. Köttche Gasse 5, part., links.

Junge Leute finden gute Schlafstelle Häkergasse 4, Eing. Priestergasse bei Frau Nagel.

Saubere Schlafstelle frei Schild 4, 2, links.

Schlafstelle frei Breitgasse 89, 1.

Schlafstelle für junge Leute frei Johannisgasse 10, 2.

Schlafstelle frei. Bartsch. Hakelwerk 7, 2.

Laden 4. Damm Nr. 8 zu vermieten. Schwabe.

Wohn.-Gesuche
Kinderloses Ehepaar sucht vom 15. 4. leeres Zimmer m. Küche od. Küchenanteil Ang. u. 3915 a. d. Exped. d. „V.".

Ehepaar sucht leeres Zimmer m. Kücheanteil. Ang. m. Preis u. 3923 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Kleines, einfach möbliertes oder leeres Zimmer von alleinstehendem älteren Mädchen gesucht. Ang. m. Preisangabe u. 1007 a. d. Exped. d. „Volksst.".

Möbliertes Zimmer mit separ. Eing. u. Bad, nur Nähe Langgarten, gesucht. Ang. u. 1708 a. d. Exp.

Junger Mann sucht Schlafstelle in Neubude Ang. u. 3910 a. d. Exped.

Zwangswirtschaftsfr. 1–2 Zimmer mit Küche zu miet. gesucht. Ang. mit Preis u. 221 Stadtfil.

Verschiedenes
Achtung! Achtung! Lampenschirme werd. bill. gearbeitet Böttchergasse 11, 2.

Maurerarbeiten werd. gut u. billig ausgef. Schild 15, pt. bei Schwann

Violin-Unterricht
Werner Schramm. (Staatlich anerkannt. Violinlehrer) Danz. Vorstädt. Graben 57.

Tischlerarbeiten jed. Art werd. saub. u. billig ausgeführt. Schützmann, Alte Sorge 9.

Damenmäntel und Kleider, sow. sämtl. Kindergarderobe u. Umarb. werd. billig ausgef. A. Wessel, Dominikswall 12, Hinterhaus.

Wasch- und Plättanstalt. Gard.-Spann. Ida Sieg. Danzig, Fleischergasse 91, Telephon 287 07. Wäsche aller Art Kleider, Blusen und sämtliche Haus- und Leibwäsche wird saub. u. billig gewaschen, geplättet u. abgeholt. Oberhemden waschen u. plätt. 60 P., Kragen 20 P. Fach Gardinen wasch. u. fraun 2.50 G.

Holzhobeln Sid. 6 G. Krieger, Samtgasse 6/8.

Wäsche wird sauber gewasch. u. tadellos geplättet Pferdetränke 11.

Wer schenkt einem Invaliden Begleithund, mögl. Schäferhund? Ang. u. 3922 a. d. Exped.

Bubikopf-Haarschnitte in nur guter Ausführung. Max Neumann, Friseurmeister, 18 Schüsseldamm 18

Kleider u. Blusen werd. bill. u. hübsch gearbeitet Kohlenmarkt 4, 2 Tr.

Sofa aufpolstern 12 G., Chaiselongue 9 G., Matratze 7 G. Polsterei Rähm 16.

Fahrräder all. Syst. repar. in Lgf. saub. und billig W. Tkot, Hauptstraße 43.

Alle Messer, Scheren usw. schleift sauber, billig, schnell A. Strahl, Häkergasse 11.

Wäsche w. fb. gerollt, 4 Pf. d. Rolle, es k. auch selbst gerollt w. Johannisgasse 13.

Kinder w. j. Z. m. hübsch. Taufzeug zur Kirche getr. v. 2G. an Fr. H. Szczodrowski, Böttchergasse 3.

Suche Wäsche im Hause zu waschen sehr billig und gut. Ang. u. 3894 a. Exp.

Fahrradreparaturen aller Systeme, Ersatzteile billigst. H. Zimmermann, Langgarten 105.

Farben Tapeten
Teleph. 25985
Danziger Farbenhaus
Heinert & Karnatz
Farben, Lacke, Oele, Pinsel
Johannisgasse, Ecke II. Damm 1
Teleph. 25985

Sport · Turnen · Spiel

Der Reinigungsaktion wird zugestimmt.

Kreisvertretertagung des A.-T.- u. Sp.-Bd. in Nürnberg.

Der Sitzungssaal des Nürnberger Rathauses sah am 29. März die Kreisvertreter, den Bundesausschuß und Bundesvorstand des Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes vollzählig versammelt. Der Bundesvorsitzende Gellert begrüßte die Vertreter, Bürgermeister Treu bot der Tagung das Willkommen der Stadt, der es eine besondere Freude sei, im Juli Arbeiterturner und Sportler zu einem großen Fest zu beherbergen. Die beste Unterstützung durch die Stadt soll dem Fest auch weiter zu Teil werden. Nürnberg wird eine gastfreundliche Aufnahme bieten und eine starke Arbeiterbewegung sei dafür die Grundlage.

Gellert referierte über das Fest im Allgemeinen und Bundesschulleiter Benedix über den technischen Verlauf, der Kreisvertreter Nordbayerns über den örtlichen Stand der Arbeiten. Die weiteren Verhandlungen regelten alle einschneidenden Fragen des Festes. Eine Besichtigung des Stadions und der Stadtteile zur Unterbringung der verschiedenen Kreise schloß sich an.

Der Bericht des Bundesvorsitzenden Gellert am zweiten Tage ergab, daß der Verlust an Mitgliedern bei Ausscheiden von 12 000 österreichischen Schwimmern und den Ausschlüssen von 20 000 Mitgliedern als Anhänger kommunistischer Parolenschusterei, im Laufe des Jahres 1928 bis auf 4000 wieder aufgeholt sei. Eine Statistik über die Aktivität der Arbeitersportler im Vergleich zu den bürgerlichen Sportlern wurde gewünscht. Danzig als Kreis gelten zu lassen, wurde abgelehnt. Gebilligt wurde die Haltung des Bundes in Unfallfragen, wenn Vereine ihren sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommen.

Aus Utopien sind Wirklichkeit geworden. Das war der Inhalt des Berichts des Bundesschulleiters Benedix. Weitausgreifende Wünsche für den Ausbau der Bundesschule bildeten den Abschluß seiner Ausführungen.

Der Geschäftsbericht des Verlages zeigte ein weiteres Aufblühen und Einblick in die finanzielle Unterstützung, die dieses Unternehmen dem Bunde bietet.

In seinem Referat über die Lage im Bunde wies der Bundesvorsitzende Gellert auf den Generalsturm hin, der im KPD.-Lager geblasen wird. Wer sich an diesem Phrasengedresche erbaut und sich im A. T. S. B. nicht mehr wohl fühlt, möge die Konsequenzen ziehen. Das Geschimpfe der KPD.-Presse und die Taktik verseuche geradezu die Arbeiterbewegung, sie wird aber das Ziel, die Zermürbung der Arbeiter-Turn- und Sportorganisation, nicht erreichen. Es ist weiter zu reinigen, was unsauber ist und die Mitgliedschaft muß die Lage noch besser vom allgemeinen Organisationsstandpunkt beurteilen. Der Ausklang des Kampfes ist keine Ueberraschung, ohne Schmerzen erfolgt keine Operation. Die Ausführungen wurden durch unwiderlegbares Material gestützt, das zeigte, daß man selbst vor strafrechtlichen Betrugsmanövern nicht zurückschreckt, wenn es gilt, den Arbeiter-Turn- und Sportbund zu schädigen. Die Tagung erkennt gegen eine Stimme, die jegliche Begründung aber vermissen ließ, die Beschlüsse des Bundestages und nachfolgend des Bundesvorstandes an.

Anträge auf Wiederaufnahme von Personen und Vereinen soll der Bundesvorstand nach Sachlage der Dinge erledigen. Zustimmung fanden die Arbeiten der Ausschüsse für das Bundesfest, zu dem sich jetzt rund 75 000 Bundesmitglieder gemeldet haben.

Bogoljubow fordert Aljechin.

Der in Triberg wohnende Schachmeister Bogoljubow hat den Schachweltmeister Aljechin zu einem Kampf um den Weltmeistertitel herausgefordert. Damit dürfte zum erstenmal seit 22 Jahren in Deutschland wieder ein Kampf um den Schachweltmeistertitel stattfinden. Das Spiel soll voraussichtlich in Wiesbaden ausgetragen werden. 1907 fand der letzte eigentliche Kampf um die Weltmeisterschaft zwischen Dr. Lasker und Dr. Tarrasch in Düsseldorf statt, nicht gerechnet das Zwischenspiel Lasker gegen Schlechter 1910 in Berlin.

Arbeiterfußball in U. S. A.

Mit dem Erstarken des Nordamerikanischen Arbeiter-Sportbundes hält auch die Entwicklung der verschiedenen Sportarten innerhalb des Bundes schritt. Das geographisch sehr große Bearbeitungsgebiet machte seine Einteilung in Kreise nötig. Im Kreis I (Neuyork) hat die Fußballbewegung gute Fortschritte gemacht, so daß zur Bildung einer spielstarken ersten Klasse geschritten wurde. Sieben Mannschaften gehören ihr an und führen einen geregelten Spielbetrieb durch. Als spielstärkste Mannschaften zeigen sich „Union City" und „Vorwärts" Manhattan.

Osterreise Danziger Arbeiterfußballmannschaften.

Heubude und Neufahrwasser in Lauenburg.

Die Arbeitersportvereine „Freiheit", Heubude, und „Vorwärts", Neufahrwasser, spielten mit ihren ersten Mannschaften während der Osterfeiertage in Lauenburg. Am Sonntag trat Heubude gegen „Vorwärts II A", Lauenburg, an. Das Spiel fand bei starkem Schneetreiben statt. Trotzdem Lauenburg die erste Halbzeit mit Wind spielte, erreichte Heubude zwei Tore. Die scharfen Lauenburger Angriffe wurden durch die Heubuder Verteidigung unterbunden. Die zweite Halbzeit spielte Heubude vollständig überlegen. Weitere zwei Tore waren die Ausbeute. Ergebnis 4:0 für Heubude.

Anschließend traten „Vorwärts", Neufahrwasser, und „Vorwärts" I, Lauenburg, an. Lauenburg konnte durch flottes Zusammenspiel gefallen. Sie waren vollständig überlegen. Neufahrwasser enttäuschte vollkommen. In der ersten Halbzeit schossen die Lauenburger fünf Tore. Nach dem Seitenwechsel kam Neufahrwasser etwas auf. Sie konnten das Ergebnis auf 1:5 stellen. Lauenburg ließ aber nicht locker und beendet mit 8:1 Toren als überlegener Sieger das Spiel.

Neufahrwasser in Bütow erfolgreich.

Am 2. Feiertage spielten in Bütow Concordia I Bütow gegen „Vorwärts" Neufahrwasser. Zwei gleichwertige Gegner lieferten sich ein faires ruhiges Spiel. Concordia konnte in Führung gehen, dem bald darauf durch Neufahrwasser der Ausgleich folgte. Halbzeit 3:1 für Neufahrwasser. Nach Halbzeit konnte Concordia das Ergebnis um ein weiteres Tor erhöhen. Neufahrwasser schoß noch zwei Tore. Beim Schlußpfiff stand das Spiel 5:2 für „Vorwärts".

Zu Pfingsten spielt Concordia in Neufahrwasser.

Riesenbörse für Schmeling.

Die Verhandlungen mit Jack Dempsey für den nächsten Amerikakampf Schmelings sind soweit gediehen, daß die finanzielle Seite der Angelegenheit bereits geregelt ist. Schmeling ist an diesem Treffen, das ihm Ende Juni gegen Paolino oder von Porat zusammenführen wird, prozentual mit einer Garantiesumme von 100 000 Dollars beteiligt. Bei der großen Popularität, die Schmeling drüben genießt, ist es aber sehr leicht möglich, daß die ihm zustehenden Prozente einen weit höheren Betrag ausmachen, der Veranstalter selbst schätzt sie auf etwa 150 000 Dollars. Es handelt sich hier also um Summen, die nach Carpentier noch kein europäischer Schwergewichtler erhalten hat. Im Gegensatz dazu nimmt sich das Angebot der Gardengesellschaft, die nach dem Misko-Kampf Schmelings Einnahme für das nächste Treffen auf 25 000 Dollars veranschlagte, recht „bescheiden" aus.

Stettiner Handballspieler Pfingsten in Danzig.

Der Sport-Club Preußen 1909 hat gemeinsam mit dem Sportverein Schutzpolizei Danzig zu Pfingsten die Liga-Handballmannschaft des Sport-Clubs Preußen Stettin nach Danzig verpflichtet. Ferner hat der Sport-Club Preußen 1909 die Damenhandballmannschaft des Sport-Clubs Preußen Stettin für ein Spiel gegen die Meistermannschaft Sport-Club Preußen, Danzig, verpflichtet.

Cochet, der französische Tennisweltmeister, erlitt beim Osterturnier in Diarrit zwei unerwartete Niederlagen. Im Einzel wurde er von seinem Landsmann Landry 6:1, 6:1, 6:2 geschlagen und im Doppel unterlag Cochet mit Landry als Partner gegen Bussus-Buzelett 3:6, 6:3, 4:6

Um den Grenzmarkbezirk.

Der auf dem letzten Verbandstag des Baltischen Sportverbandes ins Leben gerufene Grenzmarkbezirk tagt Sonntag, den 7. April, in Danzig. Der Kreis Schneidemühl wird sich diesem neuen Bezirk nicht anschließen, sondern verbleibt bei Pommern. Dem Grenzmarkbezirk gehören demnach nur die Kreise Elbing (Regierungsbezirk Westpreußen), Danzig und Stolp an. Was die Durchführung der Meisterschaften in den einzelnen Sportarten anbelangt, so bringt das Fernbleiben Schneidemühls eine wesentliche Erleichterung. Durch die Dreikreisteilung wird sich kaum eine Staffelliga Elbing-Danzig durchführen lassen, es sei denn, daß eine ähnliche Stolp-Danzig zustande kommt, was aber wenig wahrscheinlich ist. Aller Voraussicht nach wird die Grenzmarktagung am Sonntag wieder eine allgemeine Kreisliga in den einzelnen Kreisen beschließen, so daß dann nur die Kreismeister an den Endspielen zur Bezirksfußballmeisterschaft teilnehmen. Zur Baltenmeisterschaft stellt der Grenzmarkbezirk ebenso wie Ostpreußen und Pommern zwei Vertreter.

Handballmeisterschaft des Baltenverbandes.

Die Serienkämpfe der Handballspieler des Baltenverbandes werden in einer einfachen Runde ausgespielt werden. Zweimal wurde der Polizeisportverein Stettin Verbandsmeister, einmal der Sportverein Schutzpolizei Danzig.

Die Runde beginnt am 14. April mit der Begegnung der Meister von Danzig und Ostpreußen. Am Sonntag darauf muß dann der Pommernmeister nach Königsberg und am 28. April kämpfen die Danziger in Stettin.

Leichtathletik-Erwachen.

In den südlichen Zonen konnten an den Ostertagen bereits die ersten größeren Leichtathletik-Veranstaltungen durchgeführt werden, wobei sich die Teilnehmer trotz der frühen Jahreszeit schon in recht guter Form repräsentierten. In Bordeaux siegte der Franzose Ladoumègue in einem 1000-Meter-Vorgabelaufen vom Mal in 2:32,6. Das 5000-Meter-Laufen gewann Dartugues in 15:21. Der bekannte Kolontalfranzose Beddart wurde nur Dritter. Tavernari (Italien) legte in Genua 300 Meter in 1:55,8 zurück.

Klärung auch in Stettin.

Schluß mit der Zerstörungsarbeit der KPD. bei den Athleten.

Seit langem ist die Stettiner Arbeiter-Kraftsportbewegung das Feld politischer Zerwürfnisse dadurch, daß es sich eine Anzahl kommunistischer Funktionäre mit wahrem Feuereifer zur Aufgabe gemacht hat, getreu der Parole der KPD., die bekannte berüchtigte Eroberungstaktik in Anwendung zu bringen. Um endlich den Schädlingen der Organisation einen Riegel vorzuschieben, war ein außerordentlicher Bezirkstag einberufen worden, zudem neben dem Kreisleiter Gen. Schröder-Stralsund auch der Vorsitzende des Arbeiter-Athleten-Bundes Gen. Strumpf-Magdeburg geladen war. Die Bedeutung der Tagung zeigte sich schon nach außen durch den überaus starken Besuch.

Als es im wichtigsten Teil der Tagung für die Delegierten hieß, sich für oder gegen den Bund zu entscheiden, konnte das Ergebnis nicht mehr ungewiß sein. Mit 16 gegen 6 Stimmen wurde folgende Resolution angenommen:

„Der 1. Bezirk erkennt die Bundestags-Beschlüsse vollkommen an und stellt sich geschlossen hinter den Bund."

Einstimmig gelangte eine zweite Resolution gleichen Wortlautes mit dem Nachsatze zur Annahme, daß der Bundesvorstand mit allen Mitteln versuchen soll, die Einheit zu wahren.

25 Jahre Schidlitzer Turnverein. Am 1. Osterfeiertag beging der Schidlitzer Turnverein den Tag seines 25jährigen Bestehens. Zu diesem Zweck hatte der Verein im Saale des Herrn Seeger, Karthäuser Straße, ein Fest arrangiert. Neben den üblichen Ehrungen und Ansprachen wurden auch turnerische Darbietungen gezeigt. Es wurde geboten Turnen am Reck, Barren und Pferd von den Männern, Keulenübungen und Freiübungen von den Turnerinnen.

Der Boxkampf Franz Dieners gegen den italienischen Riesen Primo Canera ist nunmehr perfekt geworden. Die beiden Schwergewichtler treffen sich am 21. April in Leipzig.

125 JAHRE

1804 — 5. APRIL — 1929

MORITZ STUMPF & SOHN

HOFJUWELIERE-KUNSTGEWERBEHAUS

DANZIG

LANGFUHR — ZOPPOT

Der Funk in der Schule.

Wie das Radio im Unterricht nutzbar gemacht werden kann.

Anläßlich der 2. Danziger Schulmusikwoche hat Lehrer F. Hawranke, Vors. der Arbeitsgemeinschaft für Schulmusik an Volksschulen folgenden Vortrag gehalten:

Neues Schuljahr, neues Beginnen! Neue Schulgebäude, neue Einrichtungen! Neue Wege auch in der Schularbeit! Neu für Danzig ist auch eine Einrichtung, die ganz ungewohnte Möglichkeiten schaffen kann — der Funk im Dienste der Schule!

Und doch ist seine Verwendung in der Schule nicht mehr ganz so neu. Hamburg war es, das als erste Stadt im Frühjahr 1924 den Funk dem Schulunterrichte dienstbar machte; Berlin folgte bald nach. Im Verlaufe der letzten fünf Jahre folgten dann noch recht viele andere Städte, auch das Land. Das in unserer Nachbarschaft gelegene Pr.-Holland hat alle seine Schulen mit dem Funk bedacht.

Und wie ist es hier in Danzig? Auch hier zeigten sich unter dem bewußten Bemühen des Studienrats Dr. Millack und des Rektors Smolinski einige Anfänge, die augenblicklich ihrem organisatorischen Ausbau entgegengehen.

Hierbei wird es von großem Vorteil sein, aus Erfahrungen zu schöpfen, die auf dem Gebiete des Schulfunks in deutschen Städten, insbesondere in Hamburg (unter Dr. Wodick und Dr. Brehmer), in Berlin, Königsberg i. Pr. und Frankfurt am Main gemacht worden sind.

Begonnen wurde überall mit der

Verwertung des Funks im Musikunterricht;

gerade hier hat man die besten Erfahrungen gemacht; denn mit der Musik, die nach den „Neuen Richtlinien" in innigem Zusammenhang mit dem gesamten Kulturgeschehen stehen und darum engste Fühlungnahme mit allen Unterrichtsfächern, die mit dem Seelisch-Ethischen und der Charakterbildung zu tun haben, erstreben soll, gelangt der Funk in ebendieselben Gebiete hinein und gibt so neue Anregungen zur Erläuterung, Ergänzung und Vertiefung der Schularbeit.

Hiermit hängt aufs innigste zusammen, daß der Schulfunk allen Anforderungen, die auf Grund des Lehrplanes gestellt werden müssen, gerecht wird.

Aus den reichen Erfahrungen, die mir von den Leitern der Schulfunkstellen aus 27 deutschen Städten liebenswürdigerweise mitgeteilt worden sind, lassen sich zur Organisation und Verwertung des Schulfunks für unsere Danziger Verhältnisse folgende Forderungen aufstellen:

Das Kind der Nachkriegszeit ist andersartig; es hat weniger Autoritätsglauben, ist allgemein aktiver. Dementsprechend sind beim Funk

die Bestrebungen moderner Pädagogik

nicht außer acht zu lassen; darum müssen die Funksendungen die Arbeitsmethode des auf neuer Erziehungs- und Unterrichtslehre fußenden Lehrers unterstützen, die Schüler als Hörer aktiver machen, der Darbietungsart der Schularbeit sich anpassen. Dies bedingt eine einflußreiche und entscheidende Mitwirkung der Lehrerschaft bei der jetzigen Organisationstätigkeit des Schulfunks und seiner nachfolgenden Verwaltung.

Die Vertretung der Lehrerschaft erfolgt in dem „Pädagogischen Beirat", in dem alle Schularten stimmberechtigt sind. Die Volksschule darf hier als die Vertreterin der breiten Masse des zukünftigen Volkes besonders berücksichtigt werden; daß auch das Land hier vertreten ist, dürfte selbstverständlich sein.

Die Mitglieder des „Pädagogischen Beirates" werden auf Vorschlag der Lehrervereine von der Schulbehörde bestimmt, die außerdem noch andere Lehrer berufen kann. Da der Schulmusikfunk in seiner übergreifenden Bedeutung einen besonders erhöhten Wert in dem großen Gebiet des Kulturgutes besitzt, so wäre eine besondere Vertretung für die Musik im „Pädagogischen Beirat" wohl notwendig. Die Schulbehörde entsendet einen Schulrat in den Beirat und bestimmt den Vorsitzenden.

Der „Pädagogische Beirat" muß auf innigste Zusammenarbeit mit den hörenden Schulen bedacht sein, um Erfahrungen und Wünsche zu sammeln, die schließlich die Grundlage bilden zum weiteren Ausbau des Schulfunks. Die Sendung vergesse nie, daß sie sich im Dienste der Schularbeit befindet! Gemeinsamer Gedankenaustausch zwischen Beirat und Schulen ist öfters zu pflegen.

Durch alles Gebotene gehe ein Hauch methodisch-pädagogischen Führens, hinarbeitend auf den Zweck der Sendung. Darum müssen die Darbieter pädagogisch geschult sein. Selbstverständlich müssen auch Nichtlehrer herangezogen werden. Der „Pädagogische Beirat" übt einen entscheidenden Einfluß auch auf die Auswahl der Personen aus, die darbieten sollen.

Die Zeit für den Schulfunk liegt während des Unterrichts in der Schule;

nicht länger als 25 bis 30 Minuten

darf für eine Rundfunkstunde geboten werden, damit die Vor- und Nachbereitung seitens des Lehrers in derselben Unterrichtsstunde erfolgen kann; nur dann ist eine volle Auswertung der Sendung möglich.

Die Aufstellung der Sendefolgen geschehe für mindestens ein Vierteljahr im voraus; sie gebe nur Wertvolles und berücksichtige den Lehrplan der Schule, die verschiedenen Altersstufen und Stufenzeiten. Die Sendefolgen sollen klare Begriffe geben, nötigenfalls mit Erläuterungen versehen sein, damit der Inhalt des Stoffes für die Funkstunde vom Lehrer klar erkannt wird. Die Zustellung an die Lehrer erfolge rechtzeitig.

Der Konzentrationsgedanke kann bei der Aufstellung des Sendeplanes zur vollen Verwirklichung werden. Ein größeres Thema stehe im Mittelpunkt. Dies hat den Vorteil, daß das betreffende Gebiet annähernd erschöpfend behandelt, Zersplitterung und Flüchtigkeit vermieden und die intensive Mitarbeit von Lehrer und Schüler eine Notwendigkeit wird (z. B. Goethes Lyrik in der Musik — Schöne deutsche Heimat — Bilder aus dem deutschen Volksleben — Nürnberg — Frühlingserwachen). Besondere Ereignisse, Erfindungen, Entdeckungen, Feiern, Jubiläen usw. müssen berücksichtigt werden.

Der Schulfunk entfernt nicht den Lehrer vom Schüler,

im Gegenteil: das Wertvollste vom Lehrer, der Einfluß seiner gereiften, doch für die Jugend verständnisvollen Persönlichkeit kann hier besonders zur Geltung kommen. Lehrer und Schüler werden einander näher gebracht; denn was wäre der Schulfunk ohne den Lehrer! Der Lehrer gliedert den Funk in den Rahmen seiner Schularbeit ein, er bereitet ihn vor, er gibt die Einstimmung, er schafft die Erlebnisbereitschaft der Schüler und regt ihre Aktivität beim Hören durch Kreide, Karte, Bilder, Papier, Blei, Noten usw. an, der Lehrer leitet nach dem Hören eine Besprechung ein, wertet die Gedanken der Schüler aus, wiederholt, knüpft an die weitere Arbeit an.

Der Schulfunk darf nicht zu konfessionellen und parteipolitischen Zwecken mißbraucht werden.

Der Schulfunk lohnt nur dann, wenn zumindestens

eine größere Anzahl von Schulen mit Empfangsgerät

versehen ist. Nur gute Apparate kommen zur Verwendung. Je größer ein Schulsystem ist, desto größer muß die Anzahl der Geräte sein; ein Raum dürfte da nicht genügen. Auch einzelne Klassenräume wären dann mit den Geräten auszustatten. Der Preis allein dürfte nicht ausschlaggebend sein. Doch begünstigen angemessene Preise die Anschaffung. Wenn Frankfurt am Main mit Rücksicht auf seine besondere Lage sich ein Empfangsgerät für 160 RM. schaffen konnte, so müßte in Danzig die Möglichkeit bestehen, gute Empfangsgeräte für 300 Gulden anzuschaffen.

Ist die Anschaffung des Funks für die Landschulen wegen ihrer Entfernung von Kulturzentren dringend erforderlich, so ist sie für die Schulen der Stadt auf Grund des erweiterten Anschauungskreises der Stadtschüler und ihres nicht minder großen Strebens nach größeren Unterrichtserlebnissen ebenso notwendig.

*

Es ist eine neue, darum um so schwerere Aufgabe, die der Schulfunk der Schule stellt; aber schön, edel und gut ist das Ziel. Da heißt es, planmäßig ans Werk gehen! Mit Zweifeln und Begeisterung allein ist hier wenig getan, sondern mit positiver Arbeit muß hier mitgeholfen werden, jeder nach Möglichkeit seines Könnens und Wissens! Wenn Schulbehörde, Gemeinde, Sendung und Schule im besten Einvernehmen und Wollen hier zusammenwirken, so wird sich der Schulfunk zu einem äußerst wertvollen Mittel in der Kulturarbeit unserer Schulen zum Wohle unseres Volkes ausgestalten.

Sie feierten Geburtstag.

Die achtzehnjährige Tochter des Vierbrauers Schulze hatte Geburtstag. Man hatte verschiedene Freundinnen eingeladen, auch die nötigen Herren dazu, das übrige tat ein Grammophon. Jedenfalls ging es bei Schulze hoch her.

Herr Schulze scheint im Hause nicht gerade beliebt zu sein und als an jenem Tage das Feiern etwas starke und radaumäßige Formen annahm, war die willkommene Gelegenheit da, ihn wegen ruhestörenden Lärms anzuzeigen.

Wenn Herr Schulze vor dem Einzelrichter auch zugibt, daß er in seinem Hause gerne frohe Feste sieht und auch an dem fraglichen Tage ohne weiteres Anlaß zu einem solchen gegeben war, so macht er hier doch einen weitaus ruhigeren Eindruck als die drei Zeuginnen, die die Anzeige gemacht haben. Die sagen über die Feier folgendes:

Frau Mine: „An dem Tage war bei Schulzes Geburtstag! (Seltsam, was Nachbarn alles wissen!) Die sind immer lustig. An jenem Tage hat die ganze Familie auf den Boden gestampft, gebrüllt und mutwillig mit Türen geschlagen."

Frau Stine: „Aus Schulzes Wohnung kamen dauernd juchende Laute, die jungen Leute haben sich auf dem Flur abgekühlt (!) und dauernd zotige Bemerkungen gemacht. Außerdem war ein Radau . . . ."

Frau Line (wohnt zwei Treppen höher): „Bei Schulzes haben sie dauernd getrampelt (gegen die Decke wahrscheinlich!), ständig Juhu, juhu gerufen und überhaupt feiert die Familie jeden Tag . . ."

„Das ist doch unmöglich!" sagt der Richter.

„Jeden Tag," wiederholt Frau Line.

Der Richter kommt zu der Auffassung, daß die drei Zeuginnen stark übertreiben — allerdings wäre nicht zu leugnen, daß die Hausbewohner in ihrer Nachtruhe gestört wurden. Herr Schulze wird zu 6,— Gulden Geldstrafe verurteilt.

Wenn du liebe Nachbarn hast . . .

Dampferverkehr Danzig – Königsberg – Kowno.

Mit Beginn der diesjährigen Schiffahrt werden auch die Frachtdampferlinien Danzig—Königsberg—Kowno sowie Memel—Kowno eröffnet. Außerdem wird ein regelmäßiger Personen-Dampferverkehr auf der Strecke Kowno—Uebermemel eingerichtet, und zwar werden die dazu ausersehenen Dampfer täglich verkehren.

Lehrlingsprüfung im Gastwirtsgewerbe.

Am 3. April fand in den Räumen des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses eine Lehrlingsprüfung für das Gastwirtsgewerbe statt. Zugelassen waren 9 Koch- und 7 Kellnerlehrlinge. In der Küche des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses hantierten und schmorten die jungen Köche, das es eine Freude war; jeder wollte es besser machen als der andere. Herr Lauterbacher vom Danziger Ratskeller fungierte als Prüfungsmeister. Die Leistungen der Prüflinge wurden allgemein gut befunden. Herr Hardtmann, der Pächter des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses, war Prüfungsmeister für die Kellnerlehrlinge. Für diese Prüfung war ein praktischer und ein theoretischer Kursus vorgesehen. Die praktische Prüfung bestand im Tafeldecken, Servieren der Speisen usw., während die theoretische Prüfung Fragen behandelte, wie das Menü, Speisenkarte, Zubereitung der Speisen usw.

Folgende Lehrlinge bestanden ihre Prüfung mit sehr gut: Bernhard Steen, Alfons Baldau, Alex Kemkowski; mit gut: Rudolf Krause, Alfred Kuhn, Kurt Raser und Georg Bonkowski.

Der Vertreter des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, der führenden Gehilfen-Organisation, hob hervor, daß zwar die Meinungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen verschieden seien, aber über die Ausbildung des jungen Nachwuchses gäbe es keine Meinungsverschiedenheiten.

Das türkische Konsulat wird ein Generalkonsulat. Die türkische Regierung hat das hiesige türkische Konsulat in ein Generalkonsulat umgewandelt. Der bisherige Inhaber des Konsulats, Konsul Jewelowski, ist zum Generalkonsul ernannt worden. Er wird mit der Wahrnehmung der Amtsgeschäfte des türkischen Generalkonsulats seinen ältesten Sohn beauftragen.

Bei der Arbeit verunglückt ist der 16 Jahre alte Arbeitsbursche Riebandt aus Brentau, der auf der Brentauer Ziegelei von einer kippenden Lore getroffen, einen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt. Man brachte den Verunglückten in das Diakonissen-Krankenhaus. — Auf dem Holzfelde der Firma Alldag wurde der Arbeiter Alfred Folymann, Spendhausneugasse 5, das Opfer eines Unfalls. Ein Eichenstamm traf F. so unglücklich, daß er mit einem Unterschenkelbruch in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

125 Jahre Moritz Stumpf & Sohn.

Die Entwicklung des Kunstgewerbehauses.

Am morgigen Tage, Freitag, den 4. April, begeht das bekannte Kunstgewerbehaus Moritz Stumpf & Sohn die Feier seines 125jährigen Bestehens. Die Entwicklungsgeschichte dieses Hauses stellt zugleich einen erheblichen Teil der Geschichte des Danziger Kunsthandwerks überhaupt dar. Im Jahre 1804 wurde die Firma von dem aus Riga nach Danzig eingewanderten Carl Stumpf gegründet. Seit dieser Zeit befindet sie sich noch bis heute im Besitz ein und derselben Familie, die die Tradition des Hauses stets aufrecht erhielt. Bereits in frühester Zeit hat die Firma Stumpf im Kunsthandwerk des gesamten deutschen Ostens eine große Rolle gespielt, und ihr Einfluß auf die Entwicklung der Gold- und Silberschmiedekunst des Ostens läßt sich noch heute nachweisen.

Nach dem Tode des Gründers Carl Stumpf ging die Firma in den Besitz der Witwe Renate Concordia Stumpf über, und im Jahre 1832 übernahm sie deren Sohn Carl Moritz Stumpf, der sie bis 1861 leitete. In diese Zeit fällt der Aufstieg des Hauses. Nach dem Tode Moritz Stumpfs erhielt die Firma den Namen Moritz Stumpf & Sohn. Sie befand sich bereits vorher im Besitz von Carl Moritz Stumpf und Albert Moritz Stumpf. Der Letztgenannte wurde im Jahre 1884 Alleininhaber. Ihm folgte sein Sohn Erich Albert Moritz Stumpf im Jahre 1895. In seinem Besitz befindet sich die Firma noch heute.

Das Stammhaus der Firma, das in der Goldschmiedegasse Nr. 4 seinen Sitz hatte, wurde im Jahre 1900 in das jetzige Geschäftslokal in der Langgasse verlegt. Seit 1929 gründete die Firma mehrere Zweiggeschäfte, und zwar in Zoppot, Nordstraße 1, und in Langfuhr, sowohl am Markt als auch in der Hauptstraße Nr. 23.

Die Firma ist im Laufe ihres Werdegangs auf allen Gebieten des Kunstgewerbes heimisch geworden. Ihre Erzeugnisse wurden auf zahlreichen Ausstellungen preisgekrönt und gingen in alle Welt hinaus. Die Firma hat sich auch der Pflege der heimischen Kunst und des Kunstgewerbes angenommen. In ihren Ausstellungsräumen in der Langgasse finden ständige Ausstellungen statt. So wird zur Feier des 125jährigen Bestehens der Firma in diesen Tagen eine Ausstellung des Danziger Künstlerbundes in den Räumen des Hauses Langgasse 29 stattfinden.

Aus Anlaß des Jubiläums hat die Firma eine Festschrift herausgegeben, die einen guten Ueberblick über die Entwicklung des Hauses gibt. Das Jubiläum wird am Freitagabend im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause festlich begangen werden.

Die Verhandlungen des Schwurgerichts.

Körperverletzung mit Todeserfolg; Kindestötung, Meineid, Brandstiftung.

Zum stellvertretenden Vorsitzenden für die am Montag beginnende zweite diesjährige Schwurgerichtstagung ist Landgerichtsrat Berent ernannt. Als Geschworene werden fungieren: Oberwachtmeister Franz Kuhr und Bäckermeister Rudolf Kuchlinski, beide aus Zoppot, Arbeiter Albert Krischewski aus Brösen, Arbeiter Emil Kretin aus Danzig, Frau Martha Krzoska aus Danzig, Witwe Pauline Kreft aus Danzig.

Die bisher festgesetzten Verhandlungen verteilen sich auf folgende Tage: Wie schon kurz berichtet, wird am Montag gegen den Baulehrling Klawitter wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verhandelt; am Dienstag, dem 9. April, zunächst gegen die Hausangestellte Frieda Marschall aus Langfuhr wegen Kindestötung und darauf gegen den Schmied Valentin Bach aus Danzig wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; am Mittwoch, dem 10. April, gegen den Gastwirt Otto Peters aus Zoppot wegen desselben Verbrechens; am Donnerstag, dem 11. April, gegen den Korbmacher Heinrich Rediger aus Kaminke (Großes Werder) wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug und gegen dessen Ehefrau Helene Rediger in derselben Strafsache wegen Nichtanzeige eines drohenden Verbrechens; am Freitag, dem 12. April, gegen die Arbeiter Franz Specht, Johann Stenzel, Klempner August Stenzel, Arbeiter Otto Stenzel und Arbeiter Paul Specht, sämtlich aus Zoppot, wegen gemeinschaftlicher, schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg und Teilnahme an einem Raufhandel; am Sonnabend, dem 13. April gegen den Geschäftsführer Johann Conrad aus Pasewark wegen Meineides.

Brösen wird kanalisiert.

Die Stadtgemeinde Danzig hat die Kanalisierung des Vorortes Brösen in Angriff genommen. Für die Durchführung dieses Vorhabens ist der Bau eines Kanalpumpwerkes im Brösener Wäldchen notwendig. Von diesem Pumpwerk werden die Abwässer nach der Kläranlage Saspe durch eine Druckrohrleitung gefördert, die zunächst im Zuge des Neufahrwasserweges bis zum Grundstück Neufahrwasserweg Nr. 8 verlegt wird, dann in südwestlicher Richtung abbiegt, entlang der Grenze dieses Grundstücks und des Grundstücks Neufahrwasserweg Nr. 7 verläuft und schließlich von der Südostecke des letztgenannten Grundstücks, etwa 300 Meter von der Danziger Straße entfernt und mit dieser gleichlaufend, in gerader Richtung nach der Kläranlage Saspe führt, die etwa 400 Meter südwestlich der Einmündungsstelle des Nedeskeweges in die Danziger Straße gebaut wird.

Die gereinigten Abwässer der Kläranlage von Saspe sollen durch einen offenen Sammler nach dem Freihafenbecken abgeleitet werden. Dieser Ablaufkanal wird von der Kläranlage bis zum Neufahrwasserweg parallel zu der Druckrohrleitung im Abstande von rund 6 Meter verlegt, kreuzt den Neufahrwasserweg und die Ausziehgleise des Freihafens und verläuft dann entlang den Ausziehgleisen durch das Brösener Wäldchen bis zur Einmündungsstelle in das Freihafenbecken.

Für dieses Unternehmen ist der Stadtgemeinde Danzig das Enteignungsrecht für das notwendige Gelände verliehen.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 4. April 1929

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+4,30	+4,15	Dirschau	+4,62	+4,38
Fordon	+4,14	+4,00	Einlage	+2,88	+2,82
Culm	+4,23	+4,00	Schiewenhorst	+2,78	+2,68
Graudenz	+4,58	+4,37	Schönau	+6,70	+6,70
Kurzebrack	+5,00	+4,75	Galgenberg	+4,61	+4,60
Montauerspitze	+4,92	+4,58	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,02
Pieckel	+5,12	+4,76			

Krakau	am 4. 4.	+0,48	am 3. 4.	+0,16
Zawichost	am 4. 4.	+3,18	am 3. 4.	+3,06
Warschau	am 4. 4.	+3,35	am 3. 4.	+3,6[illegible]
Plock	am 4. 4.	+3,27	am 3. 4.	+3,[illegible]

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; [illegible] Anton Foken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhause 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 5. April d. J., vorm. 9 Uhr, findet auf dem hiesigen Versandboden (neben der Warenverkaufsstelle) die Versteigerung der im Freistadtgebiet gefundenen und nicht zurückgeforderten Gegenstände aus Monat Dezember 1928 statt.

Außerdem wird noch ein Pack leerer Säcke versteigert.

Fundbüro Danzig, Leege Tor.

Maschinentechnische Abendschule

Möller, Danzig, Kassubischer Markt 23.

Am 8. April, abends 6 Uhr, beginnt ein II., IV. und VI. Semester für Maschinen- und Elektrotechniker, Werkmeister, Monteure, Betriebstechniker, Maschinenmeister.

Seemaschinistenschule

(Staatlich anerkannt).

Abendkurse zum Kleinmaschinisten für Seemotorschiffe, Maschinenführer auf Motorfahrzeugen der See- und Binnenschiffahrt beginnt am 29. April, abends 7 Uhr. Anmeldung sofort. Ratenzahlungen in beiden Schulen. Näheres Programm.

Versammlungsanzeiger

S.P.D., 2. Bezirk, Altstadt. Donnerstag, den 4. April, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht über den Parteiausschuß. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste. Anträge zum Parteitag. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich.

S.P.D., 10. Bezirk, Kneipab. Donnerstag, d. 4. April, abds. 7 Uhr, im Lokal Behrend: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag. Bericht über den Parteiausschuß. Aufstellung der Delegierten-Vorschlagsliste. Anträge zum Parteitag. Bezirksangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

S.P.D., 1. Bezirk. Donnerstag, den 4. April 1929, abends 7½ Uhr: Wichtige Funktionärsitzung im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, part. Die Mitgliederversammlung 8. April, fällt aus.

S.P.D., 13. Bezirk. Am Donnerstag, den 4. April 29: Mitgliederversammlung. 1. Anträge zum Parteitag. 2. Verschiedenes.

Soz. Kinderbund, Ortsgruppe Danzig. Donnerstag, d. 4. April, abends 7 Uhr, im Messehaus F. Wallgasse: wichtige Helfersitzung.

Deutscher Metallarbeiterverband, Kolleg. der Danziger Werft! Am Donnerstag, d. 4. April, nachmittags, sofort nach Arbeitsschluß findet in der Gewerbehalle für nachstehende Abteilungen eine Mitgliederversammlung statt: Schiffbau, Stemmer, Nieter, Motorenbau, Schleiferei, Fräserei, Schmiede, Schweißer, Sc. 1, M. 1, M. 2, M. 3, M. 4, M. 5, M. 10, M. 24, Maschinenbau, M.M., und außerdem alle Abteilungen, die bisher nicht benannt wurden. Fischer.

S.A.J., Spielmann-Korps. Achtung! Trommler und Pfeifer erscheinen Donnerstag, d. 4. April, abends 7 Uhr, im Danziger Heim vollzählig und pünktlich zum Uebungsabend. — Da zur Maifeier geübt wird, darf keiner fehlen! Es können sich noch neue Pfeifer melden! Der Bundesvorstand.

Turn- u. Sportverein „Freiheit"-Heubude. Am Freitag, d. 5. d. M., abends 7 Uhr, findet in der Schule eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingte Pflicht. Der Vorstand.

S.P.D., 5. Bezirk, Langfuhr. Freitag, den 5. April, abends 7 Uhr, bei Kresin: Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht von der Parteiausschußsitzung. 2. Aufstellung einer Delegiertenvorschlagsliste zum Parteitag. 3. Bezirksangelegenheiten. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

S.P.D., 8. Bezirk, Neufahrwasser. Sonnabend, den 6. April 29, abends 7 Uhr, im Lokale Lengies, Albrechtstraße 19: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag. Bericht vom Parteiausschuß. Aufstellung der Delegiertenvorschlagsliste. Anträge zum Parteitag. Bezirksangelegenheiten. Gäste willkommen. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H., Danzig. Am Sonntag, d. 7 April 1929, vorm. 9 Uhr, findet im Café „Friedrichshain", Schidlitz, unsere Generalversammlung statt. Tagesordnung: Anträge. Anträge, siehe Statut, liegen aus Große Molde 85. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.
Paul Erdmann. Leo Lemke.

S.P.D., 8. Bezirk (Niederstadt). Sonntag, dem 7. April 1929, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Kutzborski, Gr. Schwalbengasse 18: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Bericht vom Parteiausschuß. 3. Anträge zum Parteitag. 4. Wahl der Delegierten zum Parteitag. 5. Verschiedenes. Nach Schluß der Versammlung gemütliches Beisammensein.

Funktionärsitzung um 3 Uhr nachmittags. Es ist Pflicht aller Genossinnen und Genossen, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

S.P.D., Nickelswalde. Sonntag, den 7. April, nachm. 2 Uhr, im Gasthaus Krause: Frauentreffen für die Ortsgruppen Weßlinken, Gr.-Plehnendorf, Bohnsack, Schnakenburg, Nickelswalde, Steegen, Paschewark, Stutthof u. Schönbaum. Das Programm enthält u. a.: Vortrag der Genossin Loops: „Das proletarische Kind." Alle Genossen sind hierzu herzlichst eingeladen.

A.-N.- u. K.-B. „Solidarität", 6. Bezirk. Am Sonntag, dem 7. April, 10 Uhr vormittags: Fahrwartekonferenz bei Wilhelm in Schöneberg. Sämtliche Saal- u. Straßenfahrwarte des 6. Bezirks haben zu erscheinen.

Der Bezirkssportausschuß.

Soz. Kinderbund, Ortsgr. Langf. Montag, den 8 April, abends 5½ Uhr, bei Kresin, Brunshofer Weg 36: Elternabend. Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.

Achtung, Hausfrauen!

Aus frischer **Exportschlachtung**

wieder zu haben morgen, **Freitag**, und **Sonnabend: Schweineköpfe, Rippen, Flomen und Spitzbeine**

Schlachthof neben Freibank

Eingang Langgarter Wall

Gestern verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber, guter Mann, der Kriegsinvalide

Otto Brotzki

im blühenden Alter von 37 Jahren 8 Monaten.

Die tiefbetrübte Gattin
Marta Brotzki
geb. Bromund.

Die Einäscherung findet Sonnabend, nachmittags 3 Uhr statt.

Achtung! Neu!

Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen-, und Kinder-Konfektion, Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Herrenhüte, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütte, Steppdecken, Tischdecken

Hellige-Geist-Gasse 100

Danziger Stadttheater

Generalintendant Rudolf Schaper.

Donnerstag, 4. April, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie III. Preise B (Ober)

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten von Dr. A. M. Willner und Heinz Reicher. (Mit Benutzung des Romans „Schwammerl" von Dr. R. H. Bartsch.)

Musik nach Franz Schubert, für die Bühne bearbeitet von Heinrich Berté. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolph Walther.

Musikal. Leitung: Fritz Waldmann.

Ende 10.30 Uhr.

Freitag, 5. April, abends 7½ Uhr, zum 1. Male: Olympia. Ein Spiel in drei Akten von Franz Molnar. Dauerkarten Serie IV, Preise B (Schauspiel).

Sonnabend, 6. April, abends 7½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

Handarbeiten

Bulgarenblusen, pa. Schweiz. Vollvoile mit Schnittangabe	**7.95**
Waschtischgarnituren, 5 teilig	**1.45**
Nachttischdecken	**0.65**
Läufer	**1.45**

A. Seider

Danzig, Gr. Scharmachergasse

Flügel

umzugshalber billig zu verkaufen. Besichtigung von 5—7 Uhr nachm. Rähm 17, (Schule).

Gut erhaltener Sportliegewagen m. Verd. zu verkauf. Petershagen 23, bei Wischnewski, Hof.

Fahrrad

m. Freil., für 30 G. zu verkaufen Langf., Elisenstraße 10, pt. l.

Kindersportwag.

gut erhalten, billig zu verkaufen Hätergasse 26, 3.

Flurgarderobe

billig zu verkaufen Laf., Klein-Hammer-Weg 31, part., l.

Patent- u. Auflege-Matratzen!

Paradiesgasse 19.

Gut erh. Brennab.-Kinderwagen zu verkaufen bei Holzapfel, Ohra, Ostbahn 4 c, 2 Tr.

Elegantes, eichenes Schlafzimmer mit oval. Spiegel u. Marmorpl. f. 700 G. zu verk. Möbelhaus, Langgarten 73.

Billige

Gardinen

weiß und farbig

Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe

sowie sämtliche

Baumwollwaren

als

Wäschestoffe	Handtücher
Bettbezugstoffe	Tischtücher
Bettinletts	Tischdecken
Bettfedern	Schlafdecken

ferner

Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken

anerkannt gediegene Qualitäten

finden Sie stets in unserer Filiale

Breitgasse Ecke Kohlengasse

August **Momber** G.m.b.H.

Geht die Uhr nicht, geh' zu Anders! Lawendelgasse 2-3, I. Etage, (Nähe Markthalle) u. Portschaisengasse Nr. 1 Telephon 21384 - Beste Arbeit - Über 40 Jahre im Beruf - Solide Preise.

Chaiselongues Sofas, eis. Bettstellen, Spiral- und Auflegematratzen sehr preisw. O. Gribowski, Heil.-Geist.-G. 99

Unserer werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß wir unser Geschäft mit dem heutigen Tage aufgeben und für das uns solange geschenkte Vertrauen danken / Insbesondere gilt unser Dank der Arbeiterkundschaft von Ohra und Umgegend, die uns stets die Treue hielt

Danzig, im April 1929

Hans Filbrandt und Frau

Ohra, Hauptstraße 13

4 Zum Schulanfang

Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Kieler Anzüge		22.—,	16.—
Kieler Pyjacks		18.—,	14.75
Sportanzüge		22.—,	18.—
Sweater	10.25, 6.40	Pullover	9.—

Carl Rabe

Langgasse 52 — Zoppot, Seestraße 48

4 Sportartikel

Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Fußbälle mit Blase		25.—, 18.—,	9.75, 5.—
Disken	18.—, 14.—,	Speere	21.—, 14.—, 10.—
Turnhemden	3.—, 2.—	Turnhosen	2.50, 1.85
Gymnastikanzüge			5.25, 4.50, 3.25

Carl Rabe

Langgasse 52 — Zoppot, Seestraße 48

Achtung! Hausbesitzer!

Nach § 35 der Polizeiverordnung vom 7. Februar d. J. müssen bis zum 7. Mai 1929 alle Hauseigentümer in jedem Hausflur ein Plakat mit dem Verzeichnis aller Einwohner aushängen. Die Plakate sind von uns in den Handel gebracht und enthalten außerdem die Adresse und Telephonnummer des nächsten Arztes, der Apotheke, des nächsten zuständigen Polizeireviers, des Ueberfallkommandos, der Feuerwehr, des Elektrizitätswerks, der Gaswache usw.

Erhältlich zum Preise von 20 Pfg. das Stück in den Verkaufsstellen

in Danzig: für das Polizeirevier Nr. 1 bei **Multaniak,** Papiergeschäft, Stadtgraben 13, **Jegust,** Kaufmann, Ziegelstraße 6, **Buckasch,** Schichaugasse 22, **Seyer,** Neugarten, Ecke Promenade,

in Schidlitz: **Kujawski,** Schidlitz, Karthäuser Str. 116,

für das Polizeirevier Nr. 2 in der **Volksstimme,** Am Spendhaus 6, **Buchhandlung Volksstimme,** Schüsseldamm Nr. 23/24. **Conradt,** Altstädt. Graben 106,

für das Polizeirevier Nr. 3 Z. v. Arcizewski, Langgarten 17,

in Heubude: Heubude, Kl. Seebadstraße, in **Kaisers Kaffee-Geschäft,**

für das Polizeirevier Nr. 4 bei **Ziemssen,** Hundegasse 38, Ecke Melzergasse, im Papiergeschäft, Schw. Meer 1,

für Stadtgebiet bei **Mielke,** Ohra, An der Ostbahn 1.

in Langfuhr: für das Polizeirevier Nr. 5 (Langf.) bei **Klar,** Anton-Möller-Weg 8 b, **Jeschke,** Hauptstraße 71, **Hauschulz,** Bahnhofstraße 7. im **Konsum,** Bärenweg 27 a,

in Neufahrwasser: für das 7. Polizeirevier bei **Befeld,** Neufahrwasser, Olivaer Straße 56 b.

in Zoppot: bei **Knitter,** Südstraße 48, **Haesers Wwe.,** Seestraße 46, **Kießlich,** Markt 12. **Schubert,** Pommersche Str. 1, im Papiergeschäft Ecke Danziger Straße, Gromsche Allee.

in Oliva: bei der **„Olivaer Zeitung",** Zoppoter Straße 76, **Gonschorowski,** Am Markt 6.

Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., DANZIG, Am Spendhaus Nr. 6

Zeitungsausgabe

Die **Danziger Volksstimme** liegt in

Langfuhr

Brösener Weg 52

bei **J. Bieschke**

zum Verkauf aus

Verlag „Danziger Volksstimme"

Gedal-Krätze-weg

beseitigt ohne Berufsstörung lästiges Bett-Hautjucken in kurzer Zeit; nicht schmierend, geruchlos, Preis **3.50** G.

Waldemar Gassner

Schwanen-Drogerie, Altstädt. Graben 19-20

Verkäufe

Bettstoffe

Betten warm und fein kaufen Sie gut und billig bei

Eduard Laubach

ein.

Altstädt. Graben 24

Achtung! Neu eröffnet!

Wo kaufe ich gut und billig und auf bequeme Teilzahlung **Wäsche, Strickwaren, Anzüge, Damenkleider** und anderes? Nur im

Teilzahlungshaus „Bequem"

Altstädtischer Graben 45, parterre, im Flur

Wo kleide ich mich **Wo**

gut und billig bei bequemster

Teilzahlung

fertig und nach Maß?

Kein Preisaufschlag!

Nur in der **Nur**

Maß-Schneiderei

für elegante Herren- und Damen-Kleidung

Konfektionshaus

Ernst Röhl

Breitgasse 128/129

Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Sachen werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

Frackanzug

schl. Figur, preisw. zu verk. Wiederhold, Schild 8 a. 2.

Fast neues Damenrad zu verkauf. Göhrke, Thornscher Weg 15.

Laute,

Dam.-Sommermant. Gr. 42, dkl.-blau, f. neu, Patentkoch. (Rekord), all. bill. z. vk. Hinz, Wallgasse 19a.

Gut erh. Brennab.-**Schlafwagen**

zu verkaufen Breitgasse 169, 4 Tr.

Fahrräder

neueste Modelle, in großer Auswahl. Teilzahlung gestattet. Nur erstklassige deutsche Marken, wie:

Herkules
Victoria
Opel
Weltrad

Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile äußerst billig

Herbert Zimmermann

Langgarten 105

Gut erh. Kleiner **Kinderwagen**

zu verk. b. Höpfner, Sandweg 53.

Korbmöbel

bill. zu verk. Barth.-Kirchengasse 2. pt., r.

Fast neuer **Kinderwagen**

Brennabor, u. Soja sehr billig zu verk. Heubud. Str. 21, pt. r.

Anzüge

etwas getragen, prima Stoffe, sowie

Fracks, Smokings

billig abzugeben

Kleiderbörse

Vorstädt. Graben 52

RADIO

Spule 75 W., Ia	1.65
Löwe-Röhre T 125	3.00
Te-Ka-De-Röhre	50
VT 111, 112	5.
Isolierd., 60 Volt	6.40
dto. 90 Volt	9.40
dto. 100 Volt	10.20
Voltmet. 6/120 V.	7.50

Sämtliche Ersatzteile

Jeder Artikel ein Schlager!

S. Beresin

Hundegasse 62

Manchester-Hose 6,50 G., Sportbluf., daunendichte Einschüttung billig Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.

Caiselongues, auch mit Bettkasten, Sofas, Matratzen, Feldbettgestelle sehr billig zu verkaufen Frauengasse 8.

Ich kaufe meinen **neuen Hut** im Putzgeschäft **Helene Wittek,** Häkerg. 8 gegenüber Meysen.

Teilzahlung gewähren wir auf sämtliche **Damen-, Herren- und Kinder-Bekleidung** bei billigsten Preisen ohne Aufschlag

● Gelegenheitskäufe stets auf Lager ●

Agentur u. Kommissionshaus, Breitg. 98

Plüschgarnitur

gut erhalt., zu verk. Altst. Graben 75, 2.

Nußbaum-Büfett sehr gut erhalten, preiswert zu verk. b. Schuhmach. Werner, Goldschmiedegasse 33.

Gut erhaltenes **Damenfahrrad**

zu verkaufen Mauergasse 2, 1.

Gute Möbel

billigst bei Aug. Sonntag, Nordpromenade 1.

Sportliegewagen

Brennabor, zu verk. Ohra, Südstr. 19, I. l.